



universität
wien

Diplomarbeit

Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas – Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Verfasser

Christoph Höchstätter

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, im April 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 456 020

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Geographie und Wirtschaftskunde und UF Katholische
Religion

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert WEIXLBAUMER

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im April 2011

Unterschrift

Zusammenfassung

Es gilt Kanadas Nationalparks zu schützen und zu bewahren – dies ist im höchsten Maße geprägt durch den Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität. Verstärkter Tourismus und die damit verbundenen Dienstleistungen und infrastrukturellen Einrichtungen für die Besucher stellen eine enorme Belastung für die Ökosysteme in den Parks dar. Deshalb wurde als erste Priorität für das Management in den kanadischen Nationalparks festgelegt, die ökologische Integrität hoch zu halten und die Parks zu schützen.

Der Nationalpark Banff, der älteste Nationalpark in Kanada, ist ein Paradebeispiel für den Konflikt zwischen Schutz und Nutzen. Die steigende Zahl der Touristen hat eben dort den Druck auf die Natur erhöht und deshalb ist Planung und Management für den Schutz der zu pflegenden und erhaltenswerten Gebiete im Park notwendig.

Ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Tourismus und Schutz kann nur dann geschaffen werden, wenn man Maßnahmen festlegt, die auf lange Sicht die Erhaltung der Ökosysteme ermöglichen. Deshalb wird alle 10-15 Jahre von der Organisation „Parks Canada“ ein Management-Plan veröffentlicht, um zentrale Maßnahmen zu definieren, die darauf abzielen, eine nachhaltige Entwicklung in den geschützten Gebieten zu erreichen. Die Einbindung der unterschiedlichen Akteure in den Schutz der Gebiete, welche in der Banff-Bow Valley Studie schon ersichtlich wurde, stellt da einen Schlüssel dar, um jenes Naturerbe zu schützen.

Es muss eine Verzahnung der unterschiedlichen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Elemente in den kanadischen Nationalparks stattfinden, was natürlich auch Konfliktpotential birgt. „Ecosystem-Based Management“ und adaptive Managementmethoden sind zentrale Instrumente, um langfristig den Schutz und die Erhaltung der Nationalparks in Kanada zu garantieren.

Jene beiden oben genannten Managementmethoden legen nämlich einen besonderen Fokus auf eine langfristige Planung der Ökosysteme. Sie können auch flexibel auf veränderte Zustände der natürlichen Lebensumwelt reagieren und Lösungswege für Probleme finden, die durch die steigende Belastung der kommerziellen Nutzung der Nationalparks entstehen. Die Diskrepanz zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität bedarf also einer effektiven Planung von Managementmaßnahmen, damit der Erhalt der kanadischen Nationalparks und deren Ökosysteme garantiert wird.

INHALTSVERZEICHNIS

0. Einleitung	7
0.1 Formulierung der Forschungsfrage.....	8
1. Theoretische Hinführung: ökologische und soziale Komponenten als Orientierungswert für den Schutz von Gebieten	10
1.1. „Cultural Theory“: Die Natur als sozialwissenschaftliche Kategorie.....	10
1.1.1 Faktor „Mensch“ als Risiko für die Umwelt – die Verwundbarkeit der Natur...10	
1.2. Naturschutz als Managementaufgabe und gesellschaftlicher Anspruch.....	13
1.2.1 „Ecosystem-Based Management“ als Theorie.....	13
1.2.2 Die Konzepte des „Ecosystem Based Management“.....	14
1.2.3 Methodische Vorgehensweise: „Ecosystem Based Management“ als Problemlösungskompetenz.....	16
1.3 „The Concept Of Wilderness“.....	20
1.3.1 Die Ursprünge des Wilderness-Konzepts.....	20
1.3.2 Die Ambivalenz des Begriffes und die verschiedenen Blickwinkel.....	21
1.3.3 Die Management-Aufgabe in den Nationalparks.....	23
2. Kulturerbe: Kanadische Nationalparks - „Eine Kultur des Schutzes“	25
2.1 Kanadische Nationalparks.....	25
2.1.1 Die Organisation „Parks Canada“ – das ausführende Organ.....	25
2.1.2 Forschung in den kanadischen Nationalparks: Die Ambivalenz zwischen Bürokratie und Nachhaltigkeit.....	26
2.1.3 Herausforderungen für den Schutz der kanadischen Nationalparks.....	29
2.1.4 Managementpläne in den kanadischen Nationalparks.....	34
2.1.5 Nachhaltige und innovative Ansätze des Managements für den Schutz der kanadischen Nationalparks.....	35

2.1.6 Zielrichtung „Reconstructing Conservation“: Wiederherstellung als Programm durch „Community-Based Conservation“ im Zeitalter der begrenzten Ressourcen und des ständigen Wachstums.....	38
3. Massentourismus in den Nationalparks an den Fallbeispielen Banff und Jasper	42
3.1 Banff-Nationalpark: Der Anfang des kanadischen Park-Ideals.....	42
3.1.1 Banff-Bow Valley-Studie.....	45
3.1.1.1 Schwerpunkte der Banff-Bow Valley „Task Force“ und die Ergebnisse die Schlussfolgerungen des Arbeitsprozesses.....	49
3.1.2 Die Stadt Banff und deren Bedeutung für den Schutz des Nationalparks.....	51
3.1.3 Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung im Nationalpark Banff: Fünf Schlüsselstrategien.....	55
3.2. Jasper Nationalpark: Der größte Nationalpark in den kanadischen Rocky Mountains....	58
3.2.1 Jasper Nationalpark: Ein Platz für Menschen.....	58
3.2.2 Management der Umweltprobleme im Nationalpark Jasper.....	60
3.3. „Wilderness and Zoning“	
3.3.1 Erhalt der ökologischen Integrität als Schlüsselaspekt und Managementaufgabe für eine nachhaltige Entwicklung.....	64
3.3.2 Bedeutung von geschützten Gebietskategorisierungen: Ökologische und soziale Komponenten.....	67
3.3.3 Gebietskategorisierung: „Zoning“ als Kompetenzregelung im Nationalpark Banff.....	70
3.4 „Trans-Canada Highway“ – Der Weg durch den kanadischen Nationalpark.....	75
3.4.1 Die Straße durch den Nationalpark Banff.....	75
3.4.2 Die Bedeutung des „Trans-Canada Highway“ für den Nationalpark Banff.....	76
3.5 Ein Balanceakt: Wertschöpfung steigern und Erhalt der „Nativeness“.....	81

3.5.1 Eine Perspektive des Wandels: Derzeitiger Zustand und Aufgaben des Managements.....	81
3.5.2 (Strategien zum Schutz und) Lösungsansätze für den Erhalt der ökologischen Integrität.....	84
4. Gegenwart und Zukunftsaufgaben in den kanadischen Nationalparks.....	87
4.1 Rolle und Status von geschützten Gebieten – die Bereitstellung von sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Werten.....	87
4.2. Zielrichtung: Eine Kultur der Wertschätzung für kanadische Nationalparks.....	89
4.2.1 Aufgabe: Schaffung der Balance zwischen Wegen des Tourismus und dem Schutz der Ursprünglichkeit – Möglichkeiten und Vorschläge.....	89
4.2.2 Management für zukünftige Integrität der kanadischen Nationalparks: Handlungsstrategien und Konzepte zur Optimierung der Potentiale der kanadischen Nationalparks.....	95
5. Resümee.....	98
6. Abbildungsverzeichnis.....	99
7. Quellenverzeichnis.....	100
7.1 Verwendete Literatur.....	100
7.2 Internetquellen.....	103
7.3 InterviewpartnerInnen.....	104

0. Einleitung

Am Ende meines Lehramtsstudiums „Katholische Religion“ und „Geographie und Wirtschaftskunde“ war es mir ein besonderes Anliegen, mich einer Herausforderung zu stellen, welche nicht nur einen Abschluss meiner Zeit an der Universität Wien darstellt, sondern auch für meine Persönlichkeitsbildung einen wichtigen Schritt bedeutete. Deshalb hatte ich mich im Juli 2010 zu einer Forschungsreise nach Kanada entschlossen, um mich dort dem Gebietsschutz der Nationalparks Banff und Jasper zu widmen und vor Ort Interviews durchzuführen.

Faktum ist, dass sich touristische, Naturschutz-, Erholungs- und wissenschaftliche Interessen oft schwer miteinander vereinbaren lassen. Ein Leben in Balance ist meiner Meinung nach vielleicht das wichtigste Prinzip überhaupt.

Deshalb habe ich das gewohnte Terrain meines Studiums, die Vorlesungen, Übungen und Seminare an der UNI „verlassen“, um vor Ort herauszufinden, wie in Nationalparks in Kanada der Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität geschafft werden kann.

Ein besonderer Dank gilt hier meinen Interviewpartnern Ian Syme, Kathy Rettie und Mike Murtha im Nationalpark Banff und John Wilmshurst im Nationalpark Jasper. Jene Personen haben bereitwillig alle meine Fragen beantwortet und mir auch darüber hinaus ihre Erfahrungen bezüglich Schutz und Erhaltung der kanadischen Nationalparks mitgeteilt und somit einen wesentlichen Beitrag dafür geleistet, dass meine Arbeit entstehen konnte.

Besonders hervorzuheben ist hier der „Chief Warden“ des Nationalparks Banff Ian Syme, der mich bei der Auswahl der Interviewpartner unterstützte und eine immense Bereicherung für meine Forschungen war. Er hat sich bemüht, Experten vor Ort zu kontaktieren, die sich in ihrem Aufgabenbereich unmittelbar mit den Fragen bezüglich meiner Arbeit beschäftigen.

Da es sich hier um Personen aus unterschiedlichen Bereichen des Nationalparks Banff handelt, konnten sie mir ihre Ansichten und Erfahrungswerte aus verschiedenen Perspektiven, auch ihre persönliche Einstellung zum Schutz und Nutzen der kanadischen Nationalparks, sei es sozial oder ökologisch, wiedergeben.

Außerdem möchte ich mich auch bei meinem Studienkollegen Thomas Flommer bedanken, der mir Super-Reisekamerad war und mir während meiner Reise half, durch seine

Organisationsarbeit viele Wege zu verkürzen, damit ich mich den einzelnen Interviews und den Nachforschungen in der Bibliothek Victoria, in British Columbia, widmen konnte.

Schlussendlich möchte ich mich auch noch bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert WEIXLBAUMER (Universität Wien) bedanken, der mich bei dem Entwicklungsprozess meiner Arbeit sehr unterstützt hat.

0.1 Formulierung der Forschungsfrage

Ein zentraler Punkt meiner Arbeit wird sich dahingehend richten, wie sich die Diskrepanz zwischen Erhaltung und Nutzen in den kanadischen Nationalparks, im Speziellen in British Columbia und Alberta, manifestiert. Auf der einen Seite dominiert z.B. das „Wilderness“-Konzept der großen „Provincial Parks“ der Gründerzeit und prägt somit die Naturlandschaften in British Columbia.

Andererseits hat der Massentourismus in den Nationalparks natürlich Auswirkungen auf das Ökosystem. Hier stellt sich die wichtige Frage, wie in den Parks eine Brücke zwischen einerseits Schützen und Bewahren und andererseits der kommerziellen Nutzung geschlagen werden und die ökologische Integrität erhalten werden kann.

Da der Erhalt der ökologischen Integrität als Schlüsselaspekt im Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas im Vordergrund steht, lege ich einen Fokus meiner Arbeit darauf, die Bedeutung der kanadischen Nationalparks hervorzuheben. Das bedeutet, es müssen Strategien zum Schutz und Lösungsansätze für den Erhalt der ökologischen Integrität entwickelt werden.

Welche Managementaufgaben sind also notwendig, um zwischen den Zielen des Tourismus und dem Erhalt der Ursprünglichkeit eine gelungene Balance zu schaffen?

Weiters will ich untersuchen, in welcher Form ökologisches Management – „Ecosystem-Based Management“ – in den kanadischen Nationalparks umgesetzt wird.

Der Jasper Nationalpark und auch der Banff Nationalpark waren im Rahmen meiner Forschungsreise die von mir ausgewählten Untersuchungsgebiete, um für meine vorher formulierten Fragen in der Praxis vor Ort Antworten zu bekommen. Die Experten aus den

Nationalparks gaben mir – nachdem einige bürokratische Hürden zu überwinden waren – gerne darüber Auskunft, mit welchen Aufgaben und Herausforderungen sie konfrontiert sind.

Mein Aufenthalt in Kanada sollte dazu dienen, konkret in Erfahrung zu bringen, welche Bedeutung die Experten, die Verantwortlichen in diesen Nationalparks dem ökologischen Management und dem „Wilderness“-Konzept zuschreiben. Weiter galt es auch zu erfahren, mit welchen aktuellen Herausforderungen die Nationalparks konfrontiert sind. Welche konkreten Maßnahmen werden hier getroffen, um den Schutz der Natur zu garantieren.

Im Hintergrund meiner Befragungen und meiner Analyse stand die Herausarbeitung konkreter Handlungsanweisungen, die ihren Schwerpunkt auf die Optimierung des nachhaltigen Managements im Umgang mit Ressourcen und Potentialen in den zwei Nationalparks Banff und Jasper richten.

In den einzelnen Nationalparks in Kanada werden eigene Managementpläne entwickelt, um die ökologische Integrität zu fördern und nachhaltige Strategien für den Umgang mit dem einzelnen Ökosystem zu entwickeln. Dabei sieht man deutlich die Zielrichtung, die sich an „Reconstructing Conservation“ orientiert: Wiederherstellung als Programm im Zeitalter der begrenzten Ressourcen und des ständigen Wachstums.

Diese innovativen Strategien sind besonders darauf ausgerichtet, der kanadischen Bevölkerung bewusst zu machen, dass der Schutz der ökologischen Integrität ein entscheidender Faktor ist, um eine gesunde Balance zu schaffen – zwischen der Steigerung der Wertschöpfung und dem Erhalt der „Nativeness“ in den Gebieten der Nationalparks. Eine Kultur der Wertschätzung für kanadische Nationalparks muss in den Köpfen der Menschen vor Ort und im ganzen Land etabliert werden. Es sollen die Rolle und der Status von geschützten Gebieten verdeutlicht werden, welche die Bereitstellung von sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Werten ermöglichen.

1. Theoretische Hinführung: ökologische und soziale Komponenten als Orientierungswert für den Schutz von Gebieten

1.1. „Cultural Theory“: Die Natur als sozialwissenschaftliche Kategorie

1.1.1 Faktor „Mensch“ als Risiko für die Umwelt– die Verwundbarkeit der Natur

Wenn wir heutzutage in die Natur blicken, ist ihre Gefährdung durch den Menschen allgegenwärtig. Deshalb wird der Mensch in den meisten Fällen als Risikofaktor für die Natur angesehen.

Trotzdem ist deutlich festzustellen, dass es immer wieder Akzeptanzprobleme, generell beim Naturschutz und bei der Gestaltung von Naturschutzgebieten, gibt. Die Folge ist, dass aus ökonomischer und ökologischer Hinsicht als sinnvoll angesehene Naturschutzmaßnahmen an der Ablehnung unterschiedlicher Handlungsträger scheitern.¹

Es ist noch immer die Tendenz zu erkennen, dass Naturschutz oft mit Adjektiven wie lästig, langweilig oder zu bürokratisch in Beziehung gebracht wird. Man spricht sogar davon, dass jener Faktor die Selbstentfaltungsrechte moderner (Stadt-)Menschen beschränkt.² Es ist also eine eindeutige Ambivalenz zu erkennen.

Auf der einen Seite findet man also jene Menschen, die den moralischen Zeigefinger ablehnen, wenn es darum geht, die Natur zu schützen, andererseits gibt es Personen, die ihre Aufgabe darin sehen, sich für das bedrohte Leben, für Artenvielfalt und Ökosysteme einzusetzen, um das maßlose Umgehen der Gesellschaft mit der Natur aufzuzeigen und anzuprangern. Es ist deutlich zu erkennen, dass es nicht wirklich viele Menschen gibt, die sich direkt gegen die Ziele des Naturschutzes richten, weil es sich ja im eigentlichen Sinne um ein gesamtgesellschaftliches Anliegen handelt. Trotzdem befinden sich Naturschützer sozusagen oft in der Rolle einer Oppositionspartei, weil sie in gewisser Weise die Natur – vor allem gegen die Gesellschaft selbst – in Schutz nehmen müssen. Erfahrungswerte zeigen, dass sich das Selbstbild der Naturschützer dadurch charakterisieren lässt, dass sie oft auf verlorenem Posten stehen, aber für eine gute Sache kämpfen. Wenn man nämlich zum Beispiel Organisationen wie Greenpeace betrachtet, kann man auch nicht immer von erfolgreichen Aktionen sprechen, weil eben nur eine kleine Gruppe, die aktiv für den Naturschutz eintritt,

¹ http://www.atb-potsdam.de/hauptseite-deutsch/Institut/Abteilungen/abt2/Aktuell/bab-33-ATB_VIII.pdf

² Reusswig, Fritz (o.J): Selbst-und Naturbild des Naturschutzes, S. 144

einem großen Teil der Gesellschaft gegenübersteht. Es soll hiermit verdeutlicht werden, dass es auch notwendig ist, Naturschutz kritisch zu beobachten.

Man kann hier deutlich eine Korrelation zwischen diesem Selbstbild und dem Naturbild des Naturschutzes erkennen, welches durch die Attribute sensibel und gefährdet gekennzeichnet ist. Es handelt sich um ein Naturbild, mit dem man eine Gefährdungsthematik verbindet und dessen Schutzbedürftigkeit im Vordergrund steht. Außerdem spricht man im gleichen Zuge von etwas Bedrohlichem und vom Aussterben. Das hat unmittelbar zur Folge, dass man davon ausgehen könnte, dass Natur etwas ist, das in naher Zukunft auf einer roten Liste landet. Es handelt sich hier natürlich nur um eine Blickrichtung, die heute auf die Natur und den damit verbundenen Schutz geworfen werden kann, weil man durchaus auch andere Sichtweisen auf den Naturschutz in Literatur und Medien findet.³

Ein entscheidender Aspekt ist, wenn man die unterschiedlichen Ansichten bei der Wahrnehmung von Umweltrisiken versteht und eine Wertung bezüglich der Risiken menschlicher Eingriffe in die Natur vornimmt, dass es anhand eines effektiven Umweltmanagements möglich wäre, Strategien zu entwickeln, um die Risiken des menschlichen Eingriffs in die Natur zu minimieren. In diesem Sinne ist es unbedingt notwendig, eine entsprechende Gesprächskultur zu entwickeln, in der Risiken für die Natur entsprechend analysiert werden können.

Die sogenannte Kulturtheorie geht davon aus, dass in der Wahrnehmung von Umweltrisiken spezifische einzelne Unterschiede existieren, die sich auf vier verschiedene Mythen der Natur beziehen. Und diese sind:⁴

1. Der Mythos einer nachgiebig toleranten Natur („**nature benign**“): Das bedeutet, dass die Natur sehr robust ist und auf die Beeinträchtigung von Menschen flexibel reagiert. Es ist also für die Natur möglich, wieder in den natürlichen Ursprungszustand zurückzukehren.
2. Der zweite Mythos („**nature ephemeral**“): Es handelt sich hier genau um die entgegengesetzte Richtung. Hierbei handelt es sich um eine fragile Natur, die es nicht schafft, die menschlichen Eingriffe unbeschadet zu überstehen.
3. Der dritte Typ wird als „**nature perverse/tolerant**“ bezeichnet. Bis zu einem gewissen Grad kann die Natur die Inanspruchnahme durch den Menschen abfedern, weil es sich hier

³ Reusswig, Fritz (o.J): Selbst- und Naturbild des Naturschutzes, S. 144

⁴ Sievers, Inge u. Linda Steg (2000): Cultural Theory and Individual Perceptions of Environmental Risks. In: Environment and Behavior, S. 250

um ein robustes System handelt. Eine zu starke Belastung kann aber auch dazu führen, dass das System einbricht.

4. Zuletzt findet man den „**nature capricious**“-Mythos. Jener Typ ist dadurch gekennzeichnet, dass die Natur sehr willkürlich auf die Einflüsse der Menschen reagiert. Das bedeutet, die Reaktion der Natur auf äußere Einflüsse ist impulsiv und nicht berechenbar.

Diese vier Lebensformen „verlangen“ verschiedene „environmental management strategies“. Je nachdem wie das Umweltbewusstsein des Menschen ausgeprägt ist, entwickelt er diese Managementstrategien. Umweltbewusstere Menschen fordern wahrscheinlich (mehr) Verordnungen und Anpassung, während für andere die wirtschaftliche Komponente wichtiger ist.

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass die Mythen der Natur dazu führen, dass Managementstrategien entwickelt werden, um diese Umweltrisiken zu bekämpfen.⁵

Dabei muss deutlich hervorgehoben werden, dass überall dort, wo die Beeinträchtigung der Natur durch die Kultur und gesellschaftliche Wahrnehmungsformen als entscheidender Faktor gesehen wird, die Berücksichtigung von Naturbildern meist eine entscheidende Rolle spielt.

Die „Cultural Theory“ stellt eine Möglichkeit dar, diese gesellschaftliche Wirkmacht der Kultur zu differenzieren. Was bedeutet diese „Cultural Theory“? Dieses Konzept bringt Umweltveränderungen durch den Einfluss der Menschen mit den jeweiligen Naturbildern in Verbindung. Wenn man jene Theorie genauer betrachtet, muss man aber feststellen, dass diese nicht das Naturbild der Gesellschaft in all ihren Ausprägungen unmittelbar erfasst, sondern es wird speziell der Grad der Verwundbarkeit der Natur gegenüber den menschlichen Einflüssen herausgearbeitet. Es handelt sich hier also um eine Risikovorstellung gesellschaftlicher Naturverhältnisse.⁶

Der entscheidende Aspekt ist hier, dass die „Cultural Theory“ sich zur Aufgabe gestellt hat, Naturbilder als Mythen der Natur darzustellen. Jene Bilder werden allein aus der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe abgeleitet und nicht, wie es sich vermuten lässt, aus den Naturerfahrungen konkreter Menschen.⁷

Im deutschen Sprachraum war dieses oben beschriebene Konzept der Auslöser dafür, dass es zu einer intensiveren soziologischen Beschäftigung mit der ökologischen Problematik kam.

⁵ Sievers, Inge u. Linda Steg (2000): Cultural Theory and Individual Perceptions of Environmental Risks. In: Environment and Behavior, S. 250

⁶ Reusswig, Fritz (o.J.): Selbst- und Naturbild des Naturschutzes, S. 148

⁷ Reusswig, Fritz (o.J.): Selbst- und Naturbild des Naturschutzes, S. 150

1.2. Naturschutz als Managementaufgabe und gesellschaftlicher Anspruch

1.2.1 „Ecosystem-Based Management“ als Theorie

„Ecosystem Management“ oder „Ecosystem-Based Management“ meint ein auf ein bestimmtes Ökosystem ausgerichtetes Management; und dieses hat ihre Ursprünge in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts, in geschützten Gebieten, und zwar als jener Ansatz, der im Rahmen des Ausschusses für die Forschung von Pflanzen- und Tiergesellschaften von der ökologischen Gesellschaft von Amerika („Ecological Society of America“) behandelt wurde.

Es ist also grundsätzlich festzustellen, dass es sich hier um keine neue Idee handelt und schon in der Vergangenheit die theoretischen Grundbausteine jenes Konzeptes gelegt wurden. Die Zielorientierung jenes Ansatzes sollte den Schutz von Ökosystemen und auch speziellen Tierarten beinhalten. Es sollten dadurch ökologische Schwankungen in der Natur erkannt bzw. auch die ökologischen Belastungen für Ökosysteme bewältigt werden. Außerdem wurde in jener Kommission, eben dieser „Ecological Society of America“, über die Notwendigkeit einer ressortübergreifenden Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit beraten, um diesen ökologischen Ansatz auf eine breitere Basis zu stellen.

Schließlich fand der moderne Denkansatz des „Ecosystem-Based Management“ seine konkrete Umsetzung erstmals im Yellowstone Nationalpark und da hieß es damals „Greater Yellowstone Ecosystem“. Dabei wird die Natur unter Einbeziehung der Topographie der Erde und der Vegetation einer genaueren Untersuchung unterzogen.

Jenes Konzept kann in der Praxis im Bezug auf den Schutz von Gebieten auf folgende Weise eingesetzt bzw. in Verantwortung gezogen werden:

- a. Zur effizienten Eingliederung von Parks und geschützten Gebiete in deren umgebenden Landschaftsraum, damit diese nicht als isolierte Inseln fungieren.
- b. Ermöglichung von unterschiedlichen Interaktionen, die auf einer räumlichen und zeitlichen Basis auftreten, die über die traditionelle Ordnung im Park-Management hinaus gehen.
- c. Und schließlich die Einbettung von einer Bandbreite von menschlichen Wertvorstellungen in den Schutz und den Umgang mit der Landschaft.

Im Gespräch mit dem Experten Ian Syme vom Nationalpark Banff wurde ich darauf hingewiesen, dass – wenn man von der Theorie des „Ecosystem-Based Management“ spricht – man immer den Begriff der „ökologischen Integrität“ im Hinterkopf behalten muss, da es

sich hier, und er zitierte Woodley, um einen Schlüsselterminus in Bezug auf den Schutz der kanadischen Nationalparks handelt und die Ziele des „Ecosystem-Based Management“ unter dem Banner der ökologischen Integrität verwendet werden.⁸

1.2.2 Die Konzepte des „Ecosystem-Based Management“ (EBM)

Es wurde also bereits ersichtlich, dass es sich bei dem Konzept des „Ecosystem-Based Management“ um einen entscheidenden Ansatz handelt, um die Integration von Nationalparks und geschützten Gebiete in deren umgebenden Landschaften zu gewährleisten.

Es ist nicht leicht, vom theoretischen Baustein des „Ecosystem-Based Management“ ausgehend, die Praxis in allen Facetten darzustellen. Trotzdem ist dieser Übergang sehr wichtig, weil diese Managemententscheidungen notwendig sind, um ökologische Belastungen auf geschützte Gebiete weitgehend verringern zu können.

Dazu ist es erforderlich, soziale, ökologische und wirtschaftliche Faktoren, die auf die Umwelt einwirken, zu analysieren. Bestenfalls können im Anschluss daran unterschiedliche Strategien entwickelt werden, die auf verschiedene Umweltbelastungen flexibel reagieren.⁹

Das traditionelle natürliche Ressourcenmanagement, welches für öffentliches Land in Frage kommt, findet ihre Grundbausteine in der Produktion von Gütern und Dienstleistungen und im Schutz von bedrohten Pflanzen und Tierarten.

Im Gegensatz dazu wird beim „Ecosystem-Based Management“ eine Weiterentwicklung ersichtlich. Es besteht hier nämlich in Bezug auf die Steuerung des menschlichen Einflusses und der natürlichen Ressourcen die Möglichkeit, diesen Ansatz in größere Areale bzw. längere Untersuchungszeiträume einzubetten. Außerdem kann man hier viel mehr Variablen analysieren und den Blick auf das Ökosystem präziser gestalten und somit auch eine qualitative Steigerung der nachhaltigen Produktion des ganzen Systems erreichen.

Besonders wichtig erscheint mir hier der Balancegedanke, der eine wesentliche Rolle in meinen Ausführungen spielen wird.

Die Konzepte des „Ökosystem-Managements“ sollen der Aufrechthaltung der gesunden Balance dienen – zwischen auf der einen Seite Konsumgütern und Dienstleistungen und auf

⁸ Woodley, Stephen (1997): Science and protected Area Management: An Ecosystem-Based Perspective. In: National Park Areas: keystones to Conservation and Sustainable Development, S. 13

⁹ Wright, R. Gerald (2005): Concepts of Ecosystem Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 185

der anderen Seite ökologischen Gütern und Dienstleistungen. Es wird hier der Fokus darauf gelegt, auch unterschiedliche Wechselwirkungen zwischen jenen Faktoren zu erkennen und darauf mit entsprechenden Managementstrategien zu reagieren.¹⁰

Die traditionellen Ansätze des Ressourcenmanagements berücksichtigen oft nicht die Verbundenheit verschiedener geographischer Gebiete. Außerdem besteht hier in vielen Fällen auch ein Kommunikationsproblem, da die einzelnen Behörden oder Organisationen sehr oft nicht über die Leistung und Arbeitsschritte der anderen Bescheid wissen.

Dagegen versucht das Konzept des nachhaltigen Managements auch einen Schwerpunkt darauf zu legen, welche unterschiedlichen menschlichen Interessen im Ressourcen-Management erkennbar werden und somit die einzelnen Prozesse zu beeinflussen.

Trotzdem gibt es viele Herausforderungen zu bewältigen, die sich aufgrund der Komplexität des Ökosystemaren Ansatzes ergeben. Überall dort, wo menschliche Beziehungen und Entscheidungen, die von Gruppen getroffen werden, im Mittelpunkt stehen, können Schwierigkeiten auftreten, wenn die einzelnen Akteure sich nicht auf die jeweiligen Ziele bzw. Aktivitäten des Managements einigen können. Die einzelnen Parteien müssen einen deutlichen Zeitaufwand auf sich nehmen, um die Interessen des anderen zu erkennen und eine gewisse Sensibilität bzw. ein bestimmtes Verständnis dafür entwickeln, welche Wünsche das Gegenüber hat. Insgesamt muss viel Zeit, Geld und Leistung generiert werden, damit die jeweiligen erforderlichen Informationen und Daten gesammelt, verarbeitet bzw. im Anschluss verwertet werden können. Man sollte auch nicht vergessen, dass die derzeitigen Politiken und administrativen Prozesse in bestimmten Fällen dieses nachhaltige Management behindern und dessen Umsetzbarkeit einschränken können.

Es besteht auch die Befürchtung, dass jene Konzepte möglicherweise private Eigentumsrechte verletzen können.

Zusammenfassend muss man aber feststellen, dass trotz dieser Probleme und Herausforderungen, ein auf das Ökosystem ausgerichtetes Management ein entscheidender Faktor ist, um Ökosysteme langfristig und somit nachhaltig zu gestalten.

Dabei lassen sich also **folgende Charakteristika** für Konzepte, die auf nachhaltiges Umweltmanagement ausgerichtet sind, definieren:

¹⁰ Wright, R. Gerald (2005): Concepts of Ecosystem management. In: National Parks & Protected Areas, S. 186

1. Beschreibung von Abschnitten, Systemen und Umwelt und den darin stattfinden Interaktionen.
2. Bereitstellung einer ganzheitlichen, übergreifenden und transdisziplinären Perspektive.
3. Erklärung dynamischer Systemprozesse durch spezifische Konzepte wie Feedbacks, Ursache und Wirkung Relationen, Selbstorganisation etc.
4. Einbeziehung von unterschiedlichen Level und Skalen von Strukturen, Prozessen und Funktion eines Systems.
5. Festlegung von Zielen und aktives Eingreifen des Managements – dies beinhaltet Analyse der einzelnen Akteure und institutioneller Faktoren.
6. Nutzung einer Prozesshaftigkeit in Planung und Forschung, die vorrausschauend und flexibel agiert.
7. Erkennen von Grenzen eines Systems.
8. Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung.

11

Um die nachhaltigen Lösungsansätze zu verdeutlichen, werde ich im nächsten Kapitel methodische Ansätze dieser Konzepte beschreiben, damit man deren Funktionalität erkennen kann.¹²

1.2.3 Methodische Vorgehensweise: „Ecosystem-Based Management“ als Problemlösungskompetenz

Wie bereits oben ausgeführt, stellt „Ecosystem-Based Management“ eine Basis für die nachhaltige Entwicklung von Ökosystemen dar. Wie kann man das noch einmal konkreter darstellen? Es besteht die Möglichkeit, dieses Konzept als Schlüsselkompetenz zu entfalten, und somit zu zeigen, wie man Probleme bzw. Herausforderungen in bestimmten Ökosystemen lösen könnte.

Hierbei sind zum Beispiel **ökologisch-wirtschaftliche Modelle** ein Mittel, sowohl wirtschaftliche als auch ökologische Einflüsse abzuschätzen, die auf Ökosysteme wirken. Solche integrierende Ansätze sind aber sehr vielschichtig, da beide Systeme zweifellos durch

¹¹ Vgl. Slocombe, D. Scott u. Philipp Dearden (2002): Protected Areas and Ecosystem-Based Management. In: Parks and Protected Areas in Canada – Planning and Management, S. 301

¹² Wright, R. Gerald (2005): Concepts of Ecosystem Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 189

tiefgreifende Interaktionen ausgezeichnet sind. Man kann spezielle Verbindungen zwischen den einzelnen Teilbereichen wahrnehmen. Konkret findet man **komplexe Rückkopplungsschleifen**, die es so schwierig machen, den Grund von der Folge abzugrenzen.¹³

Trotz der Schwierigkeit bieten jene ökologischen wirtschaftlichen Modelle den Vorteil, dass man die Nachhaltigkeit gewisser Handlungen abschätzen kann und dadurch ein gegenseitiges Verständnis zwischen den einzelnen Interessensgruppen initiiert werden kann. Dadurch wird die Kommunikation in Gang gesetzt und der systematische Dialog aufrechterhalten.

Man kann also zusammenfassen, dass jene Modelle eine Chance bieten, dass die damit befassten komplexen Prozesse besser erfasst werden und schließlich effizientere gemeinschaftliche Entscheidungen getroffen werden.

Die Ausbildung eines solchen ökologischen ökonomischen Modells, dessen Rahmenbedingungen auf Konsensbildung ausgelegt sind, umfasst mehrere Schritte:

Am Anfang wird die Aufgabenstellung definiert und die jeweiligen beteiligten Akteure ermittelt. Im Anschluss daran wird ein Prozess eröffnet, damit die einzelnen Gruppen sich annähern können, zum Beispiel indem sie sich an einem sogenannten Runden Tisch treffen. Jene Maßnahme des „Round Table“ wird auch in der Regel in den kanadischen Nationalparks durchgeführt, um Probleme zu lösen und Abläufe im Management zu besprechen. Dabei werden die unterschiedlichen Interessen offengelegt und gemeinsam besprochen. Es wird ein entsprechender Plan entworfen, wie man die jeweiligen Aufgaben lösen könnte und auch ein detailliertes Modell entwickelt.¹⁴ Schließlich werden am Ende die Ergebnisse des Modells präsentiert.

Das Ziel ist, eine grundsätzliche Übereinstimmung der jeweiligen Akteure bezüglich der zu durchführenden Maßnahmen zu erreichen. Bei diesem Modell wird die Möglichkeit eröffnet, die jeweiligen Entwicklungen der einzelnen Prozesse zu überwachen.

Es ist vielleicht naheliegend, ein konkretes Beispiel eines solchen Modells für die Beurteilung von Nachhaltigkeit darzustellen. Dazu gibt es auch eine entsprechende Graphik, die jenes ökologische wirtschaftliche Modell und deren Komponenten verdeutlicht. Jenes Modell ist aufgeteilt in zwei Einheiten; einerseits gibt es ein Modul, welches

¹³ Franklin, Jerry F. (2005): Approaches to Ecosystem Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 237

¹⁴ Franklin, Jerry F. (2005): Approaches to Ecosystem Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 239

sozioökonomische und ökologische Komponenten beinhaltet und ein Modul zur Beurteilung der Nachhaltigkeit („Sustainability Assessment“). Der erste Faktor ist dafür verantwortlich, zu veranschaulichen, wie der Einsatz von reproduzierbarem Kapital, natürlichem Kapital und Humankapital verbunden werden, um Konsumgüter und Dienstleistungen zu produzieren.

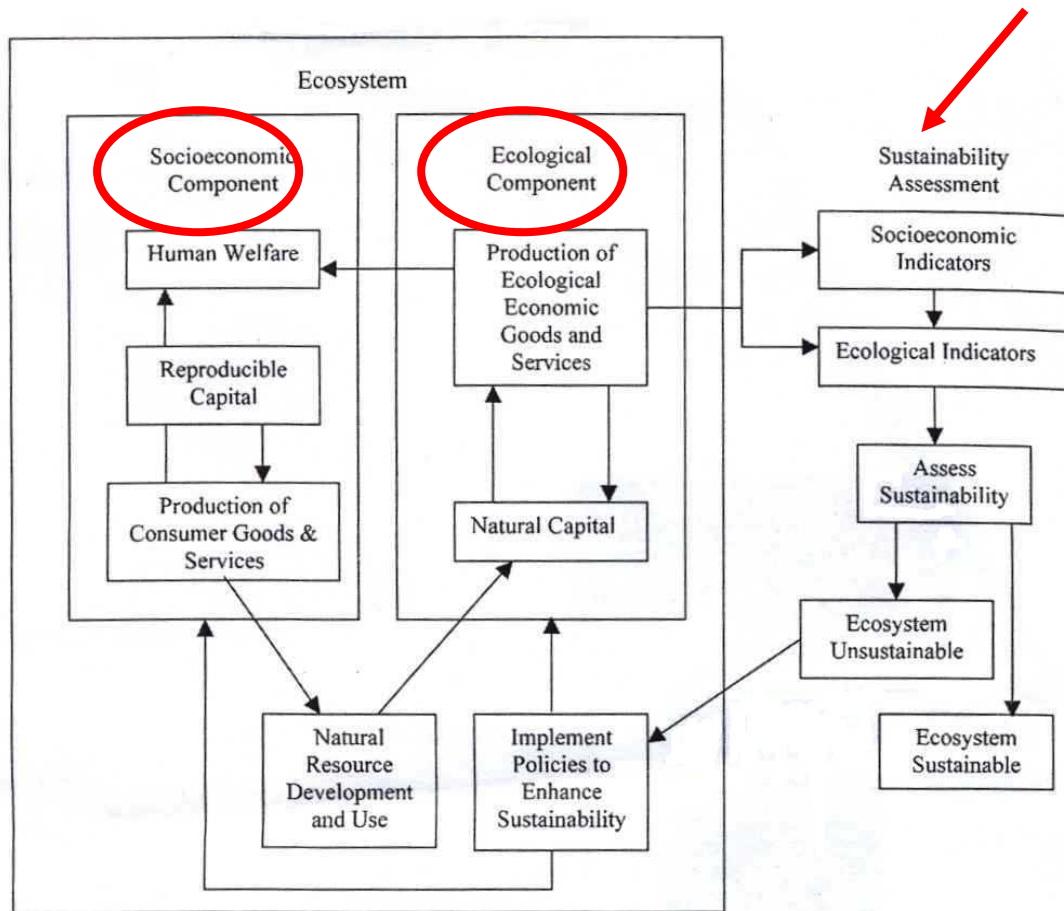


Abb. 1: Ganzheitliches ökologisches, wirtschaftliches Modell für die Beurteilung der Nachhaltigkeit¹⁵

Die Abbildung zeigt auch die jeweiligen Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Faktoren im Modell.

Das bedeutet zweifellos, dass die Produktion von Konsumgütern und Dienstleistungen den Bestand von reproduzierbarem Kapital reduziert.

Es wird durch das ökologische Kapital veranschaulicht, dass der Bestand des natürlichen Kapitals eine Menge an ökologischen, wirtschaftlichen Gütern und Dienstleistungen produziert, welche das menschliche Wohlergehen aufrechterhalten.

¹⁵ Franklin, Jerry F. (2005): Approaches to Ecosystem Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 240

Ein weiterer Aspekt ist, dass der Nutzen von natürlichen Ressourcen das natürliche Kapital mindert. Der entscheidende Faktor ist dadurch zu erkennen, dass durch die Aufrechterhaltung des Bestandes des natürlichen Kapitals die Nachhaltigkeit des ökologischen Systems unterstützt wird und eben dieses benötigt in der Regel die Durchführung von speziellen Verfahren und Programmen.¹⁶

In einem zweiten Schritt gilt es, das Modell für die Beurteilung von Nachhaltigkeit zu erklären. Jene Einheit berechnet die Nachhaltigkeit im Ökosystem in der Größe von sozioökonomischen Indikatoren und ökologischen Kernziffern.

Wenn man also erkennt, dass ein Ökosystem beeinträchtigt ist, müssen politische Maßnahmen getroffen werden, um die Nachhaltigkeit zu garantieren. Bestimmte Strategien bieten nämlich die Möglichkeit, das jeweilige Ökosystem jeweils so zu beeinflussen, indem ein oder mehrere sozioökonomische und ökologische Faktoren modifiziert werden. Jene Tatsache wird auch in den Managementplänen der einzelnen kanadischen Nationalparks ersichtlich.

In den späteren Ausführungen meiner Arbeit werde ich darauf eingehen, was es bedeuten kann, wenn man bestimmte Tierarten wieder einführt und somit eine ökologische Einflussgröße ändert. Jene Modelle stellen eine Möglichkeit dar, bestimmte Prognosen zu treffen und Entscheidungen nachhaltig zu gestalten. Wenn solche Module im Management etabliert sind, ergibt sich dadurch eine Problemlösungskompetenz, die effizienteres Handeln durch Orientierung am Erreichen von Zielen anleitet.

Ian Syme, „Chief Warden“ des Nationalparks Banff, verdeutlicht, dass es seiner Meinung nach besonders wichtig ist, möglichst viele Menschen („our neighbors“), zu involvieren, um nachhaltig „Ecosystem-Based Management“ zu betreiben. Schließlich ist dies notwendig, um Maßnahmen und Ziele festzulegen, um Ökosysteme und die darin lebenden Tiere zu schützen:

“The goal is that it in essence forces us not to look inwardly for the protection of species, plants, natural processes – but to involve our neighbors in decision-making and setting goals and the goals brought as we want to ensure that say grizzly bears persist. We can’t just do it here. We have to involve the people around here.”
(Syme, 2010)¹⁷

¹⁶ Franklin, Jerry F. (2005): Approaches to Ecosystem Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 240

¹⁷ Syme, Ian (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Jene notwendige Partizipation der kanadischen Bevölkerung am Schutz der natürlichen Umwelt wird auch durch den Schlüsselterminus „Stewardship“ verdeutlicht, der an die Verantwortlichkeit jeder einzelnen Person appelliert:

„Stewardship to us means more that people take some level of responsibility in their personal lives or corporate lives to reduce their impact or their footprint on natural environments.“ (Syme, 2010)¹⁸

1.3 „The Concept Of Wilderness“

1.3.1 Die Ursprünge des Wilderness-Konzepts

Es gibt viele Abhandlungen über den Ursprung der Beziehung des Menschen zur Natur, einer Wildnis, die vom Menschen weitgehend unberührt geblieben ist. Diese Beziehung war früher oft durch eine Urfurcht bzw. religiöse Furcht vor wilden, unheimlichen Orten gekennzeichnet.

Schon im 19. Jahrhundert, besonders aber im vorigen Jahrhundert, rückte die Philosophie einer „Wildnisverherrlichung“ in den Fokus der Menschen und der praktische Gedanke des Bewahrens der Ursprünglichkeit der Natur geriet in den Mittelpunkt der politischen Debatte.

Es muss grundsätzlich hier vorangestellt werden, dass der traditionelle Ansatz des Naturschutzes dazu geführt hat, dass die ersten Nationalparks errichtet wurden. In den USA wurde der erste Nationalpark 1872 errichtet, und zwar der Yellowstone Nationalpark im Staate Wyoming. Die Amerikaner sehen sich als die Entwickler der Nationalpark-Idee und sahen die nachfolgenden Parks sozusagen als die „Kinder von Yellowstone“.

Zahlreiche andere Nationalparks in anderen Ländern folgten dem amerikanischen Beispiel: Australien, wo der erste Park, der Royal National Park im Jahre 1879 entstand, in Kanada der Banff National Park 1885 und in Neuseeland der Tongariro National Park im Jahre 1894¹⁹ – um nur einige zu erwähnen.

Eben diese Entwicklung wurzelt in den Werten der „High Society“ von Amerika und dem westlichen Europa am Ende des 19. Jahrhunderts. Außerdem entstanden bei den Befürwortern

¹⁸ Syme, Ian (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

¹⁹ Phillips, Adrian (1997): Landscape Approaches to National Parks and Protected Areas. In: National Park Areas: Keystones to Conservation and Sustainable Development, S. 31

des Natur- und Landschaftsschutzes sozusagen eine moralische Verantwortlichkeit und eine emotionale, spirituelle und intellektuelle Bewunderung für unberührte Natur, die zur Errichtung solcher geschützten Zonen geführt hat.

Schlussendlich hat jenes Konzept den Ursprung und ihre Basis wiederum im Gedanken/in der Idee der Wildnis. Es wird der Fokus auf den Erhalt der wilden, unberührten Natur gelegt, wo die Zielorientierung auf die Aspekte des Schutzes und der Wiederstellung gelegt wird.²⁰

Verschiedene Pflanzen, unterschiedliche Spezies und besonders einzigartige Lebensräume, die von besonderen wissenschaftlicher Bedeutung sind, werden hier in den Blickpunkt genommen.²¹

Die internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen (IUCN) bietet einen Ansatz, wie man geschützte Gebiete definieren kann. Es handelt sich dabei um Bereiche auf der Erde „Land oder Meer“, die auf besondere Weise dem Schutz und dem Erhalt der biologischen Vielfalt in Verbindung mit kulturellen Ressourcen gewidmet sind und durch legale und effektive Methoden gemanagt werden.²²

Und wodurch werden jene speziellen Orte oder Landschaften geschützt? Durch effektive Richtlinien und Managementstrategien und besonders die ökologische Integrität wird besonders ins Augenmerk der o. a. Organisation genommen.

1.3.2 Die Ambivalenz des Begriffes und die verschiedenen Blickwinkel des Konzeptes

So beschreibt zum Beispiel William Cronon „Wilderness“ als einen Zufluchtsort von „unserem Zuviel von allem“.

“Wilderness is the natural, unfallen of an unnatural antithesis of an unnatural civilization that has lost its soul. It is a place of freedom in which we can recover the true selves we have lost to the corrupting influences of our artificial lives.”²³

²⁰ Borchers, Henning (2004): Jurassic Wilderness. Ecotourism as a Conservation Strategy in Komodo National Park, Indonesia, S. 6

²¹ Borchers, Henning (2004): Jurassic Wilderness. Ecotourism as a Conservation Strategy in Komodo National Park, Indonesia, S. 7

²² Stegner, Wallace (2005): Contemporary Issues in Protected Area Management. In: National Parks and Protected Areas, S. 4

²³ Cronon, William (1995): The Trouble with Wilderness; or Getting Back to the Wrong Nature. In: Uncommon Ground: Toward Reinventing Nature, S. 80

Man muss also Wildnis und Zivilisation immer in Verbindung miteinander sehen, obwohl es sich um zwei sehr gegensätzliche Begriffe handelt. Beide Begriffe müssen immer im Zusammenhang gesehen werden, weil eben Wildnis und der Mensch zusammengehören. Das „US Wilderness Act“ spricht von Wildnis als einem Gebiet, wo die Erde und deren Lebewesen von den Menschen unberührt sind und wo der Mensch selbst nur Gast ist und nicht für immer bleibt.²⁴

Doch man darf sich nicht täuschen lassen – vom Begriff „Wilderness“ im Englischen. Wenn man das Wort etwas einseitig betrachtet, könnte man auf den ersten Blick von einer bestimmten Bedeutung ausgehen, doch diesen Fehler zu machen, würde dem eigentlichen Begriff nicht gerecht werden.

Grundsätzlich besteht darin ein Problem, dass es sich bei dem Wort um ein Substantiv handelt, aber oft wie ein Adjektiv fungiert. Man findet kein wesentliches materielles Objekt, welches man als „Wilderness“ heranzieht. Unterschiedliche Gruppen von Menschen oder Einzelpersonen verbinden mit dem Begriff eine spezifische Qualität. Man kann es auch so beschreiben, dass es für manche Menschen ein bestimmtes Gefühl ist, das für ihn Wildnis bedeutet und er dies dann einem jeweiligen Ort als Attribut zuschreibt. Hier würde man also zu dem Ergebnis kommen, dass es keine allgemein gültige Definition von „Wilderness“ bzw. unberührter Wildnis gibt.²⁵

Der schon mehrfach zitierte Park-Manager Ian Syme vom Nationalpark in Banff streicht zum Beispiel das weit gefächerte Bedeutungsspektrum, welches mit dem Begriff „Wilderness“ verbunden ist, heraus. So wird zum Beispiel in „seinem“ Park im Rahmen der Gebietskategorisierung, die im Nationalpark Banff „Zoning“ genannt wird, ein großer Teil des Parks als „Wilderness Zone“ deklariert. Deswegen ist seine konkrete Verbindung zum Begriff „Wilderness“ durch die Assoziation für einen **besonders schützenswerten Bereich** innerhalb des Parks gekennzeichnet. Syme meint aber, dass seine persönliche Sichtweise nicht den absoluten Anspruch auf universelle Gültigkeit darstellt.

“I think to me it might mean something that is completely different to you and it might mean something that is completely different to somebody from Calgary.” (Syme)²⁶

²⁴ Sloan, N.A (2003) History and Application of the Wilderness Concept in Marine Conservation. In: Conservation Biology. 16/2, S. 294

²⁵ Roderick, Nash (2001): Wilderness and the American Mind, S.1

²⁶ Syme, Ian (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Eine Familie, die aus Afghanistan nach Kanada kommt und den Banff National Park besucht, sieht in einem Picknick am See ihre Wildnis. Viele Besucher aus der Stadt Vancouver sehen im Wandern durch den Nationalpark ihr Verständnis von Wildnis subsummiert.

Es gibt also unterschiedliche Perspektiven des Begriffes „Wilderness“/Wildnis und deshalb lässt sich keine allgemein gültige Definitionsbestimmung des Begriffes „Wilderness“ finden.²⁷

Man könnte noch viele andere Beispiele nennen, die diese Vielfalt von „Wilderness“ widerspiegeln. Schließlich sollte man festhalten, dass der Begriff „Wilderness“ mit so unterschiedlichen Bedeutungen überfrachtet ist, sei es persönlich, symbolisch und immer im Wandel und in Beziehung zur Zivilisation, damit erscheint eine einfache Definitionsfindung kaum möglich.

1.3.3 Die Management-Aufgabe in den Nationalparks

Das Konzept des Managementplans in den jeweiligen Nationalparks muss in erster Linie im Hinblick auf eine systematische Gebietseinteilung analysiert werden. Im Rahmen der Kategorisierung von Schutzgebieten wurde von der „International Union for Conservation of Nature“ (IUCN) 1978 ein System eingeführt, das 1994 überarbeitet wurde, und welches **sieben unterschiedliche Arten von Schutzgebieten** festlegt:

Kategorie Ia und Ib: Strenges Naturreservat/Wildnisgebiet: Dabei handelt es sich um geschützte Gebiete, die hauptsächlich der Forschung und dem Erhalt von Wildnis-arealen gewidmet sind

Kategorie II: Nationalpark

Kategorie III: Naturdenkmal

Kategorie IV: Biotop/Artenschutzgebiet mit Management

Kategorie V: Schützenswerte Naturlandschaften/Meeresschutzgebiete

*Kategorie VI: Ressourcenschutzgebiet mit Management*²⁸

²⁷ Syme, Ian (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

²⁸ Vgl. Stegner, Wallace (2005): Contemporary Issues in Protected Area Management. In: National Parks and Protected Areas, S. 5

In den Nationalparks in Kanada liegt ein besonderer Fokus auf der Kategorie Ib, da es sich hier um besonders schützenswertes Gebiet, Reservate der Wildnis, handelt und hier die Sicherstellung der ökologischen Integrität von besonderer Bedeutung ist. Dabei steht das Management der einzelnen Parks vor der Herausforderung, einerseits den Besuchern zu ermöglichen, abgeschiedene Wildnisareale zu erkunden, aber auch anderseits nur jene Besucherzahl zuzulassen, welche die einzelnen Ökosysteme verkraften können.

Da ich in meinen Untersuchungen ein besonderes Augenmerk auf den Banff Nationalpark gelegt habe, möchte ich kurz darstellen, was hier theoretisch das Konzept „Wilderness“ für das Management bedeutet.

Die bereits vorher erwähnte Kategorie Ib – schützenswerte Wildnisgebiete – wird in diesem Park mit Zone 2 gekennzeichnet, da es sich hier um ein sogenanntes „Zoning System“ handelt, welches die Einteilung der Gebiete in Land oder Wasser beinhaltet. Man hat auch in Banff versucht, die jeweiligen Areale so einzuteilen, wie es der effiziente Schutz der Ökosysteme und der kulturellen Ressourcen verlangt.

Dabei beinhaltet jene Zone 2 im Nationalpark Banff ausgedehnte Gebiete, die in besonderer Weise durch naturbelassene Reservate gekennzeichnet sind. Der entscheidende Aspekt ist hier die Erhaltung der Ökosysteme mit äußerst geringem menschlichen Einfluss.

In jenen Teilen des Parks wird der Schwerpunkt darauf gesetzt, einerseits den Besuchern außergewöhnliche Möglichkeiten zu schaffen, zum Beispiel Abenteuer inmitten der Wildnis zu erleben und somit eine gewisse Abgeschiedenheit kennenzulernen, andererseits versucht man aber auch durch eine gewisse Beschränkung von Wanderwegen und Campingplätzen, das natürliche Gleichgewicht zu erhalten.²⁹

„Wilderness“ in Kanadas Nationalparks steht nämlich auch für das jeweilige Level an Infrastruktur, das „Parks Canada“, die kanadische Regierungsbehörde, deren Aufgabe der Schutz dieser Naturschutzgebiete, Nationalparks und deren Kulturerbe ist, zur Verfügung bzw. nicht zur Verfügung stellt, um diesen einmaligen Wildnischarakter zu sichern.

²⁹ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 114

2. Kulturerbe: Kanadische Nationalparks – „Eine Kultur des Schutzes“

2.1 Kanadische Nationalparks

2.1.1 Die Organisation „Parks Canada“ – das ausführende Organ

Die Bedeutung der kanadischen Nationalparks als Kulturerbe ist deutlich festzustellen. Die Kanadier legen großen Wert auf die Erhaltung ihrer Geschichte sowie ihres Kulturerbes.

Es besteht kein Zweifel, herausragende Landschaften mit ihren beeindruckenden Landschaften, Pflanzen und Tieren müssen geschützt werden. Außerdem spiegelt sich in jenen einmaligen Plätzen eine regionale Identität wieder, die es zu stärken gilt. Dabei ist es besonders wichtig, eben diese Orte effizient zu verwalten und deren unberührten Zustand, wenn es in irgendeiner Weise möglich ist, zu erhalten.

Die Organisation „Parks Canada“ ist verantwortlich dafür, jene vorhin angesprochenen Ziele zu verwirklichen, damit Lebensräume, Wildnis und Vielfalt der Ökosysteme geschützt werden. „Parks Canada“ ist nämlich zuständig für die Verwaltung und den Erhalt aller Nationalparks in Kanada.

Sie legt einen besonderen Schwerpunkt darauf, dass die Menschen eine Wertschätzung für jene Orte entwickeln und deren Besonderheit in Fülle erfahren können.³⁰

Man darf nämlich nicht vergessen, dass speziell die Nationalparks und deren Landschaften die Geschichten von Kanadas natürlichen Anfängen widerspiegeln, wie die Berge entstanden sind, Seen sich entwickelt haben, Flüsse fließen, Wälder wachsen und Gletscher sich bildeten.

Außerdem kann man auch hier sehr viel über die Geschichte des Menschen erfahren – von der Urbevölkerung, frühen Erkundungen bzw. der Ansiedlung der Europäer. Jene natürlichen und kulturellen Schätze sind die entscheidenden Faktoren, welche „Parks Canada“ für die Zukunft bewahren möchte.³¹

Diese oben genannte Zielorientierung der Organisation steht auch nach der Verkündung des „National Parks Act“, des Gesetzes über Nationalparks aus dem Jahre 1930, im Mittelpunkt. Ihre wichtigste Zielsetzung ist zweifellos, die richtige Balance zwischen einer kommerziellen Nutzung der Parks und der Erhaltung der Ökosysteme zu finden.

³⁰ http://www.pc.gc.ca/agen/dg_ceo_e.asp

³¹ http://www.pc.gc.ca/progs/np-pn/intro_e.asp

Bis in die 60er Jahre waren die Besucherzahlen in den kanadischen Parks noch so niedrig, dass dieses Bestreben nach Balance noch nicht so das relevante Thema war. Später jedoch haben die zunehmende Freizeit und die wachsende Motorisierung der Menschen, die Besucherzahlen in die Höhe schnellen lassen und die Belastung für die Ökosysteme wurde größer. Deswegen wurde es notwendig, dass eben jene Organisation „Parks Canada“ Richtlinien und Strategien für den Erhalt und den Schutz des Kulturerbes entwickelte, damit die nachfolgenden Generationen die Naturschätze der Parks ebenfalls bewundern konnten.

Die Website <http://www.pc.gc.ca/eng/index.aspx> bietet die Möglichkeit, sich über die Schwerpunkte der Organisation bzw. die Aktivitäten der einzelnen Nationalparks in Kanada zu informieren.³²

2.1.2 Forschung in den kanadischen Nationalparks: Die Ambivalenz zwischen Bürokratie und Nachhaltigkeit

Im Arbeitsprozess für meine Diplomarbeit gehörte zu den ersten Schritten, mich über die Möglichkeiten der Forschungen in den einzelnen kanadischen Nationalparks zu informieren. Bei eben dieser Recherche kam ich zu den Kontaktdaten der Experten im Banff Nationalpark und Jasper Nationalpark. Dabei wurde ich darauf hingewiesen, dass es Zugangsbeschränkungen und gewisse Auflagen gäbe, die man erfüllen muss, wenn man in den einzelnen Parks Studien bzw. Interviews durchführen möchte.

Das sogenannte „Research and Collection Permit System“ von „Parks Canada“ stellt jene administrative Einheit dar, die den Zugang zu den einzelnen Park regelt. „Parks Canada“ als Behörde garantiert den Schutz des Kulturerbes für die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen. Diese ist dafür verantwortlich, die ökologische Integrität in den Nationalparks zu erhalten bzw. wiederherzustellen und dafür zu sorgen, dass die Besucher auf angemessene Weise eben diese überaus interessanten Plätze erleben können.

Besonders wichtig erscheint hier die langfristige Ansammlung und Analyse von Information, die sich aus der wissenschaftlichen Forschung ergibt; diese stellt natürlich einen wichtigen Stützpfeiler zur Erreichung dieser vorher angesprochenen Ziele dar. Trotzdem wurde mir von Expertenseite mitgeteilt, dass „Parks Canada“ auch abwägen muss, welche Forschung

³²Sievers, Inge u. Linda Steg (2000): Cultural Theory and Individual Perceptions of Environmental Risks. In: Environment and Behavior, S.250

angemessen ist. Das bedeutet einerseits sind gewisse Forschungen obsolet, weil diese schon genug ausgeführt wurden, oder andererseits müssen auch einige Anfragen bezüglich des Zugangs zu den Nationalparks verweigert werden, weil diese für das Ökosystem belastend sein könnten.

Grundsätzlich gilt aber für jeden Forscher, auch wenn es sich nur um qualitative Interviews handelt, dass man einen komplizierten Anfragevorgang durchlaufen muss. Dabei erscheint dieser sehr bürokratisch, wenn man die Hintergründe jener Maßnahme nicht genauer durchleuchtet.

Das Zugangsberechtigungssystem, welches online erfolgt, bietet aber der Behörde die Chance, effizient die Forschungen bezüglich ihres Zweckes einzuordnen und somit den Überblick zu behalten. „Parks Canada“ prüft genau, um welche Untersuchungen, sei es z. B. die Natur betreffende, archäologische und soziale Forschung, es sich handelt.

Ein besonderer Schwerpunkt von „Parks Canada“ liegt darauf, in welcher Weise die jeweiligen Forschungen gefährdete bzw. vom Aussterben bedrohte Arten beeinflussen könnten. Hierbei sind ganz besonders strenge Richtlinien vorzufinden. Dabei unterstützen in den jeweiligen Parks die für die unterschiedlichen Fachgebiete zuständigen „Research Coordinators“ die Anfragen und beantworten, wenn etwas unklar ist, Fragen bezüglich der Zugangsformulare und der Forschungsschwerpunkte. Außerdem geben diese „Coordinators“ der Nationalparks gerne darüber Auskunft, welche Forschungsprioritäten aktuell bei ihnen gesetzt werden können. Dazu gibt es online einen „Button“, der Sie zu den jeweiligen Prioritäten der Nationalparks weiterleitet. Dies hat nämlich den Vorteil, dass die jeweiligen Forschungen die Interessen der einzelnen Parks unterstützen (können).

In meinem Fall wurde auch ich nach meiner ersten Kontaktaufnahme mit „Parks Canada“ an die jeweiligen „Research Coordinator“ für die einzelnen Parks weitergeleitet und mir wurde von Gregg Walker, dem Feuer- bzw. Vegetations-Experten in Mount Revelstoke und Glacier Nationalpark der Link mitgeteilt, wo man die „Online Application“, also das elektronische Antragsformular für Forschung in den kanadischen Nationalparks, finden kann.³³ Jenes Formular unterteilt sich in vier größere Einheiten und umfasst 46 Fragen; hier ein Auszug daraus:

³³ http://www.pc.gc.ca/apps/rps/page1_e.asp

· Teil I - Projekt Hintergrund Information

1 - Nature of research: Select one or more of the following:

- a. Archaeology;
- b. Natural Science;
- c. Social Science.

If your research is interdisciplinary please select the disciplines involved in your research. To select more than one hold down the <control key> and click on the name.

2. Heritage Area Name: Select the area you want to work in from the drop down menu. (Note: if you are proposing a study or survey that involves a number of Heritage Areas (e.g., across Canada), you should select "National". Then select the Heritage Areas in the "Additional Heritage Areas" field.

3. Additional Heritage Areas: If your research involves more than one.....

34

· Teil II - Projekt Details

· Teil III - Reviews and/or Consultations Required

· Part IV - Animal Care³⁵

Die Aufgabe bei der Online-Anfrage besteht darin, dass man die einzelnen Punkte in der Weise ausfüllt, dass auch ein Nicht-Experte nachvollziehen kann, welche Absichten man mit seinen Forschungen verfolgt. Nachdem man alle Fragen beantwortet hat und die Anfrage versandt wurde, werden diese von den jeweiligen „Research Coordinators“ bearbeitet. Bei meinem Formular wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass ich bei meiner ersten Anfrage zu wenig Detailinformation gegeben habe, in welchem Forschungsstadium bezüglich meiner Diplomarbeit ich mich zurzeit befinde. Außerdem wurde ich darauf hingewiesen, dass es notwendig sei, zu prüfen, ob meine Interviewfragen für die einzelnen Experten ethisch korrekt seien.

Nach Rücksprache mit meinem Diplomarbeitsbetreuer Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert Weixlbaumer und der Sichtung meiner Fragen konnte festgestellt werden, dass diese jene ethischen Standards erfüllen, die notwendig sind, die qualitativen Interviews vor Ort durchführen zu dürfen.

34 Vgl. http://www.pc.gc.ca/apps/rps/EtudeStudyDoc_e.asp

35 http://www.pc.gc.ca/apps/rps/EtudeStudyDoc_e.asp

Man sieht hier deutlich, dass die Richtlinien für die Forschung in kanadischen Nationalparks sehr streng sind. Dies ist aus dem umfangreichen Antragsformular ersichtlich, und man muss schon damit rechnen, dass man sein „online“ eingereichtes Formular überarbeiten muss.

Im Anschluss an die Forschungen muss man nach 60 Tagen einen Kurzbericht abliefern, damit „Parks Canada“ erste Eindrücke bekommt, welche Informationen die jeweils forschenden Personen in den Nationalparks eingeholt haben, außer es wurde ein anderer Zeitraum der Kontaktaufnahme mit dem jeweiligen „Research Coordinator“ fixiert. Schlussendlich verlangt die Behörde nach spätestens acht Monaten einen Abschlussbericht, der die Ergebnisse der Forschungen zusammenfasst.

Man kann resümieren, dass es sich hier um einen Auswertungsprozess handelt, der in gleicher Weise wie der Antragsprozess für die Forschung in den kanadischen Nationalparks sehr umfassend ist. Obwohl jener Weg, den „Parks Canada“ verfolgt, als sehr bürokratisch anmutet, ist jene Orientierung eher als nachhaltige Strategie zu identifizieren.

2.1.3 Herausforderungen für den Schutz der kanadischen Nationalparks

Die Nationalparks in Kanada machen Sinn.

Die Bedeutung der kanadischen Nationalparks hat sich im Laufe der Jahrzehnte sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene verändert. Dieses kanadische System von Nationalparks und die damit verbundenen herausragenden Ideen über die natürliche Umwelt können die Menschen und das Land – und vielleicht auch die Welt – verändern.

Das besondere Umweltbewusstsein der Kanadier ist besonders nach dem „National Park Act“, welches vom Parlament in Kanada erlassen wurde, entstanden, weil mit diesem Gesetz die Gebiete der Nationalparks unter Schutz gestellt wurden. Davor wurden nämlich die Parks generell mit der Absicht geschaffen, der Bevölkerung vorwiegend Erholung und Vergnügen zu bringen. Jenes Gesetz spiegelt in den ersten vier Artikeln den Schutzgedanken und die Nachhaltigkeit in den kanadischen Nationalparks wider:

- a. Erhalt, Kontrolle und Management der Parks
- b. Der Schutz der Flora

c. Der Schutz der wilden Tiere

d. Das Management und die Regulierung der Fischerei³⁶

In der Gegenwart sind die Nationalparks nationale Symbole für Kanada und ein Markenzeichen für die Weite des Landes und dessen Vielfaltigkeit.

Wenn man von den kanadischen Nationalparks spricht, so verbindet man damit eine lange Geschichte, Möglichkeiten zu lernen, vielleicht Erinnerungen, Erholung, Spaß, Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gruppen von Kanadiern und besonders eines, der Umweltschutz, spielt – wie bereits angesprochen – eine zentrale Rolle.³⁷

Genau jene Komplexität stellt aber auch diese bestimmte Herausforderung dar, weil jeder Faktor für sich von den Menschen ein gewisses Verständnis abverlangt; um eben jenen komplexen Aspekt des Umweltgedankens auch für die Zukunft fruchtbar zu machen.

Wenn man nun von der Vergangenheit bis zur Gegenwart des kanadischen Volkes schaut, muss man feststellen, dass die Kanadier bezüglich ihres Platzes in der Welt öfters unsicher waren und sind. Sie sind stolz auf die Schönheit ihrer Landschaften, aber ihr Nationalismus drückt sich eher durch Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. Integration aus als durch Nationalstolz.

Nationale Integration spielt für Kanadier eine entscheidende Rolle. Für die kanadische Regierung, das „Federal Government“, sind Nationalparks ein historisches Projekt; aber dieses birgt natürlich Konfliktpotential, denn, so machten z. B. in den 50er-Jahren die Provinzen mit eigenen provinziellen Bestrebungen auf sich aufmerksam.

Was erstaunt, ist die Tatsache, dass sich nämlich die einzelnen Provinzen einer landesweiten Gesetzgebung und einer nationalen Parkplanung eher widersetzt haben. Jede Provinz bekam mindestens einen Park, nicht aus politischen Überlegungen, sondern das ergab die Geomorphologie des Landes.³⁸

Wenn man nun die kanadischen Nationalparks betrachtet, stellt man also fest, dass diese ein Instrument für Nationalismus und Integration darstell(t)en.

³⁶ Hart, E. J. (Ted) (2003): The Battle for Banff, S. 109

³⁷ Kopas, Paul (2007): Taking the air: Ideas and Change in Canada's National Parks, Preface vii

³⁸ Kopas, Paul (2007): Taking the air: Ideas and Change in Canadas `s National Parks , S. 3

In der jüngsten Vergangenheit rückte die Bedeutung des Naturschutzes weiter in den Mittelpunkt; doch gleichzeitig ist der Nutzen der kanadischen Nationalparks für den Tourismus und als Erholungsgebiete der Menschen wichtig und somit ein ständiges Thema. Schon in den 60er, 70er und frühen 80er-Jahren wurden einige Probleme in den kanadischen Nationalparks ersichtlich. Man konnte bemerken, dass die Besucherzahl unbarmherzig wuchs, unbewohnte und auch entlegene Gegenden wurden für den Menschen und seine Erholung erschlossen. Auf der einen Seite wurde das Interesse an der Natur und deren Nutzung und deren Erforschung voran getrieben, doch dies stand oft im Widerspruch dazu, eben in geeigneter Weise jenes Kulturerbe angemessen zu schützen.

In den 1970er Jahren wurde Umweltschutz in den kanadischen Nationalparks zum zentralen Ziel und diese Parks wurden als Musterbeispiele für unberührte Wildnis ohne menschlichen Einfluss angepriesen. Man kann sich heute fast nicht vorstellen, aber tatsächlich hat man das Bild vor Augen, dass der Mensch von neu entstehenden Parkstandorten verwiesen werden sollte, damit dieses Idealbild der reinen Wildnis entstehen konnte.

Doch es wurde den Verantwortlichen bald klar, dass diese Art der Beziehung zwischen Mensch und Natur nicht durchführbar sein sollte. Es musste also Berührungspunkte zwischen den beiden Faktoren geben und dieser Wandel der Sicht spiegelt sich in den Konzepten der Ökologie wider, die in den 80er Jahren ausgearbeitet wurden, weil diese eindeutig hervorheben, dass der Mensch (s)einen Platz in der natürlichen Umwelt hat. Trotzdem stellt sich bis heute die Frage, wie dieser Raum für den Menschen in der Natur richtigerweise gestaltet werden kann.³⁹

Um den unterschiedlichen Problemen in den Nationalparks entgegenzuwirken und um vor Ort die Balance zwischen Nutzen und Schutz wieder herzustellen, begannen die Parkvertreter besonders die jeweiligen Richtlinien in den bestehenden Parks zu erneuern und zu verbessern und Gesamtkonzepte für die einzelnen Parks auszuarbeiten.⁴⁰

Man muss aber deutlich sagen, dass es in den kanadischen Nationalparks keine einfache Aufgabe ist, politische Richtlinien zu etablieren, weil sich im Laufe der Zeit eine Vielzahl an unterschiedlichen Ideen angesammelt hat. Immer wieder kommt es zu Interessenskonflikten, die sich vor allem auf wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Ebene entfalten.

³⁹ Kopas, Paul (2007): Taking the Air: Ideas and Change in Canada's National Parks, S. 11

⁴⁰ Hart, E.J. (Ted) (2003): The Battle for Banff, S. 279

Im Jahre 1988 wurde schließlich ökologische Integrität als erste und entscheidende Priorität in den kanadischen Nationalparks gesetzlich verankert.⁴¹

Jenem o. a. Aspekt werde ich mich dann noch gesondert in einem eigenen Kapitel zuwenden, weil bis heute die ökologische Integrität als Hauptfokus der Nationalparks gilt. Ein entscheidender Schritt für die Entwicklung der Nationalparks wurde im Jahre 1993 gesetzt, als Nationalparks vom Umweltministerium in ein neu geschaffenes Ministerium hinüber wanderten, nämlich ins „Department of Canadian Heritage“. Die kanadischen Parks wurden sozusagen kanadisches Kulturerbe. 2003 wanderten zwar die Parks wieder ins Umweltministerium zurück, aber es entstand eine veränderte Sichtweise; Parks sind also nicht nur schützenswert, sondern so schön, dass man sie sehen und besuchen muss.

Man kann sich das so vorstellen, dass Umwelt von einer begrifflichen und emotionalen Distanz verstanden wird. Wandern, Campen, Wintersport und andere Outdoor-Aktivitäten sind zu entscheidenden Faktoren in den kanadischen Nationalparks geworden, aber symbolisch ist die Botschaft natürlich auch, dass Parks die ursprüngliche Landschaft Kanadas repräsentieren, die schützenswert ist. Diese Parks spiegeln nicht die momentane ökologische Situation wider, sondern es soll die Botschaft vermittelt werden, dass jene Parks nicht länger als politische Instrumente für Umweltschutz angesehen werden sollen, sondern nur innerhalb ihrer eigenen Grenzen.

Dies ist also die neue Sichtweise, die neue Rolle, die kanadischen Nationalparks nun zukam, nämlich als innovative Teilnehmer, wenn es darum geht, die kanadische natürliche Umwelt zu schützen, aber auch die Öffentlichkeit zuzulassen.⁴²

Zusammenfassend kann man also sagen: Im 19. Jahrhundert überwogen vor allem wirtschaftliche Überlegungen und gleichzeitig hielten neue Ideen der Umweltschützer, vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Einzug in die Köpfe der Menschen bzw. in die Parks. Die Weltwirtschaftskrise 1929 und der 2. Weltkrieg führten dazu, dass Nationalpark-Interessen hintangestellt werden mussten. In den 50er bis 70er-Jahren zählte der Umweltgedanke vor wirtschaftlichen Überlegungen. Erst in den 80ern wurde der Mensch im ökologischen Konzept der Zeit wieder akzeptiert, auch wegen der „Aboriginal People“.

⁴¹ Kopas, Paul (2007): Taking the air: Ideas and Change in Canada's National Parks, Preface viii

⁴² Kopas, Paul (2007): Taking the air: Ideas and Change in Canada's National Parks, Preface S. 10

Also zusammengefasst – es gab immer wieder verschiedene Sichtweisen, bis also 1993 das Konzept „Nationalparks als Kulturerbe“ festgeschrieben wurde.

Innerhalb von Kanada sind die **Rocky Mountains**, welche in den kanadischen Provinzen Alberta und British Columbia liegen, von besonderer Bedeutung für den Naturschutz in den Nationalparks.

Insgesamt findet man **fünf Nationalparks** innerhalb jener Gebirgserhebung:

1. Banff Nationalpark
2. Jasper Nationalpark
3. Yoho Nationalpark
4. Kootenay Nationalpark
5. Waterton-Lakes Nationalpark

Im Jahre 1984 wurden die kanadischen Rocky Mountain Parks aufgrund ihrer ökologischen und geologischen Besonderheit von der UNESCO in die Weltkulturerbeliste aufgenommen und im Jahre 1990 kam es zur Erweiterung. Dazu zählen die ersten vier vorher genannten Nationalparks, ausgenommen der Waterton-Lakes Nationalpark in den Provinzen Alberta und British Columbia. Ebenfalls zählen hier die drei kleineren Parks Hamber Provincial Park, Mount Assiniboine Provincial Park, Mount Robson Provincial Park zum Weltkulturerbe.⁴³

Hier stellt sich natürlich die Frage, warum die Aufnahme der Nationalparks als Weltkulturerbe von so großer Bedeutung ist. Dafür sind einige signifikante Gründe zu nennen, die die Rocky Mountain Parks als Weltkulturerbe auszeichnen:

Zweifellos sind sie zu den in unserer Welt beeindruckendsten Naturschätzen zu zählen. Das kann auf der einen Seite mehr Werbung und Tourismus für die jeweilige Region bedeuten, aber nicht zu unterschätzen ist die wahrscheinliche Steigerung der finanziellen Fördermittel und der Anreiz, die Schutzrichtlinien in den jeweiligen Nationalparks zu erhöhen. Außerdem ist auch eine Steigerung des Ansehens bzw. des Schutzes dieser Regionen zu erkennen, weil durch diese Auszeichnung nicht mehr nur national sondern auch international der Fokus auf die kanadischen Rocky Mountain Parks gerichtet wird. Wenn also die Gefahr besteht, dass die Integrität des Gebietes verletzt werden könnte, greifen auch internationale Kontrollorgane ein.

⁴³ <http://whc.unesco.org/en/list/304>

Das bedeutet aber nicht, dass dieser Status, Weltkulturerbe zu sein, zukünftige Entwicklungen durch strengere Richtlinien erschwert, sondern es wird nur eingegriffen, wenn die besondere Beschaffenheit jenes Gebietes gefährdet sein sollte. Es ist in den kanadischen Nationalparks eher unwahrscheinlich, dass die IUCN (Internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen), welche das „World Heritage Committee“ in allen Belangen des Naturschutzes unterstützt, eingreift, da mehr als 90 % der Fläche der Rocky Mountain Parks keine Auffälligkeiten bezüglich einer Störung der Natur aufweisen. Zugleich orientieren sich die jeweiligen Managementpläne und Gebietskategorisierungen (siehe Kapitel 3.3.3/Seite 70 dieser Arbeit „Zoning“) in den kanadischen Nationalparks natürlich auch an den Richtlinien, die für die Weltkulturerbe der UNESCO ausgegeben worden sind.

In weiter Folge ist der Aspekt von entscheidender Bedeutung, dass durch den Weltkulturerbestatus eine umfassendere Perspektive für die Canadian Rocky Mountains und deren Nationalparks entsteht. Dabei wird bezüglich der Planung und des Managements der Region eine natürliche Sichtweise, die Gemeinsames über Trennendes stellt, in den Mittelpunkt gerückt.

Schlussendlich trägt der Aspekt, Weltkulturerbe zu sein, zur Bewusstseinsbildung und Erziehung der Menschen bei. Das bedeutet, die einzelnen Akteure machen sich noch mehr Gedanken darüber, welche Verantwortung sie bezüglich des Schutzes der kanadischen Nationalparks haben.

Die kanadischen Nationalparks stehen ständig vor der Herausforderung, diesen Gedanken der Bewahrung des natürlichen Erbes in den Köpfen der Besucher zu festigen.⁴⁴

Das ist auch Aufgabe der Parkmanagements.

2.1.4 Managementpläne in den kanadischen Nationalparks

In den einzelnen Nationalparks in Kanada sind die jeweiligen Managementpläne das Instrument, um nachhaltige Strategien für den Schutz und Erhalt der Umwelt festzusetzen. Diese sind natürlich gesetzlich geregelt.

⁴⁴ Vgl. Sandford, Robert William (2010): ECOLOGY & WONDER in the Canadian Rocky Mountain Parks – World heritage site, Preface XIII

Alle fünf Jahre werden die einzelnen Pläne intensiv überarbeitet und erneuert. Diese Pläne, die auf die Zukunft ausgerichtet sind, beinhalten unter anderem für den jeweiligen Park eine langfristige ökologische Perspektive, spezielle Ziele bezüglich der ökologischen Integrität und Bestimmungen, wie man die jeweiligen Ressourcen schützen bzw. wiederherstellen kann.

So finden sich in den Plänen z. B. die schon erwähnte Einteilung in Zonen, wie man die Parkräume nachhaltig gestalten will; diese Managementpläne enthalten natürlich auch Richtlinien bezüglich des Besucherverhaltens, die ständig überarbeitet werden, auch bezüglich der Einschätzung betreffend Verantwortungsbewusstsein und Verhalten der Besucher. Man sieht aus den Plänen, es kann sich bei den verschiedenen Parks um unterschiedliche Schwerpunkte handeln, die auch miteinander vernetzt sind. Das Management in den einzelnen Parks muss dabei sowohl kurzfristige Ziele haben, aber in besondere Weise auch langfristige Projekte betreuen, die auch aufgrund der finanziellen Faktoren in Nachhinein bezüglich der erfolgreichen Umsetzung überprüft werden.

Das erfordert ein hohes Maß an Kommunikation, Organisation und Planung. Deswegen bedeutet die Ausarbeitung der Managementpläne in den einzelnen Nationalparks viel administrativen und zeitlichen Aufwand und nimmt eine zentrale Stellung in der Entwicklung der Nationalparks ein.⁴⁵

2.1.5 Nachhaltige und innovative Ansätze des Managements für den Schutz der kanadischen Nationalparks:

Wenn man im Management der kanadischen Nationalparks neue Wege gehen möchte, bedeutet das, dass man bezüglich des Nationalpark-Schutzes breiter gefächerte Überlegungen als in der Vergangenheit anstellen muss.

Mein Anliegen liegt nur darin, einige Prinzipien aufzuzeigen, die in Zukunft besonders wichtig sein werden, um den Schutz in den kanadischen Nationalparks effizienter gestalten zu können.

⁴⁵ Sandford, Robert William (2010): ECOLOGY & WONDER in the Canadian Rocky Mountain Parks – World Heritage Site, S. 211

Natürlich stellen jene Möglichkeiten auch eine totale Herausforderung dar, aber diese werden zweifelsohne zu größeren Erfolgen bezüglich Schutz der Ökosysteme führen. Die Komponenten Mensch, Dialog und die Gesellschaft sollen dabei ins Zentrum gerückt werden.⁴⁶

- **Eine Beziehung zum Land:** der Mensch an sich rückt bei diesem Prinzip in den Mittelpunkt. Wenn man den Naturschutz in den kanadischen Nationalparks analysieren will, gilt es, grundsätzlich bei der Beziehung des Menschen zur Natur anzusetzen. Der Schutzgedanke wird über Bord geworfen ohne die persönliche Bindung des Menschen zu seinem Land und Ressourcen.⁴⁷
- **Den Umgang lernen, wie unterschiedliche Gruppen zusammenarbeiten:** Wenn man in die Vergangenheit blickt, wie die einzelnen Akteure in den Managements der kanadischen Nationalparks zusammengearbeitet haben, kann man durch die Neuorganisation gewisser Strukturen positive Entwicklungen erkennen. Obwohl die einzelnen Akteure in den Nationalparks oft unterschiedliche Interessen verfolgen und so eigentlich eine heterogene Gruppe darstellen, wird heutzutage mehr daran gearbeitet, alle an einen sogenannten Runden Tisch zu bekommen.⁴⁸
- **Verfeinerung und Neudefinition der Rolle der Regierung:** Im Gegensatz zu früher soll die öffentliche Verwaltung nicht so viele Gesetzesvorlagen diktieren, sondern die kanadischen Nationalparks eher zum nachhaltigeren Handeln im Umgang mit der Natur anleiten. Die lokalen Managementstrukturen in den kanadischen Nationalparks sind ja ohnehin durch den „National Park Act“ in eine größere Perspektive des Schutzes eingebunden. Trotzdem wird heute von der kanadischen Organisation „Parks Canada“ auch darauf geachtet, dass es zu einer vorsichtigen Bereitstellung der institutionellen Rahmenbedingungen für den Schutz in den Nationalparks kommt, damit die lokalen Entscheidungsträger selbst Ziele für den Schutz definieren können.⁴⁹
- **Orientierung an Gerechtigkeit:** Hier kommt ein Gedanke zu tragen, der schon Jahrzehnte lang immer wieder angesprochen wurde. Die intergenerationelle

⁴⁶ vgl. Diamant, Rolf, J. u. a. (2003): Reinventing Conservation: A Practitioner's View. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 313

⁴⁷ vgl. Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 307

⁴⁸ vgl. Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 308

⁴⁹ vgl. Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 308

Gerechtigkeit gilt als eines der sozialen Prinzipien, wenn es darum geht, mit Ressourcen nachhaltig umzugehen. Besonders wichtig für die Nationalparks erscheint mir hier, dass eine Sensibilität dafür entwickelt werden muss, dass es eine ungleiche Teilnahme einzelner Akteure gibt, Umweltprobleme zu lösen, weil sich viele Fragen auftun, wie: Warum soll ich etwas schützen, wenn ich nicht davon profitiere?

Natürlich ist es schwer, die einzelnen Interessensgruppen dazu zu bewegen, dass gleiche Partizipation der unterschiedlichen Akteure an der Lösung der Probleme in den Nationalparks stattfindet. Trotzdem soll es ihnen verdeutlicht werden, dass jeder seinen Beitrag leisten sollte.⁵⁰

Das Management in den Nationalparks kann nicht immer davon ausgehen, dass die Ergebnisse der einzelnen Maßnahmen, die sie getroffen haben, uneingeschränkt positiv sind. In einigen Fällen besteht doch ein gewisses Ungleichgewicht zwischen den Auswirkungen für die Gemeinschaften und die natürlichen Gesellschaften. Die Grundstruktur gewisser Gesetze, Prozesse und Maßnahmen in den kanadischen Nationalparks müssen überwacht und im Laufe der Zeit überarbeitet werden, damit diese größeren Ziele den Erwartungen bezüglich Nachhaltigkeit gerecht werden. Die Naturschützer müssen darauf eingestellt sein, flexibel und lernfähig zu sein, weil soziale, wirtschaftliche und ökologische Zustände sich ständig in Bewegung und Veränderung befinden. Nicht zu vergessen, es ändert sich auch das Verständnis der Menschen im Hinblick auf jene Faktoren.

Das bedeutet in vielen Fällen, dass man mehr das Augenmerk darauf legen muss, wie ein Prozess in den kanadischen Nationalparks abläuft und nicht auf die Tatsache, wie die konkreten beschriebenen Ergebnisse einer gewissen Maßnahme sind.⁵¹

Schließlich bedeutet Schutz in den Nationalparks immer, dass es um Menschen geht, die miteinander in Dialog treten, um Ideen auszutauschen und Erfahrungen zu reflektieren. Ideal wäre es, wenn sowohl lokale als auch Akteure von außen gemeinsam Strategien zum Natur- und Umweltschutz in den kanadischen Nationalparks entwickeln. Dies fordert auch ein, dass die derzeitige Generation von Naturschützern daran arbeiten muss, stabile Information in gute Sozialkunde zu integrieren. Der Schutzgedanke trägt dazu bei, besseres Verständnis für die

⁵⁰ Vgl. Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 308

⁵¹ Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 310

Werte der Gesellschaft und deren ökologischen, kulturellen und ökonomischen Kontext zu schaffen.

Die soziale Gewichtung sieht man daran, dass Naturschutz auf lokaler Ebene geführt wird, und offen ist für den öffentlichen Diskurs, also interdisziplinär ist.⁵²

Es muss auch hier immer wieder die langfristige und breitgefächerte Perspektive des Nationalpark-Schutzes angesprochen werden. Hier findet sich auch ein Schlüssel zur Beantwortung meiner grundsätzlichen Forschungsfrage, eben wie eine gesunde Balance zwischen Schutz und Nutzen in den Nationalparks geschaffen werden kann. Man muss sich immer vor Augen halten, dass es sich um praktizierten Schutz handelt, der es notwendig macht, immer wieder nachzudenken und zu reflektieren, ob die Ziele, die man erreichen will, mit einer bestimmten Maßnahme vereinbar sind, die im jeweiligen aktuellen Kontext von Relevanz ist.

2.1.6 Zielrichtung „Reconstructing Conservation“: Wiederherstellung als Programm durch „Community-Based Conservation“ im Zeitalter der begrenzten Ressourcen und des ständigen Wachstums

Wenn man nun Nationalparks im 20. Jahrhundert betrachtet, kann man deutlich feststellen, dass im natürlichen Ressourcenmanagement das Prinzip der Effizienz eine Vorrangstellung einnahm und vor allem viele Volkswirtschaftler orientierten sich am wirtschaftlichen Denken. Natürlich hat dies auch einen bestimmten Einfluss auf den Umweltschutz-Gedanken und darauf, wie die Menschen handeln.

Da der größtmögliche Nutzen im Umgang mit natürlichen Ressourcen im Vordergrund stand, wurde zweifellos und ohne viele Skrupel die Natur oft ausgebeutet.

Doch heutzutage hat sich ein Perspektivenwechsel im Umgang mit Belangen des Naturschutzes vollzogen, weil globale Umweltprobleme die Frage nach neuen Denkansätzen auch im Bereich des Wirtschaftens verstärkt haben. Der gravierende Einfluss des wirtschaftlichen Wachstums und die veränderten Einstellungen und Werthaltungen im Bezug zur Natur haben den Gedanken der **Nachhaltigkeit im Naturschutz** in vielen Köpfen der Menschen etabliert. Das heißt, das Primat der wirtschaftlichen Effizienz im Hinblick auf die

⁵² Diamant, Rolf, J. u.a (2003): Reinventing Conservation: A Practitioner's View, In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 323

Umwelterhaltung rückte in vielen Fällen durch veränderte soziale und wirtschaftliche Kontexte in den Hintergrund; auch im 21. Jahrhundert ist das so.

Heutzutage ist eine Denkweise notwendig, wo ökologische Überlegungen im Mittelpunkt stehen. Der Wert der Natur soll ermittelt werden und ökologische und wirtschaftliche Faktoren, die für den Schutz der Natur entscheidend sind, sollen ineinander verschränkt werden. Es geht darum, dass ein System entsteht, das sowohl die Relevanz natürlicher und wirtschaftlicher Komponenten in gleicher Gewichtung beachtet.⁵³

Auch die demographischen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten haben dazu geführt, dass man den Fokus auf die Suche nach Nachhaltigkeit im Naturschutz gelegt hat. Ökologische Gesundheit und Qualität wurden in den 1960er und frühen 1970er-Jahren als nicht so besonders wichtig erachtet. In den 1990ern und später wurden diese Themen als sensibel angesehen und als universell relevant betrachtet.

Die Bevölkerungsentwicklung auf der Welt ist als dramatisch zu sehen; die Zahl der Menschen ist im Jahr 2011 auf fast 7 Milliarden explodiert und die Verstädterung vieler ländlicher Gebiete prägt viele Gebiete auf der Erde. Durch diesen Wandel ist ein gewisser Transformationsprozess entstanden. Man hört ja immer wieder in den Medien, die Welt sei von ihrer Endlichkeit bestimmt. Das heißt, dass die Erde an ihre Grenzen stößt, was z. B. Abfallentsorgung, Atommüll, Energiereserven, Klimakatastrophen betrifft und dass Nahrungsmittel auf der Welt begrenzt sind. (Ganz aktuell ist z. B. ein mehrfacher Super-GAU in den Reaktorblöcken von Fukushima/Japan – nach dem starken Erdbeben bzw. dem Tsunami im März dieses Jahres – wahrscheinlich nicht mehr aufzuhalten).

Sicher deshalb hat man sich, wie bereits im Theorieteil angesprochen, Ansätzen des „Ecosystem Managements“ bedient, das Fragen nach ökologischer Integrität, Schutz von Biodiversität und Sicherstellung von Nachhaltigkeit anspricht und einfordert.

„Reconstruction“, also Wiederherstellung von nicht mehr existierenden bzw. von zerstörten Dingen, die als eine sehr wichtige Maßnahme im Naturschutz eingefordert wird, kann nur dann stattfinden, wenn die Gesellschaft ihren Anteil beiträgt. Eben diese Gesellschaft mit ihren unterschiedlichsten Perspektiven, bekommt ein gemeinsames Ziel bzw. gemeinsame Aktivitäten, die ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein bewirken. Man könnte sagen, dadurch wird eine gewisse Identität geschaffen – durch soziale Interaktion an bedeutenden Orten.

⁵³ Bengston, David N. u. David C. Iverson (2003): Reconstructing Conservation in an Age of Limits: An Ecological Economics Perspective. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 223-224

Auch in den Nationalparks so eine Entwicklung anzustreben, wo Menschen gemeinsame Werte sehen und Normen für die Natur entwickeln – das kann das Ziel eines ganzen Landes sein.

Der Historiker Simon Schama meint:

*„Although we are accustomed to separate nature and human perception into two realms, they are, in fact, indivisible. Before it can ever be a repose for the senses, landscape is the work of the mind”.*⁵⁴

Es wird also davon gesprochen, dass man oft dazu tendiert, die Sichtweise des Menschen und die Natur in zwei voneinander getrennte Teilbereiche aufzuteilen. Grundsätzlich sind aber jene zwei Faktoren untrennbar. Natur und Landschaft bedeuten kreatives Schaffen und nicht nur Erholung des Geistes. Die Landschaften in der Natur stellen also symbolische Lebenswelten dar, die von menschlichen und sozialen Handlungen des lokalen Gemeinwesens konstruiert werden.⁵⁵

Grundsätzlich richtet sich Naturschutz, der auf die Gesellschaft aufbaut, danach, ob die Menschen, die an der Entwicklung in den Nationalparks arbeiten, ein gemeinsames Ziel verfolgen. Sie teilen dasselbe Interesse, weil sie ökologische Verantwortlichkeit gemeinsam verfolgen.

Schlussendlich muss auch gesagt werden, dass dieser Naturschutz in den Parks, der auf die Gemeinschaft ausgerichtet ist, nicht nur als eine Angelegenheit gesehen werden darf, die darin besteht, objektiv identifizierte natürliche und kulturelle Ressourcen zu schützen. Vielmehr geht es dabei um eine Ausrichtung des Schutzes, die in hohem Maße gemeinschaftsbildend ist. Die einzelnen Personen sollen eine bestimmte Sensibilität für schöne Orte entwickeln. Dadurch wird es den Menschen auch möglich, andere Menschen und ihre Vorstellungen wertzuschätzen, aber auch Orte allgemein und die Natur im Speziellen besser zu bewerten.⁵⁶

Gemeinschaftsorientierte Ansätze des Naturschutzes haben den Vorteil, dass ihr Schwerpunkt darauf liegt, die Öffentlichkeit einzubinden und die Kommunikation, die vielerorts face-to-face stattfindet, zu fördern. Es handelt sich hiermit um eine demokratische Mitbeteiligung der

⁵⁴ Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 282

⁵⁵ Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 282

⁵⁶ Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 283

unterschiedlichsten Akteure im Entwicklungsprozess von Nationalparks. Die Zusammenarbeit der Verantwortlichen in den Parks mit der Bevölkerung erleichtert die Lösung von langfristigen Konflikten in und um die Nationalparks.

Für eine Gemeinschaft, die den Wunsch hat, die Ressourcen bestimmter Orte oder Nationalparks zu schützen und auch Besuchern diese besonderen Ressourcen in ihrer Umgebung anzubieten, ist es notwendig, dass die Bewohner der jeweiligen Region in diese nachhaltigen Programme auf lokaler Ebene eingebunden werden, da nämlich dadurch eine Selbstidentifikation mit dem Ort stattfindet.

Anders ausgedrückt – es ist in den kanadischen Nationalparks deutlich festzustellen, dass nur dann eine Wiederherstellung einer ökologischen Balance stattfinden kann, wenn die unmittelbaren Akteure der Region nicht vom Planungsprozess in den Nationalparks ausgeschlossen werden.

„Reconstructing Conservation“ bedeutet eine Neuausrichtung im Naturschutz, die in der Regel eine gemeinschaftorientierte Basis („Community-Based Conservation“) haben sollte, um so eine Straßenkarte für eine nachhaltige Zukunft der kanadischen Nationalparks zu entwickeln.⁵⁷

Dieser Naturschutz, der auf Erhaltung und Wiederherstellung abzielt, beinhaltet das Erkennen und Setzen von Prioritäten. Und dies ist (vor allem) den Entscheidungsträgern FÜR und vor allem IN den Nationalparks vorbehalten. In ihrer Verantwortung liegen die richtigen Entscheidungen, die Voraussetzungen für ein Leben in Balance schaffen (können).

Das folgende Kapitel versucht das Dilemma aufzuzeigen, das einerseits ökologische Verantwortung und andererseits „Nationalparks für möglichst viele“ mit sich bringt.

⁵⁷ Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 292-293

3. Massentourismus in den Nationalparks an den Fallbeispielen

Banff und Jasper:

3.1 Banff Nationalpark: Der Anfang des kanadischen Park-Ideals



Abb. 2: Nationalpark Banff ⁵⁸

Im kanadischen „National Park System“ nimmt der Banff Nationalpark, welcher in der Provinz Alberta liegt, eine Sonderstellung ein. Er ist von der UNESCO als Weltkulturerbe geschützt. Er wurde als erster kanadischer Nationalpark im Jahre 1885 gegründet und sein Spezifikum lässt sich nicht nur durch seinen speziellen Wert für den Tourismus und seine geschichtliche Besonderheit bei der Entwicklung des Trans-Canada Highway erklären, sondern vor allem lässt er die Natur zum Erlebnis werden. Im Hinterland gibt es noch viele Plätze, die von Menschen unberührt sind.⁵⁹

⁵⁸ Sandford, Robert William (2010): ECOLOGY & WONDER in the Canadian Rocky Mountain Parks – World Heritage Site, S. 117

⁵⁹ Stephenson, Marylee (1986): Kanadische Nationalparks, S. 57

Da es sich bei diesem Nationalpark um die Geburtsstunde des kanadischen Nationalpark-Ideals handelte, ist der Banff Nationalpark auch ein Experiment gewesen, weil von hier ausgehend andere Regionen und Parks lernen konnten, wie man Landschaften über einen längeren Zeitraum managen könnte.

Hier wurden diverse Managementstrategien bezüglich ihrer Nachhaltigkeit und Umsetzbarkeit unter schwierigen Umständen getestet. Nicht nur aufgrund jener Tatsache stellt Banff Nationalpark ein Zentrum im kanadischen Parksystem dar, sondern auch aufgrund der sehr großen Besucheranzahl.

Hier wurde eben mit einer sehr komplexen, landschaftlich einmaligen und kulturell herausfordernden Region ein Musterbeispiel kanadischer Identität geschaffen.

Man muss deutlich klar stellen, dass es in diesen kulturell und landschaftlich herausragenden Landschaften schwierige Aufgaben gibt, die zu bewältigen sind.

Da Banff der erste Nationalpark in Kanada war, wurde auf die Natur nicht immer Rücksicht genommen und der Mensch hat in die Ökosysteme zu Beginn eher verantwortungslos eingegriffen. Gerade diese Ambivalenz zwischen Schönheit und Gefährdung macht es in vielen Fällen so interessant, solche Orte zu besuchen oder auch dort zu leben. Für viele stellt es auch eine Herausforderung dar, hier zu arbeiten.⁶⁰

Wenn man die aktuelle Situation im Nationalpark Banff betrachtet, so kann man innerhalb des kanadischen Nationalparksystems deutlich die besondere Bedeutung eben dieses Parks erkennen.

Es handelt sich hier nämlich um 40 Quadratkilometer, die durch Gletscher, Berge, Wälder, Seen und Flüsse gekennzeichnet sind. Über drei Millionen Besucher kommen jedes Jahr in den Nationalpark Banff und nutzen den 73 km langen Trans-Canada Highway. Um diese Zahl noch besser zu veranschaulichen, welche Touristenströme hier wirksam werden, sollte gesagt werden, dass dies 25% aller Besucher der kanadischen Nationalparks sind.⁶¹

Banff Nationalpark stellt ein wichtiges Potential für den Tourismus in Kanada dar. Daher sind auch die Freizeitaktivitäten, die in diesem Park angeboten werden, sehr vielfältig.

⁶⁰ Sandford, Robert William (2010): ECOLOGY & WONDER in the Canadian Rocky Mountain Parks – World Heritage Site, S. 115

⁶¹ Rettie, Kathy (o.J): A Perspective on Change in Canada's National Parks. Nature Tourism: Concept and Experience in Protected Areas , S. 3

Wahrscheinlich gerade deswegen kommt hier jenes zentrale Problem zu Tage, auf die meine Forschung abzielt. Der Konflikt, der sich auftut, zwischen Schutz der schützenswerten Natur und deren Nutzen durch die Menschen.

In meinen späteren Ausführungen werde ich noch genauer darauf eingehen, wie zwischen jenen beiden Optionen eventuell eine Brücke geschlagen werden kann.

Es muss hier grundsätzlich vorangestellt werden, dass auch der Banff Nationalpark in vielen Fällen wie ein Verbrauchsgut behandelt wird. Diese Tendenz kommt dadurch zum Ausdruck, dass im Nationalpark die verschiedensten Aktivitäten angeboten werden, z. B. von Radreisen, baden, Kanu fahren, Heliskiing, Naturheilbäder, bis zu Vögel beobachten. Übernachten kann man in luxuriösen Wilderness-Resorts bis zu Hütten ohne Wasser und Strom. Und ich habe den Eindruck, die nachhaltige Entwicklung jener Region rückt zeitweise etwas in den Hintergrund und somit wird der Druck auf die „Conservation“- bzw. „Preservation“-Strategie des Parks erhöht.

Dieses negative Szenario ist aber nicht die Regel. Es soll aber trotzdem darauf hingewiesen werden, dass es eine entscheidende „Challenge“ ist, daran zu arbeiten, dass jene Entwicklung nicht überhandnimmt. Deutlich definiert wird jenes gravierende „Balance“-Problem in einem Parkbericht aus dem Jahre 1991. Dort heißt es, dass eine gewisse Gefährdung der Balance zwischen der Entwicklung der Dienstleistungen, die den Besuchern geboten werden, und dem Schutz der landschaftlichen Ressourcen besonders im niedrig gelegenen Vegetationsgürtel der Berge ersichtlich wird. Der Schaden, der hier und an der Spitze des Bow Valley (dem Tal im Park), in Banff, aber auch in Jasper, Yoho und Kootenay entstanden ist, kann man deutlich erkennen und bis heute bleibt dieses Problem aktuell.⁶²

Um die Jahrtausendwende herrschte noch immer Uneinigkeit darüber, in welchem Ausmaß die ökologische Integrität – vor allem in dem ersten kanadischen Nationalpark – gefährdet ist. Dabei haben die jeweiligen Akteure, die in irgendeiner Beziehung zum Banff Nationalpark stehen, dies immer aufgezeigt. Umweltschützer und Wissenschaftler sind davon überzeugt, dass die ökologische Gesundheit jenes Parks, aber auch anderer in Kanada, wirklich gefährdet ist.

Dann gibt es auch die Gegenstimmen. Die der Fürsprecher des öffentlichen Vergnügens und des Tourismus in den Nationalparks, die sich eher unkritisch über die ökologische

⁶²Swinnerton, Guy S. (2002): Case Study: Banff and the Bow Valley. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 240

Gefährdung der Nationalparks äußern, weil sie eben das Ausmaß der Gefährdung als eher gering einstufen.

Dies hat natürlich auch mit den wirtschaftlichen Interessen jener Akteure zu tun. Sie sehen die Beschränkung bezüglich der Weiterentwicklung menschlichen Nutzens als übertrieben, weil sie aber auch oft die Augen vor den Problemen bezüglich der ökologischen Integrität verschließen.⁶³

Da aber die Beeinträchtigung der ökologischen Integrität des Banff Nationalpark und des Bow Valley durch den kontinuierlichen Anstieg der Besucherzahlen und der Entwicklung der Infrastruktur eindeutig festzustellen ist, mussten Maßnahmen getroffen werden. Was Unternehmer, Umweltschützer und Wissenschaftler sahen, öffnete ihnen die Augen und machte sie besorgt.

3.1.1 Die Banff-Bow Valley-Studie

Die Gefährdung der ökologischen Integrität bzw. der Tier- und Pflanzenwelt im Banff Nationalpark und im Bow Valley, führte dazu, dass der „Minister of Canadian Heritage“ die sogenannte „Banff-Bow Valley Studie“ im Jahre 1994 veröffentlichte. Das Ziel jener Analyse sollte die Einschätzung der anwachsenden umweltbedingten Einflüsse auf die zukünftige Entwicklung und Nutzen in dem Einzugsgebiet des Bow Rivers in den Parks sein.⁶⁴

Dieser Abschlussbericht der Banff-Bow Valley Studie „At the Crossroads“ wird als einer der herausragendsten Errungenschaften in der Geschichte des Banff Nationalparks betrachtet. Dieser wurde von Sheila Coops, der Ministerin für Kulturerbe, im Jahre 1996 veröffentlicht und floss auch in den darauf folgenden Managementplan ein, der 1997 in Kraft trat. Ein entscheidender Faktor bei dieser Studie war, dass diese ihren Teil sowohl zum Verständnis der wissenschaftlichen Grundlage für Entscheidungsfindung beiträgt als auch herausstreicht, wie wichtig die Einbindung der Öffentlichkeit ist.

⁶³ Swinnerton, Guy S. (2002): Case Study: Banff and the Bow Valley. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 241

⁶⁴ Page, Robert u.a (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report, S. 9

Die Auswirkung der Bow-Valley-Studie reichte weit über den Banff Nationalpark hinaus und beeinflusste auch die anderen kanadischen Nationalparks, was ihre Managementstrukturen, Managementpläne und auch Managementstrategien betrifft.⁶⁵

Jene Studie stellt zweifellos einen entscheidenden Schritt in der Entwicklung des Banff Nationalpark dar. Dabei wurden in der „Banff-Bow Valley Study“ drei zentrale Zielvorgaben entwickelt:

- **Ziel 1:** Es sollte ein Perspektive für das Banff-Bow Valley-Gebiet entwickelt werden, die zu einer Integration von ökologischen, sozialen und ökonomischen Werten führt.
- **Ziel 2:** Es sollten die bisherigen Informationen über die Region gesammelt werden und jene Daten analysiert werden. Das beinhaltet auch eine Festlegung der zukünftigen Vorgehensweise bezüglich der Erfassung von Information, damit jene Daten der Erreichung von bestehenden Zielen dienen.
- **Ziel 3:** Es sollte eine Ausrichtung des Managements für menschliche Nutzung und Entwicklung angestrebt werden, die einerseits ökologische Werte beachtet, andererseits aber auch Strategien für nachhaltigen Tourismus bereitstellt.⁶⁶

Außerdem sollte die Studie neben diesen drei zentralen Zielen der Ministerin Hinweise hinsichtlich der Regionen liefern, wo menschlicher Nutzen und die dort herrschende Entwicklung die ökologische und soziale Kapazität überschreiten bzw. wo als Alternative menschliche Aktivitäten in bestimmten Gebieten möglich wären, die das dortige soziale und ökologische Gleichgewicht nicht beeinflussen.

Es sollten auch Empfehlungen abgegeben werden, wo das jeweilige Tourismuspotential im Banff Nationalpark beibehalten oder sogar erhöht werden kann, ohne dass die Ziele der ökologischen Integrität in den betroffenen Regionen untergraben werden. Weiters geht es um die Bereitstellung von Schlüsselindikatoren, die dazu genutzt werden können, ökologische Integrität einzuschätzen, gerade dort, wo es sich um Grenzbereiche handelt, wo eben jene Integrität gefährdet ist.

Schließlich sollte auch das Ministerium darüber informiert werden, welche aktuellen schädlichen Umwelteinflüsse in den jeweiligen Regionen wirken und es sollten Strategien entwickelt werden, wie diese reduziert werden können. Oberste Priorität war (und ist), das

⁶⁵Swinnerton, Guy S. (2002): Case Study: Banff and the Bow Valley. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 242

⁶⁶Page, Robert u. a. (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report, S. 9

Vorgehen der Parkverantwortlichen, die Nutzung der Landschaft durch Aktivitäten und zukünftige Entwicklungen sollte nachhaltig bezüglich ökologischer Integrität gestaltet werden.⁶⁷

Man konnte auch einen gravierenden Unterschied zu bisherigen Denkansätzen bei der Vorbereitung der traditionellen Managementpläne bei der Banff-Bow Valley-Studie erkennen. Das Besondere war nämlich, dass die Ministerin eine Projektgruppe damit beauftragte, die Leitung der Studie zu übernehmen, welche unabhängig von der Regierung agierte. Ein weiteres Spezifikum jener Studie war die Möglichkeit der öffentlichen Beteiligung an der Entwicklung der Studie. Der Runde Tisch als symbolische Sitzordnung wurde für die Konsensbildung und für die Entscheidungsfindung eingesetzt.

Formal wurden eben unter Einbeziehung der öffentlichen Meinung zwischen Februar 1995 und März 1996 die unterschiedlichen Themenfelder, die im Banff-Bow Valley-Gebiet von aktueller Brisanz waren, am Runden Tisch bearbeitet. Dieses Vorgehen hat sich nämlich in der Vergangenheit als effektiv erwiesen, um Konflikte bezüglich natürlicher Ressourcenplanung zu lösen und öffentliches Land sinnvoll aufzuteilen. Trotzdem muss hier klargestellt werden, dass es auch bei der Vielzahl an verschiedenen Interessenssektoren öfters schwierig war, untereinander Vertrauen aufzubauen und viel Zeit dafür nötig war. Hinzu kam auch, dass nicht jede Gruppe und deren Anliegen optimal von den teilnehmenden Personen vertreten wurde. Doch in den meisten Fällen wurde sehr viel Zeit aufgewandt, es wurden Newsletter verschickt, Pressekonferenzen abgehalten, öffentlich diskutiert, um solche Hindernisse abzubauen, um gemeinsame Empfehlungen auszuarbeiten, die Bestandteil eines zukünftigen Managements für die Banff und Bow Valley-Region sein sollten.

Es wurde hier, wie bereits angedeutet, ein entscheidender Schritt gesetzt, der dadurch gekennzeichnet ist, dass sichergestellt wurde, dass die Öffentlichkeit aktiv in die Entscheidungen über „ihren“ Nationalpark mit einbezogen wird.

„Parks Canada“ arbeitete traditionell bei der Ausarbeitung der Managementpläne mit, und zwar mit Informationsaustausch und dem Beratungselement. Bei jener Studie, wo die öffentliche Meinung eine zentrale Rolle spielte, kam ein drittes Element hinzu, nämlich die Miteinbeziehung der „Public Interest Negotiation“.⁶⁸

⁶⁷ Swinnerton, Guy S. (2002): Case Study: Banff and the Bow Valley. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 248-249

⁶⁸ Swinnerton, Guy S. (2002): Case Study: Banff and the Bow Valley. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 249

So sollte eine ganzheitliche Perspektive für die Zukunft des Nationalparks Banff entstehen, wo die Bevölkerung gemeinsam mit Experten eine Zukunftsperspektive entwickelt und die Meinungsverschiedenheiten sollten einer Konsensfindung weichen, damit die Einzigartigkeit jener Region auch für die zukünftigen Generationen bewahrt wird. Alle wichtigen Beteiligten und Themenfelder der Studie sind in der folgenden Graphik aufgelistet:

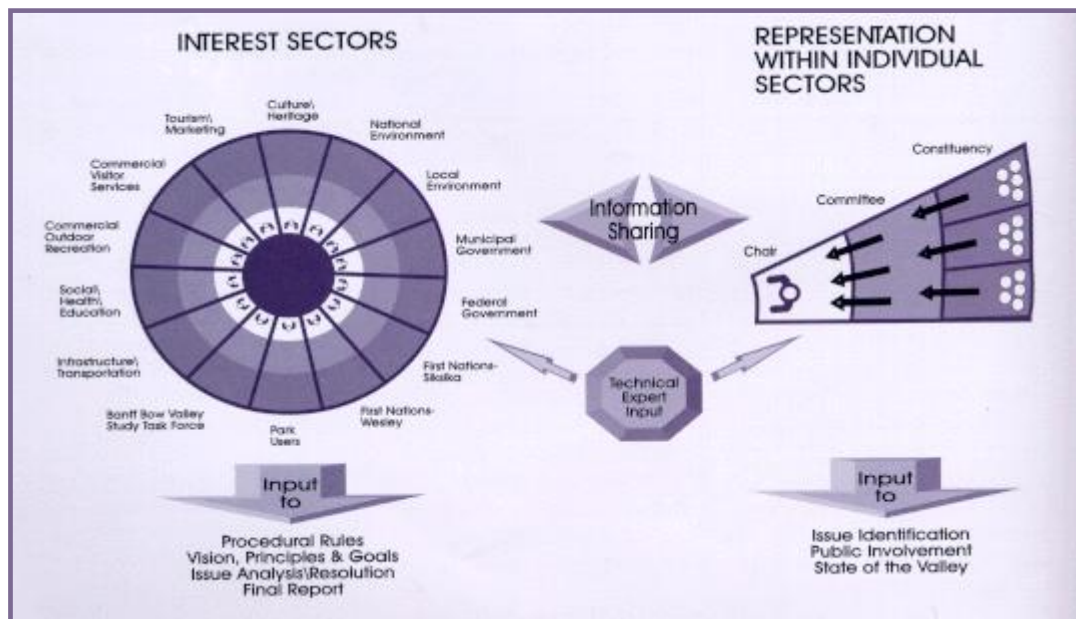


Abb. 3: The Banff-Bow Valley Study ⁶⁹

Diese sehr ambitionierte Zielvorgabe war natürlich eine große Herausforderung für alle Beteiligten. Doch es wurden keine Mühen gescheut und viele freiwillige und unbezahlte Arbeitsstunden wurden eingebracht, um zu Ergebnissen zu kommen, welche die Richtlinien bezüglich des Managements für den Nationalpark Banff in Zukunft beeinflussen sollten.

Da die Task Force aus unterschiedlichen Akteuren, wie ortsansässigen Bürgern, technischen Experten, Beratern und Regierungsmitgliedern bestand, wurden unterschiedliche Meinungen und Expertisen in den Entscheidungsprozess eingebracht. So entstanden innovative und praktische Lösungen für Probleme und wenn ein gemeinsamer Konsens der Mitglieder bezüglich einer Frage erreicht wurde, so wurde das im Abschlussbericht festgehalten.

Außerdem war ein entscheidender Aspekt dieser nachhaltigen prozessorientierten Arbeit, dass die Akteure die Öffentlichkeit am Fortschritt teilhaben ließ. Dieses wurde zum Beispiel

⁶⁹ <http://classes.hortla.wsu.edu/la520/jenapage.html>

durch regelmäßige Newsletter, öffentliche Präsentationen, Workshops, Internet etc. gewährleistet.⁷⁰

3.1.1.1 Schwerpunkte der Banff-Bow Valley Task Force und die Ergebnisse, die Schlussfolgerungen des Arbeitsprozesses

Die Arbeitsprozesse der Task Force orientierten sich an Prinzipien und Thesen. Diese stellen eine Grundlage der „Banff-Bow Valley Study“ dar und finden ihr Fundament im „National Park Act“, den Leitprinzipien und operativen Zielen von „Parks Canada“. Ich möchte daraus einige Schwerpunkte hervorheben:

Ein besonderes Augenmerk wurde bei dieser Arbeit auf **ökologische Integrität** gelegt. Die kanadischen Nationalparks bieten nämlich den Menschen unterschiedlichen Nutzen, und ohne Zweifel steht der Schutz des Parks im Vordergrund. Dem Bericht der Task Force zufolge versucht man ökologisch nachhaltig zu arbeiten und orientiert sich deshalb an **internationalen Standards** der Naturschutzbiologie. Auch aufgrund dieser Tatsache wird der Ökosystemare Ansatz in den Vordergrund gestellt. Das bedeutet auch, dass man die einzelnen Interessensgebiete, die behandelt werden, in einem breiteren Kontext sehen soll als nur bezüglich eines Parks, z. B. des Banff Nationalparks.

Es stellt sich z. B. die Frage, in welcher Weise man die Besucher des Nationalparks angemessen mit **Infrastruktur und Dienstleistungen** versorgt. Faktum ist, dass eine **räumliche Konzentration** von Besucherdienstleistungen die Ökologie des Parks weniger belastet. Somit können verschiedene Serviceangebote in den Parks entscheidende Faktoren sein, um das Verständnis für ökologische Integrität zu steigern. Jene Dienstleister, die Qualität anbieten und ökologisch nachhaltig arbeiten, sind natürlich positiv zu beurteilen. Es muss aber den Betreibern in den Nationalparks bewusst sein, dass ein „Business“ in einem Nationalpark anderen Konditionen unterstellt ist als würde dieses außerhalb stattfinden. Daher gilt für Hotels, Geschäfte u. a., dass diese sich an den Vorgaben und Zielen des Banff Nationalparks orientieren.

Was die Besucher des Banff Nationalparks betrifft, so ist hier eindeutig hervorzuheben, dass für alle Menschen, die den Park besuchen wollen, ein **fairer und gleichberechtigter Zugang** zum Nationalpark möglich sein muss – solange die ökologische Integrität gewährleistet

⁷⁰ Page, Robert u.a (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report, S. 10

werden kann. So spielen z. B. die Stadt Banff und das kleine Dorf Lake Louise für die Bereitstellung notwendiger Dienstleistungen für die Besucher eine entscheidende Rolle.

Schlussendlich muss gesagt werden, dass die Menschen, damit sind Besucher, ortsansässige Personen und kommerzielle Dienstleister gemeint, ihren Beitrag leisten, sei es durch Steuern oder Eintritte, damit ihnen die infrastrukturellen Einrichtungen und Dienstleistungen zu ihrem Vorteil zur Verfügung gestellt werden können.⁷¹

Der eigentliche Arbeitsprozess der Arbeitsgruppe für Banff und das Bow Valley endete nach zwei Jahren und der Abschlussbericht wurde im Jahre 1996, im Oktober, unter dem Namen „Banff-Bow Valley: At the Crossroads“ veröffentlicht. Jenes „Paper“ umfasst nicht nur 400 Seiten sondern es beinhaltet auch 500 Empfehlungen, die dem Ministerium übermittelt wurden.

Es erscheint mir wichtig, einige **Schlüsselergebnisse** dieser Studie zu präsentieren:

- Man kam zu dem Ergebnis, dass im Gegensatz zu „Parks Canada“, die durch umfassende Gesetze und Richtlinien reglementiert ist, im Banff Nationalpark die Anwendbarkeit der „Parks Canada“-Richtlinien bzw. des „National Park Act“ nicht in widerspruchsfreier Weise erfolgt.
- Obwohl die politische Linie von „Parks Canada“ und die des Nationalparks einen besonderen Schwerpunkt auf ökologische Integrität legt, ist die Tendenz zu erkennen, dass die Natur trotzdem stark gefährdet bleibt.
- Außerdem wurde festgestellt, dass es schwierig ist, den Menschen zu vermitteln, dass eben – aufgrund der Tatsache, was diese in dem Nationalpark beobachten können – Belastungen für das Ökosystem durch deren Handeln entstehen.
- Wenn man die derzeitigen Wachstumsraten bezüglich der Besucherzahlen und der Entwicklung im Nationalpark Banff beobachtet, ist deutlich davon auszugehen, dass Schäden für die ökologische Integrität entstehen, die man nicht umkehren kann. Es muss also ein Ziel sein, dass effektivere Methoden dafür entwickelt werden, den Nationalpark zu managen und es offensichtlich ist, dass der Nutzungsgrad des Parks durch den Menschen begrenzt werden muss.
- Der Trans-Canada Highway, der Canadian-Pacific Railway und der Minnewanka Damm sind entscheidende Faktoren für den Banff Nationalpark und bedürfen

⁷¹ Page, Robert u.a (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report, S. 13-14

ständiger Aufmerksamkeit, weil hier Anomalien bezüglich des Ökosystems vorzufinden sind.⁷²

- Die Rolle des Fremdenverkehrs muss neu überdacht werden und eine neue Sichtweise soll entwickelt werden. Der Banff Nationalpark soll einerseits einen Beitrag dafür leisten, dass seine ökologische Integrität bewahrt wird, und andererseits soll trotzdem die Qualität des Parks für die Besucher gesichert sein.
- Das derzeitige Anwachsen der Einwohnerzahl von Banff und der damit verbundenen Infrastruktur ist kontraproduktiv, wenn es darum geht, die nachhaltigen Prinzipien des Nationalparks Banff einzuhalten.
- Besonderes Augenmerk muss darauf gelegt werden, dass die Besucher des Nationalparks mehr Informationen darüber erhalten, welche einzigartige Bedeutung das natürliche und kulturelle Erbe des Parks hat. Außerdem soll ihnen bewusst gemacht werden, welche Rolle geschützte Gebiete spielen und welche Aufgaben der Park in Zukunft zu bewältigen hat.
- Es wurde auch festgestellt, dass die Stadt Banff aufgrund der ansteigenden Besucherzahl enorm belastet ist. Die Stadt nimmt eine gewichtige Rolle für den Naturschutz im Nationalpark Banff ein.⁷³

Schließlich wurde aufgrund der Ergebnisse und Empfehlungen der Banff-Bow Valley Studie im Jahre 1997 der Banff Nationalpark Managementplan der Öffentlichkeit präsentiert. Dabei handelt es sich um einen Plan, der alle fünf Jahre überarbeitet wird und bis 2010 seine Gültigkeit besaß.⁷⁴

3.1.2 Die Stadt Banff und ihre Bedeutung für den Schutz des Nationalparks

Wenn man nun einen Blick in die Vergangenheit wirft, so sieht man, dass die Stadt Banff bis 1990 von der Bundesregierung verwaltet wurde. Erst dann wurde sie zu einer selbständigen Gemeinde der Provinz Alberta und der dort ansässige Gemeinderat hat nun die grundsätzliche Entscheidungsgewalt über die Stadt.

Es gibt eine Ausnahmeregelung bezüglich der umweltspezifischen Problemstellungen. Für jene Fragen, also auch was den Park betrifft, ist „Parks Canada“ zuständig, die – wie bereits

⁷² Page, Robert u.a (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report, S. 14

⁷³ vgl. Swinnerton, Guy S. (2002): Case Study: Banff and the Bow Valley. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 252

⁷⁴ Twardzik, Hauke (2009): Massentourismus in den Nationalparks – Konflikte und Management, das Fallbeispiel Banff und Jasper, S. 23

angesprochen – für den Schutz der bedeutsamen Weltkulturerbe-Stätten in Kanada verantwortlich zeichnet.

Banff stellt die einzige rechtmäßige Gemeinde innerhalb eines Nationalparks dar. Jene Funktion bedeutet aber auch Verantwortung. So muss sich diese auch nach den Auflagen und Pflichten des „National Parks Act“ orientieren.⁷⁵

Die Stadt Banff nimmt also eine zentrale Rolle als touristisches Zentrum im dazugehörigen Nationalpark ein und stellt den Besuchern kommerzielle und infrastrukturelle Einrichtungen zu Verfügung. Man erkannte auch bald, dass diese Stadt aufgrund der steigenden Besucherströme unter enormem sozialen und wirtschaftlichen Druck steht. Die Konsequenzen aus diesem gewaltigen (und immer ansteigenden) Besucherstrom lassen sich allgemein durch die erhöhte Nachfrage nach Dienstleistungen und der erhöhten Dichte von Herbergsbetrieben feststellen.



Abb. 4: Banff - Stadt⁷⁶

Außerdem führen die enormen Besucherzahlen zu einem gewissen Druck, dass man die Grenzen des Parks erweitern sollte. Die Belastungen der Infrastruktur und auch Veränderungen in der Landnutzung wurden in den letzten Jahren deutlich ersichtlich.

⁷⁵ Twardzik, Hauke (2009): Massentourismus in den Nationalparks – Konflikte und Management, das Fallbeispiel Banff und Jasper, S. 9

⁷⁶ Eigene Darstellung

Ebenfalls hat sich das Verkehrsaufkommen in den letzten Jahrzehnten und die damit verbundene Umweltverschmutzung deutlich erhöht.⁷⁷

Die Stadt Banff ist eben das touristische Zentrum des Nationalparks, sie hat etwa 8.000 Einwohner und im Sommer sind oft über 35.000 Menschen dort. „Backpacker“, Angler, Bergwanderer kaufen z. B. Ausrüstungen und Souvenirs. Sie essen in Restaurants und suchen ein Hotel. Und dabei muss bedacht werden, dass auch hier gewisse Richtlinien notwendig sind, damit die ökologische Integrität gewahrt wird.

Es ist nämlich auch deutlich zu erkennen, dass z. B. die verbliebenen Grünflächen in den letzten Jahrzehnten geschwunden sind, eben durch den Druck, die vorhandenen Restflächen für kommerzielle und bauliche Zwecke zu nutzen. Es ist nämlich in Banff nur mehr erlaubt, die Grünflächen zwischen den Häusern für Bauvorhaben zu nutzen und somit ist sozusagen der Kampf um jeden Meter Grund angesagt.

In gleicher Weise gelten diese o. a. Einschränkungen für Hotels und auch Restaurants. Die aktuelle Situation für eben diese Einrichtungen sieht laut „Parks Canada“ so aus, dass hier bereits eine Obergrenze für die Quadratmeteranzahl für diese spezielle Nutzung von Raum in der Stadt Banff erreicht ist.⁷⁸

Die bereits angesprochene Studie „Banff-Bow Valley“ kam zum Ergebnis, dass man die Einwohnerzahl der Stadt festlegen und somit beschränken sollte. So gilt die heute erreichte Marke von 8.000 Bewohnern als Grenze, die nicht mehr überschritten werden darf.

Ian Syme, „Chief Warden“ des Nationalparks von Banff, findet für die Entwicklungsmöglichkeit der Stadt Banff klare Worte:

“In a world of economy in essence that things grow is the only way to survive; to say that you only get so big is a challenge because it only means so much money to come in – to maintain all these facilities. So from a sustainability point of view we have said this is how big we can get and we work how to figure that out; but you cannot get any bigger than that. So it’s (some) kind of pretty sustainability.” (Syme, 2010)⁷⁹

Fast überall auf der Welt ist es notwendig, zu wachsen, um Geld zu akquirieren, um den Menschen genügend Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, um Gewinne zu machen. In der Stadt Banff wurde aber, im Gegensatz zu eben dieser Tendenz des Wachstumsdrucks, diesem

⁷⁷ Page, Robert u.a (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report, S.31

⁷⁸ Syme, Ian (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

⁷⁹ Syme, Ian (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

uneingeschränktes Wachstum ein Riegel vorgesetzt. Die Stadt darf bis zu einem gewissen Punkt und nicht weiter expandieren.

Da aber die Besucherzahlen in der Stadt steigen, hat dies auch Auswirkungen auf die umliegenden Gebiete. Auch hier sind die Ökosysteme besonders gefährdet.

Die Ursache dafür, warum Banff den Ruf als Luxusferienort hat, ist klar zu erkennen. Sie liegt einerseits daran, dass das begrenzte Angebot an Wohnsitzen bzw. kommerziell nutzbaren Flächen in der Gemeinde die Preise in die Höhe treibt und andererseits ist das Leben auch für die Bewohner sehr teuer. Es lassen sich also soziale, ökologische und wirtschaftlich anspruchsvolle Aufgabenstellungen erkennen, die in Zukunft ein enormes Konfliktpotential für die Entwicklung der Stadt, die umliegenden Gebiete und den Nationalpark Banff darstellen werden.⁸⁰

Deswegen soll die Präsenz der Organisation „Parks Canada“ in der Stadt ausgebaut werden, damit sich diese intensiver jenen o. a. Problemstellungen widmen kann. Hauptaufgabe dieser Behörde ist, sinnvoll abzuwägen, wie die Balance zwischen der Nutzung des Parks durch den Menschen und seiner Erhaltung gewährleistet werden kann.

Im Jahr 2010 wurde ein neuer Managementplan von „Parks Canada“ für Banff veröffentlicht, der eine Zukunftsvision für den Schutz und Erhalt dieser außergewöhnlichen und charakteristischen Landschaften als Kulturerbe beinhaltet.

Es werden hier fünf Schlüsselstrategien verdeutlicht, einer größeren Vision untergeordnet, womit der zentrale Denkansatz des Managements in Banff verdeutlicht wird. Außerdem finden sich hier auch Informationen bezüglich der politischen Linie und den gesetzlichen Auflagen sowie ein spezifisches Raumkonzept für den Park.

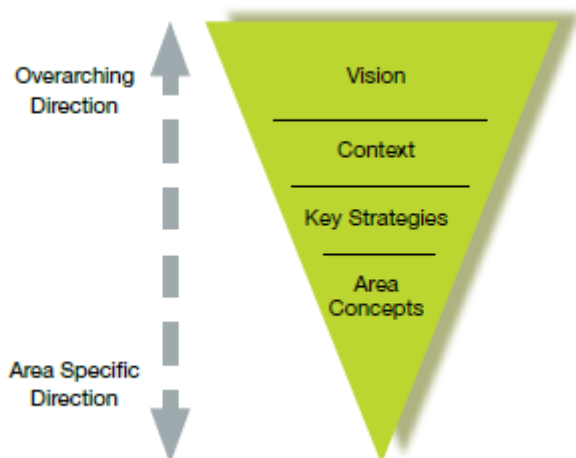


Abb. 5: Prozessplanung⁸¹

⁸⁰ Page, Robert u.a (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report, S. 31

⁸¹ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 5 Preface

Alle diese unterschiedlichen Einzelaspekte sollen als ein integrales Ganzes gesehen werden, damit ein visionäres Konzept des Parks entstehen kann.

Jenes Papier soll besonders den Bewohnern und Besuchern ans Herz gelegt werden, damit sie sich ihres gravierenden Einflusses auf die Ressourcen des Parks bewusst werden.⁸²

3.1.3 Maßnahmen für eine nachhaltige Entwicklung im Nationalpark Banff: Fünf Schlüsselstrategien

Mein Ziel ist, mit einer Zusammenfassung der Schlüsselstrategien einen Überblick darüber zu bieten, welche Vision der Park bezüglich seiner Entwicklung hat. Hier werden gewisse Schwerpunkte ersichtlich. Genauere Informationen über die einzelnen konkreten Projekte und Vorhaben können auf der „Parks Canada Homepage“ im Managementplan für Banff 2010 nachgelesen werden.

a. Alles beginnt hier

Diese erste Schlüsselstrategie lässt sich kurz zusammenfassen. Es soll die Einzigartigkeit des Banff Nationalparks – als erster Nationalpark in Kanada – verdeutlicht werden. Jene führende Rolle von Banff für die Entwicklung und Erstellung von politischen Richtlinien für den Schutz von Gebieten in Kanada ist eindeutig zu erkennen. Deswegen muss sich der Banff Nationalpark dieser Rolle immer wieder bewusst sein und den nationalen Dialog bezüglich des Schutzes jenes Kultur- und Naturerbes durch unterschiedliche Reize immer wieder aufrecht erhalten. Schließlich muss ein zentraler Fokus darauf gelegt werden, dass Interessensvertreter und die Öffentlichkeit eine Beziehung zum Nationalpark aufbauen. Diese sollen in die Entscheidungsprozesse bezüglich der Verwirklichung nachhaltiger Strategien für den Banff Nationalpark eingebunden werden.⁸³

b. „Connecting and reconnecting“

Im Vordergrund steht hier, dass man die in der Vergangenheit entstandene Trennung von Natur und Umwelt und die Beziehung des Menschen zur Natur wahrnimmt und man daran arbeiten sollte, hier wieder Verbindungen zu schaffen.

⁸² Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 1 Preface

⁸³ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 22 - 24

Außerdem soll der Nationalpark in einem breiteren Kontext gesehen werden, das heißt als ein Teil eines überregionalen Ökosystems.

Besonders die Verkehrsnetze müssen im Nationalpark nachhaltig gestaltet werden, damit die Menschen auf sinnvolle Art und Weise zu ihren Reisezielen gelangen.⁸⁴

c. Ein Modell für das Nationalpark-Management

Neue Managementmethoden sind zu entwickeln, damit die Probleme und Anomalien, die im Nationalpark auftreten, in Herausforderungen umgewandelt werden können. Die Kanadier sollen sich mit dem Rocky Mountain-Weltkulturerbe identifizieren. Ein besonderes Augenmerk soll darauf gelegt werden, dass kritische Analyse bzw. gemeinschaftliches Arbeiten gefördert wird, eben weil dadurch innovative Lösungen kreiert werden, um Herausforderungen bezüglich des Naturschutzes zu meistern.

Schließlich soll der Erfolg in Banff im Hinblick auf den Gebietsschutz auch den Besuchern des Nationalparks verdeutlicht werden. Es soll ihnen bewusst gemacht werden, welche Bedeutung der Nationalpark für die Menschen und für die Ökosysteme des Landes hat. Andererseits sollen vor allem die Akteure vor Ort in den Dialog eingebunden werden, wie z. B. die gefährdeten Ökosysteme im Banff Nationalpark wieder gestärkt werden können. Dabei soll besonders gefährdeten Tierarten eine Vorrangigkeit zugewiesen werden.⁸⁵

d. Willkommen und „The Mountains of Possibilities Strategy“

Der Schutz des Parks rückt bei dieser Strategie in den Hintergrund. Das Thema „Willkommen“ soll im Nationalpark Banff immer wieder vorkommen, damit die Besucher ein positives Gefühl mit dem Gebiet assoziieren. Es soll aber auch gewährleistet werden, dass die Besucher das gleiche positive Verhältnis auch zu den anderen geschützten Gebieten der „Parks Canada“-Familie aufbauen. Es geht dabei darum, den Touristen sowie den Einheimischen eine positive Erfahrung zu ermöglichen. Es soll sichergestellt werden, dass es sich beim Banff Nationalpark um eine Destination handelt, die den Besuchern ein vielseitiges Angebot an Möglichkeiten bietet, um deren unterschiedliche Interessen zu befriedigen. So können diese auch eine spezifische Beziehung zur Region entwickeln. Es muss das Ziel sein, durch soziale Medien, moderne Technologie und geeignete Programme den Menschen die Nationalparks nachhaltig näherzubringen.⁸⁶

⁸⁴ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 25 - 26

⁸⁵ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 27 - 42

⁸⁶ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 42 - 56

e. Die Steuerung der kommerziellen Aktivitäten

Bedeutsame und nachhaltige Beziehungen zwischen Gemeinden und den umgebenden Landschaften sind herzustellen. Ein besonderes Augenmerk muss darauf gelegt werden, dass die bestehenden Entwicklungen und kommerziellen Aktivitäten im Banff Nationalpark nicht überschritten werden. Außerdem soll eine kreative Neugestaltung initiiert werden, die ihr Ziel darin sieht, die Besuchererfahrungen zu beleben und die Qualität der Herbergsbetriebe zu erhöhen. Dabei soll Banff Nationalpark eine Führungsrolle in der Entwicklung von innovativen Managementmethoden einnehmen, damit andere Nationalparks in Kanada von den Strategien des Parks lernen können.⁸⁷

Die Implementierung jener Strategien dient dem Nationalpark Banff, damit hier die ökologische Integrität verbessert wird und damit die Erlebnisse und Erfahrungen der Besucher nachhaltig gestaltet werden.

“This management plan existed immediately after the Bow-Valley Study came out, lasted about thirteen years, this came out 1997, now it’s 2010, so it’s lasted about 13 years and it provided the bright direction. We just created a new management plan that built on the older because you cannot take opposite things. The management plan from the park actually sets the instructions and assignments on how this place will be managed for the next ten or thirteen years. We have to report on that to the public in the management plan of the back things called performance measures; that we have to report on to show that we are actually implementing with success the things that contain in the management plan that we are reducing the footprint here or that we maintain ecological integrity.” (Syme, 2010)⁸⁸

Syme spricht einige wichtige Faktoren an, die in den Managementplänen des Banff Nationalparks enthalten sind:

- Dass anschließend an die Banff-Bow Valley Studie der erste Managementplan im Jahre 1997 veröffentlicht wurde, der neue Managementplan ab 2010 gilt.
- Der neue Managementplan, der 2010 veröffentlicht wurde, baut auf den vorigen auf und gibt Strategien und Maßnahmen vor, wie dieser einzigartige Nationalpark Banff für die nächsten zehn bis 13 Jahre gemanagt werden soll.

⁸⁷ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 56 - 58

⁸⁸ Syme, Ian (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

- Die Verantwortlichen verpflichten sich durch jenes Maßnahmenpapier dazu, die Öffentlichkeit darüber zu informieren, mit welchem Erfolg die jeweiligen Projekte durchgeführt worden sind.

Besonders wichtig erscheint hier „Parks Canada“, dass es zu einer **Auswertung** der gesetzten Maßnahmen kommt, da auch hier immer wieder auch **Korrekturen** der Handlungen des Managements gesetzt werden müssen. Jene Schwerpunkte im Managementplan dienen „Parks Canada“ auch dazu, dass die Entscheidungen transparenter werden. Wie auch bereits bei der „Banff-Bow Valley Study“ ist nämlich auch bei jenem Handlungspapier besonders wichtig, die Öffentlichkeit an der Entwicklung der Region zu beteiligen.⁸⁹

3.2. Jasper-Nationalpark: Der größte Nationalpark in den kanadischen

Rocky Mountains

3.2.1 Jasper Nationalpark: Ein Platz für Menschen

Jasper ist mit 10.878 km² Fläche der größte Nationalpark in den kanadischen Rocky Mountains und ist auch „UNESCO World Heritage Site“.

Der Park wurde im Jahr 1907 gegründet und liegt 290 km nördlich von Banff im Tal des „Athabasca River“. Banff Nationalpark und Jasper Nationalpark haben eine besondere Beziehung zueinander, da diese durch den „**Icefields Parkway**“, eine der schönsten Straßen der Welt, miteinander verbunden sind. Es handelt sich hier um einen sehr unberührten Nationalpark und vor allem deswegen spielt hier der Erhalt dieser unberührten Natur – ebenfalls wie in Banff – eine tragende Rolle.⁹⁰

Im Jasper Nationalpark arbeitet die Organisation „Parks Canada“ ebenfalls mit Nachdruck daran, das Naturerbe zu schützen. Es ist auch für diesen Park besonders wichtig, dass die Menschen in Kanada eine Beziehung zu Nationalparks aufbauen. Das Management des Nationalparks legt einen besonderen Fokus darauf, den Menschen nahezubringen, welche Aufgaben Nationalparks erfüllen. Vor allem jene Menschen sollen angesprochen werden, die die Parks nicht besuchen. Mein Interviewpartner John Wilmshurst, der „Ecosystem Science Coordinator“ im Nationalpark Jasper, untermauert dies mit der Aussage, dass es sein (und des

⁸⁹ Rettie, Kathy (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

⁹⁰ <http://www.jaspernationalpark.com/>

Parks) wichtigstes Ziel sei, die Menschen aufzuklären, wie wichtig Nationalparks sind, welche Bedeutung sie haben. Auch und vor allem jenen, die noch nie in einem Nationalpark waren.

„We are also reaching out more the people and try to get people understand what national parks are about, even if they do not visit national parks. We know that people, who visit the national park, really appreciate them and the Canadians, who do not visit the park, do not really understand national parks. The biggest effort to build a bridge between benefits from park tourism and protection of the wilderness is the factor reach out the people who might never visit a national park.” (Wilmschurst, 2010)⁹¹

Das bedeutet auch, dass Vertreter des Parks z. B. nach Toronto kommen und Werbung für den Park machen; dort, wo sich in unmittelbarer Nähe der Stadt gar kein großer Nationalpark befindet. Trotzdem möchten die Nationalparkbetreiber so viele Menschen wie möglich erreichen und deswegen sprechen sie dort z. B. Personen an und zeigen auf, welche Vorteile ein Nationalparkbesuch für den Menschen hat, obwohl oder weil hier die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass die meisten Menschen den Jasper Nationalpark noch nie besucht haben. Trotzdem soll jene Initiative von „Parks Canada“ dazu dienen, die Herzen und Köpfe der Kanadier zu erreichen und ihnen zu verdeutlichen, dass die Nationalparks in Kanada einen fundamentalen Wert für die Menschen haben, auch wenn diese nicht vorhaben, einen persönlichen Nutzen daraus zu ziehen.

John Wilmschurst führt den Gedanken weiter und weist darauf hin, dass die Manager des Nationalparks Jasper z. B. dadurch bewertet werden, wie viele Besucher in den Park kommen. Sie werden aber auch dadurch beurteilt, welche Meinung die Menschen zum Nationalpark haben, unabhängig davon, ob sie diesen besuchen oder nicht. Er zieht einen Vergleich zu einem bedeutenden österreichischen Komponisten:

„As an Austrian you value the fact that Mozart lived in your country but you have obviously never met Mozart. You have a personal connection maybe with that but you value that that is an important thing and it is the same thing with natural parks. We

⁹¹ Wilmschurst, John (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

want Canadians to value having national parks, but we do not necessarily need for them to visit!” (Wilmshurst, 2010)⁹²

In dieser Aussage spricht er also davon, dass es ihm wichtig erscheint, so wie wir Österreicher zum Beispiel Mozart schätzen sollen, so sollen die Kanadier einfach erkennen, wie wertvoll Nationalparks sind. Auch wenn sie diese nicht besuchen.

Auch im Managementplan 2010 für den Jasper Nationalpark war ein besonderer Schwerpunkt vorgesehen, nämlich dass die Menschen in Kanada eine Beziehung zu jenem Naturerbe aufbauen sollen. Innerhalb der sieben Schlüsselstrategien des Parks wird jene Tendenz verdeutlicht – man will u. a. die Berge zu den Menschen bringen, eben dorthin wo sie leben.

Dies sind die oben erwähnten „**Key Strategies**“:

1. Welcoming Visitors to Mountains of Opportunity
- 2. Bringing the Mountains to People Where They Live**
3. Celebrating History, Culture and the World Heritage Site
4. Ensuring Healthy Ecosystems
5. Fostering Open Management and Innovation
6. Strengthening Aboriginal Relationships
7. Managing Growth and Development⁹³

3.2.2 Management der Umweltprobleme im Nationalpark Jasper

Im Jasper Nationalpark wurde ebenfalls 2010 ein neuer Managementplan veröffentlicht und auch hier steht im Vordergrund, die ökologische Integrität des Gebietes zu schützen.

Hier sehen die Verantwortlichen des Jasper Parks auch „Ecosystem-Based Management“ als eine Möglichkeit an, nachhaltig Umweltpolitik zu betreiben, weil sich jener Ansatz eben auf die langfristige Analyse und Erhaltung der Ökosysteme konzentriert.

Da es sich aber hier um einen zeitlich aufwändiges und kostenintensives Management handelt, fehlen oft die Geldmittel, um eben dieser Methode immer vollkommen gerecht zu werden. Deshalb muss man sich auch oft damit zufrieden geben, sich kurzfristige Untersuchungszeiträume gewisser Faktoren vorzunehmen und sich bei gewissen Fragen auf

⁹² Wilmshurst, John (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

⁹³ Vgl. Parks Canada (2010): Jasper National Park - Management Plan 2010, S. 4

lokales Wissen zu beschränken. Trotzdem wird generell darauf geachtet, jenes Management-Konzept bei vielen Umweltproblematiken einzusetzen, um die ökologische Integrität des Parks zu erhalten.

“Obviously management decisions play a huge role in this park. Every action that we take to maintain ecological integrity is a decision by the management team. Even if it is a decision to do nothing it is a decision.” (Wilmshurst, 2010)⁹⁴

Der „Ecosystem Science Coordinator“ John Wilmshurst, der sich in seiner Arbeit immer wieder mit den verschiedensten Umweltproblemen auseinander setzt, erklärte mir, dass in Jasper ähnliche Richtlinien gelten wie in Banff Stadt, denn diese haben einen direkten Einfluss auf die jeweilig dazugehörigen Nationalparks und dessen Ökosysteme. Bei Banff hatte ich in einem vorangegangenen Kapitel bereits festgestellt, dass in der Stadt gewisse touristische Einrichtungen nicht weiter wachsen dürfen.

In Jasper gibt es bezüglich des baulichen Wachstums ähnliche Bestimmungen wie in Banff Stadt, der Mensch darf sich auch hier nicht weiter ausbreiten. So versucht man auch, durch Gesetze die Balance zwischen touristischem Nutzen der Stadt und des Parks bzw. der Erhaltung der Natur zu regeln. So muss man z. B., wenn man in Jasper ein neues Haus errichten will, dies auf den Grünflächen zweier Häuser tun. Außerdem gibt es sehr strenge Richtlinien bezüglich baulicher Tätigkeiten an Häusern in Jasper. Wenn der Eigentümer bzw. die Eigentümerin eine Änderung vornehmen will, muss sie diese bei der Verwaltung des Nationalparks Jasper genehmigen lassen. Das bedeutet, wenn man zum Beispiel eine Garage an sein Haus anbauen möchte, muss man die Erlaubnis dafür einholen.

Jasper soll flächenmäßig also nicht weiter wachsen. Trotzdem wäre es möglich, dass zu den derzeit 5.000 Einwohnern neue Bürger dazu kommen, da es eben diese beschränkte Baumöglichkeit gibt.

Ebenso können Hotels und Restaurants hier nicht ungehindert gebaut werden. Man sieht hier also, dass man auch in Jasper darauf bedacht ist, den Einfluss der Menschen auf die Natur so gering wie möglich zu halten.

⁹⁴ Wilmshurst, John (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Vom Ort Jasper einen Schritt zum Nationalpark Jasper – es stellt sich die Frage, wie hier das Management die Balance zwischen touristischem Nutzen und Schutz der Umwelt schaffen kann.

Es wurden im Jasper Nationalpark drei Schwerpunkte gesetzt, um jenes Ziel zu erreichen:



Abb. 6: Schwerpunktsetzung im Jasper Nationalpark ⁹⁵

1. **Zoning:** Jene Form der Zoneneinteilung bietet z. B. Möglichkeiten für jedermann. Jenen, die z. B. nicht mit dem Auto fahren wollen, werden andere Angebote vom Park-Management zur Verfügung gestellt, um die Wildnis zu erkunden, als eben Selbstfahrern. In verschiedenen Zonen gibt es verschiedene Angebote.
2. **Positive Visitor-Experience:** Den Besuchern des Jasper Parks wird durch unterschiedliche Programme und Möglichkeiten eine positive Erfahrung ermöglicht und so kommen sie in den Park und genießen die Zeit im Nationalpark und profitieren davon.
3. **Protecting Wilderness:** Die (unberührte) Natur wird durch Gesetze geschützt, die z.B. Bauvorhaben bzw. neue bauliche Erschließungen im Nationalpark verhindern.⁹⁶

Jene drei Prioritäten sind entscheidende Faktoren im Management des Nationalparks, um auf der einen Seite die Natur zu schützen, aber auch auf der anderen Seite den Touristen eine einmalige Erfahrung im Park zu bieten.

⁹⁵ Eigene Darstellung

⁹⁶ Wilmshurst, John (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Der negative Einfluss des Massentourismus auf die Ökosysteme im Nationalpark darf auch trotz dieser drei Maßnahmen nicht unterschätzt werden.

Das wichtigste Ökosystem für wild lebende Tiere im Park liegt im niedrig gelegenen Vegetationsgürtel der Berge. Andere Ökosysteme sind entsprechend der verschiedenen Höhenstufen z. B. Gletscher, Täler, Grasland, Feuchtgebiete, nackter Fels, ausgedehnte Wälder usw.

Viele wild lebende Tiere halten sich in den Tälern auf, und dorthin kommen auch die meisten Menschen. 90% der Pfade, der Infrastruktur, der Highways, der Eisenbahn führt durch dasselbe Ökosystem. Besucher des Nationalparks befahren eben dieses Ökosystem, um von einem Teil des Tales zu einem anderen zu kommen. Sie schneiden die Wege praktisch ab, weil sie den Highway bzw. die Eisenbahn nutzen. Der Ort Jasper befindet sich auch in dieser Zone. Auch die Infrastruktur, die dem Menschen zur Verfügung gestellt wird, bedeutet einen negativen Effekt auf das Ökosystem.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich im Jasper Nationalpark das Management auch damit auseinander setzen muss, dass gewisse Spezies akut gefährdet sind, weil deren Anzahl sinkt. Deshalb wird in diesem Park ein besonderes Augenmerk auf das sogenannte „Visitor Planning“ gelegt, um den negativen menschlichen Einfluss auf jene gefährdete Zone im Nationalpark so gering wie möglich zu halten.⁹⁷

3.3. „Wilderness“ und „Zoning“

Ich möchte nun detaillierter auf „Wilderness“ und „Zoning“ eingehen und zu meinem Programm für einige weitere Interpretationsschritte dieser Arbeit machen. Der Grund, warum ich diese beiden Begriffe unmittelbar nebeneinander gestellt habe, liegt darin, dass diese beiden Aspekte, die der Erhaltung der Natur dienen, in direkter Beziehung miteinander stehen. Die Bedeutung von „Wilderness“ bzw. unberührter Natur in den Nationalparks wurde bereits im Theorieteil angesprochen und es wurde auch auf deren ambivalente Bedeutung hingewiesen.

In den folgenden Ausführungen werde ich aufzuzeigen versuchen, in welcher Weise in den Nationalparks ökologische Integrität gewahrt werden kann. Wie werden z. B. in Nationalparks anhand von „Zoning“ Gebiete aufgeteilt, wo eben verschiedene Aktivitäten erlaubt bzw. nicht erlaubt sind? Dadurch bleibt die Belastung z. B. für „Wilderness“-Zonen, diese Reservate der Wildnis, geringfügig.

⁹⁷Wilmshurst, John (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

3.3.1 Erhalt der ökologischen Integrität als Schlüsselaspekt und

Managementaufgabe für eine nachhaltige Entwicklung

Es gab eine Zeit, in der man dachte, Nationalparks und andere geschützte Gebiete werden einfach erfolgreich geschützt, wenn man Grenzen um diese zieht. Solche Areale sollten die Möglichkeit haben, sich selbst zu regenerieren. Hier ist also kein Eingriff des Menschen im Ökosystem zu verzeichnen. Bezüglich Nationalparks war hier also kein spezielles Park-Management für den Erhalt der Natur notwendig, weil es sich sozusagen um unberührte Natur handelte.

Als schließlich im Jahre 1988 das Gesetz, der „National Park Act“, überarbeitet wurde, entstand durch die Einführung des Begriffes „Ökologische Integrität“ ein neues Modell was das Managen von geschützten Gebieten betraf. Das bedeutet, dass aktives Management entscheidend ist, um die ökologische Integrität eines Gebietes beizubehalten oder wiederherzustellen. Man sieht hier also eine gewisse Ambivalenz. Früher waren kanadische Nationalparks sozusagen eine Insel der Abgeschiedenheit in der Zivilisation.

Heutzutage hat sich ein Wandel der Werte vollzogen; Nationalparks stellen durch den Einfluss von Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus und Urbanisierung einen Zufluchtsort in einer vom Menschen dominierten Landschaft dar.

Beim Erhalt der ökologischen Integrität in den kanadischen Nationalparks geht es um Nachhaltigkeit für die Entwicklung der Ökosysteme. Faktum ist, dass es schwierig ist, in Ökosystemen Grenzen einzuziehen, weil es immer wieder Einflüsse über die Grenzen der Systeme hinaus geben wird, sei es bezüglich Wasser, Tieren, Nährstoffen und dgl. Wenn man also die ökologische Integrität in Nationalparks managen will, muss man eine größere Perspektive in Angriff nehmen. Außerdem muss man davon ausgehen, dass – aufgrund des menschlichen Eingriffs – sei es durch Infrastrukturmaßnahmen, durch Touristen oder durch Straßennetzwerke, die Natur gestresst ist.

Deswegen ist heutzutage aktives Management in den Nationalparks dort einzusetzen, wo es signifikante Gründe gibt, dass die Beibehaltung oder Wiederherstellung der Natur ohne diese Management gefährdet ist.⁹⁸

⁹⁸ Woodley Stephen (2002): Planning and Managing for Ecological Integrity in Canada's National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 97

Wenn man die gesetzliche Lage in den kanadischen Nationalparks analysiert, ist ökologische Integrität in den politischen Richtlinien seit 1979 vorzufinden:

„An ecosystem has integrity when it is deemed characteristic for its natural region including the composition and abundance of native species and biological communities, rates of change and supporting processes” (Woodley, 2002: 98)

Wenn man jetzt konkret die Nationalparks in Kanada betrachtet, ist die Erklärung „Ökologische Integrität“ (Englisch: Ecological Integrity Statement=EIS) von entscheidender Bedeutung, um für einen längerfristigen Managementzeitraum Objekte und Ziele zu definieren – um eben ökologische Nachhaltigkeit zu erreichen. Es werden hier die Schlüsselfaktoren und Arbeitsschritte festgelegt, damit die gewünschte ökologische Vision, die man vor Augen hat, erreicht werden kann. „EIS“ identifiziert und analysiert den IST-Zustand in einem Nationalpark im Hinblick auf dessen ökologische Integrität und sucht nach den Schlüsselfaktoren, um den Soll-Zustand (nach 15 Jahren) zu erreichen.⁹⁹

„Ökologische Nachhaltigkeit“ wird immer wieder im Zusammenhang mit ökologischer Integrität genannt. Wenn wir vom erst genannten Faktor ausgehen, ist hier entscheidend, dass die einzelnen Personen über ihre Präferenzen bezüglich der Managementhandlungen diskutieren und zu einem gemeinsamen Nenner kommen.

Dabei unterscheidet sich ein Ansatz des Managements, welches die **ökologische Nachhaltigkeit** in den Vordergrund stellt deutlich von einer anderen Vorgehensweise, die die **wirtschaftliche Effizienz** in den Mittelpunkt ihres Handelns rückt. Ersteres konzentriert sich in den Nationalparks darauf, dass die ökologischen Ressourcen nicht ausgebeutet werden und die Menschen ökologische Richtlinien beachten.¹⁰⁰

Es ist natürlich nicht immer leicht, die Auswirkungen von aktivem Management auf das jeweilige Ökosystem vorauszusagen, deswegen ist es besonders wichtig, **adaptive Managementtechniken** anzuwenden. Bei diesen Methoden können die Managementstrategien und -maßnahmen dadurch verbessert werden, indem man praktisch durch seine Fehler lernt, weil man überprüft, ob das gewünschte Ergebnis erreicht wurde. Da es

⁹⁹ Woodley Stephen (2002): Planning and Managing for Ecological Integrity in Canada's National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 98

¹⁰⁰ Hauber R. A und V.H. Dale (2005): Social, Economic, and Ecological Values. In: National Parks & Protected Areas, S. 95

sozusagen „Learning by Doing“ ist, wird versucht, auf unerwartete Reaktionen der einzelnen Ökosysteme flexibler reagieren zu können.

Es werden einzelne Hypothesen getestet und es geht primär nicht nur darum, ein System zu verändern, sondern es wird als Instrument verwendet, um Kenntnisse über das jeweilige Ökosystem zu erwerben.¹⁰¹

Dazu ist es notwendig, interdisziplinäre Erfahrungen und wissenschaftliche Information miteinander zu verflechten, um Modelle des Handelns zu entwickeln, die auch Voraussagen darüber treffen können, welchen Einfluss Managemententscheidungen in einem Nationalpark haben können.

Jenes adaptive Management erfüllt generell drei Funktionen:

1. In einem ersten Schritt wird das jeweilige Problem identifiziert und ein Prozess eingeleitet, wo die Wissenschaftler, Manager und die übrigen Akteure miteinander in verstärkte Kommunikation treten.
2. Anschließend sind auch die jeweiligen politischen Richtlinien zu überprüfen, um Verfahrensweisen, die sich nicht bewährt haben zu überarbeiten bzw. zu streichen.
3. Zuletzt sollen jene Wissenslücken gefüllt werden, die Vorhersagen in einem System behindern, um Einflüsse auf das Ökosystem einschätzen zu können.¹⁰²

Die adaptiven Managementmethoden sollen garantieren, dass das Management von Ökosystemen, wie Nationalparks, auf effizienterer Basis geschieht, weil es hier meistens viele unsichere Faktoren gibt, die in die Prozessplanung einfließen.¹⁰³

Die Organisation „Parks Canada“ fördert aktives Management in Kombination mit adaptiven Managementmethoden. Dabei werden Investitionen gesetzt, um ökologische Schlüsselindikatoren im Gelände des Nationalparks zu verbessern.

Warum muss man eigentlich auf ökologische Integrität in den Nationalparks achten? Jener Faktor stellt die Basis für eine nachhaltige Tourismusindustrie dar, wo die Besucher gesunde Ökosysteme mit einem Überfluss an wild lebenden Tieren erleben können.

¹⁰¹ http://www.resalliance.org/index.php/adaptive_management

¹⁰² Vgl. Woodley Stephen (2002): Planning and Managing for Ecological Integrity in Canada's National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 99

¹⁰³ Woodley Stephen (2002): Planning and Managing for Ecological Integrity in Canada's National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 99

Der Nationalpark Banff z. B. rückt die ökologische Integrität in den Mittelpunkt der Öffentlichkeitsarbeit des Parks – durch Programme für Besucher, bei denen sie die Möglichkeit haben, eine gewisse Beziehung zu jenem einzigartigen Ökosystem herzustellen und darüber zu lernen.¹⁰⁴

Sei es durch Informationen bei den einzelnen Wanderwegen, Broschüren oder im Speziellen seit der Einführung des Managementplanes 2010 für Banff können Besucher des Parks durch z. B. Führungen ein Bewusstsein entwickeln, welche Möglichkeiten es gibt, langfristig das natürliche und kulturelle Erbe des Parks zu schützen. Auch spezielle Programme für Schulen sollen dazu beitragen. Der Managementplan von Banff 2010 stellt eine Form des aktiven Managements dar, weil jenes Maßnahmenpapier auf sanfte Weise die Verbesserung der ökologischen Integrität unterstützt. Da z. B. durch den Trans-Canada Highway Kollisionen mit wild lebenden Tieren wie z. B. Grizzlybären stattgefunden haben, musste die Organisation „Parks Canada“ durch den Bau von Überführungen und Unterführungen eingreifen.

Dabei gilt nach Woodley (2002) aber immer das Prinzip der minimalen Invasion – wenn dies die einzig mögliche Alternative ist:

“National park ecosystem will be managed with minimal interference to natural processes. However active management may be allowed when the structure of function of an ecosystem has been seriously altered and manipulation is the only possible alternative available to restore ecological integrity.”¹⁰⁵

3.3.2 Bedeutung von geschützten Gebieten: Ökologische und soziale Komponenten

Die „International Union for Conservation of Nature and Natural Resources“ („Internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen“ = IUCN) spricht davon, dass die Zahl der vom Aussterben bedrohten Tiere steigt. Ebenso sind viele Landschaften auf der Welt durch die Nutzung des Menschen aus dem ökologischen Gleichgewicht geraten.

So stellen nun Schutzgebietskonzepte die Möglichkeit dar, das Naturerbe auf der Welt zu erhalten bzw. zu bewahren. Wenn man Gebiete kategorisiert, um sie zu schützen, verfolgt man das Ziel, die Landschaftsentwicklung zu unterstützen. Dabei wird der Schwerpunkt auf

¹⁰⁴ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 34

¹⁰⁵ Vgl. Woodley Stephen (2002): Planning and Managing for Ecological Integrity in Canada's National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 99

Boden, Wasser und Luft sowie auf Lebensgemeinschaften der Tiere und Pflanzen gelegt, um die Lebensräume für Mensch und Natur zu erhalten. Es handelt sich um ein regionales Managementinstrument und besonders in den kanadischen Nationalparks spielt jene Methode der Kategorisierung der Gebiete eine besondere Rolle. Denn diese sind Anziehungspunkte für Besucher und es ist daher unvermeidbar, die Nutzung dieser Gebiete durch den Menschen zu regeln oder sogar zu beschränken. Die kanadischen Nationalparks mit ihren einzelnen Einheiten bieten auch Erfahrungsräume für Forschung und Umwelterziehung an.¹⁰⁶

Hierbei sollen – auch im Sinne des „Ecosystem-Based Management“ – in den Nationalpark-Schutzzonen folgende Schwerpunkte gesetzt werden:

- Bereitstellung von Strategien, um überlebensfähige Populationen von heimischen Arten zu erhalten,
- Identifikation von Lebensräumen und Beziehungen von Arten,
- Begutachtung ökologischer Stressfaktoren und
- Entwicklung einsatzfähiger Managementhandlungen.¹⁰⁷

Es handelt sich um eine Art von **Integrationsmanagement** – wenn man Gebiete in Großschutzgebiete einteilt. Man stellt sich die Frage, was geschützt, erhalten, genutzt und entwickelt werden soll.

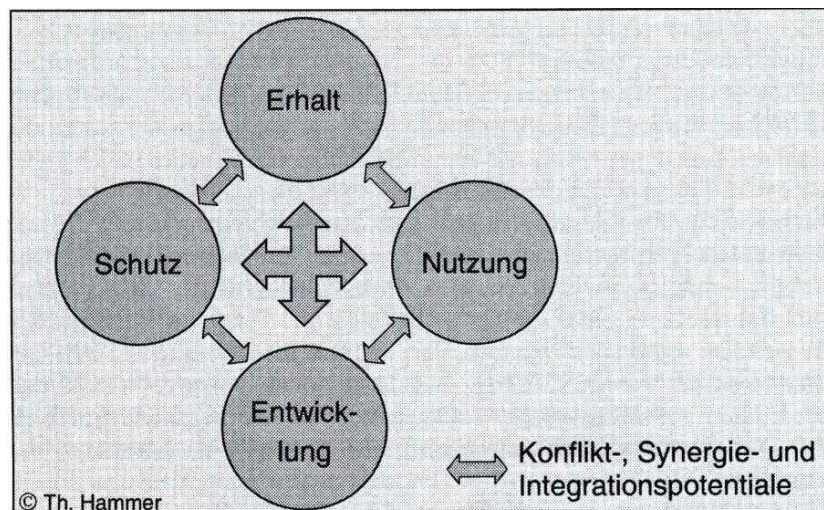


Abb. 7: Integrationsmanagement bei Schutzgebieten¹⁰⁸

¹⁰⁶ <http://www.reiseland-sachsen.de/cgi-bin/click.system?navid=1354&sid=de>

¹⁰⁷ vgl. Slocombe, D. Scott u. Philipp Dearden (2002): Protected Areas and Ecosystem-Based Management. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 311

¹⁰⁸ Hammer, Thomas (2003): Großschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Entwicklung, In: Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung, S. 22

Dieselben Prioritäten sind für die kanadischen Nationalparks relevant, die eine Zoneneinteilung bei geschützten Gebieten vornehmen.

Nachhaltig Regionalentwicklung zu betreiben, und zwar in Bezug auf Naturressourcen und Landschaftsausstattung, im Hinblick auf regionale sozio-kulturelle Leistungen und Bedingungen, das sind Ziele in jenen geschützten Gebieten.

Dabei ergeben sich durch diese Zoneneinteilung unterschiedliche Aufgabenfelder und Projekte, wo die Menschen gefordert sind, sich auf jene vier Grundfunktionen – Schutz, Erhalt, Nutzung und Entwicklung – zu konzentrieren und integrative Lösungen zu finden. Interessensmanagement und eine gewisse Einschätzung und Abwägung der Möglichkeiten spielen hier auch eine entscheidende Rolle. Wie es auch schon aus der Banff-Bow Valley Studie ersichtlich wurde, kommt es hier zu einem Abwägen und Abstimmen von Interessen und Potentialen der einzelnen Akteure.

In der Gebietskategorisierung subsummieren sich also soziale und ökologische Fragen. Welche Akteure verfolgen welches Ziel? Wie kann man die einzelnen Interessen unter einen Hut bringen? Wie können die Chancen eingeschätzt werden, dass die Akteure ihre Ziele erreichen? Welche Maßnahmen und Projekte können in den Zonen bzw. Gebieten umgesetzt werden? Welche Ziele, die in den einzelnen Arealen umgesetzt werden sollen, sind umweltverträglich? ¹⁰⁹

Schließlich sind jene Fragen auch ein Indikator dafür, ob Großschutzgebiete effizient arbeiten und akzeptiert werden.

Wenn aber Gebiete in einzelne Einheiten unterteilt werden, entstehen auch Konflikte. Diese sind aber auch eine Basis für eine gesunde Regionalentwicklung und integrative Lösungskonzepte. Auf sozialer Ebene sind Konflikte ein Grundbaustein dafür, dass die einzelnen Akteure miteinander kommunizieren, um eben diese Konflikte effizient zu lösen. Dadurch werden im günstigen Fall für die Entwicklung der Region gemeinsam neue Ideen entwickelt. Ein Synergie-Management soll darauf abzielen, dass „Win-Win“-Lösungen entstehen. Das bedeutet, dass die Mehrheit der Akteure von der Lösung des Konfliktes profitiert.

¹⁰⁹ Hammer, Thomas (2003): Großschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Entwicklung, In: Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung, S. 22

Die Banff-Bow Valley Studie ist nach demselben Prinzip vorgegangen. Die einzelnen Akteure aus den unterschiedlichsten Sektoren setzten sich am sogenannten Runden Tisch zusammen, um die einzelnen Interessen darzulegen und die bestehenden Konflikte zu reduzieren. Die besonders geschützten Gebiete im Banff Nationalpark in ihren unterschiedlichen Ausprägungen sind ein Ergebnis eines Konfliktlösungsprozesses, um die Potentiale der Region bzw. die natürlichen Ressourcen zu erhalten.

Schutzgebietsmanagement durch Unterteilung in Zonen/Gebiete dient oftmals der Projektrealisierung. „Parks Canada“ übernimmt in den kanadischen Nationalparks die Rolle eines Dirigenten, um die einzelnen ökologischen und sozialen Maßnahmen, Richtlinien und Projekte in den verschiedensten Bereichen zu koordinieren.

3.3.3 Gebietskategorisierung: „Zoning“ als Kompetenzregelung im Nationalpark Banff

Jenes „Zoning“-Konzept wurde für die Gebiete in den einzelnen Nationalparks geschaffen, um eine Kompetenzregelung zu schaffen, die dem Ökosystem des jeweiligen Park bestmöglich nutzt. Dabei werden die Land- und Wasserflächen und kulturellen Ressourcen in Zonen eingeteilt, um diese effektiv zu nützen und zu schützen. Es geht darum, eine gewisse Balance zu schaffen.

Die Bewirtschaftungspläne der Nationalparks sollen im Einklang mit der Nutzung der verschiedenen Areale durch den Menschen und dem Erhalt der Natur stehen. Es geht hier vor allem um eine Abschätzung der Brauchbarkeit bestimmter Gebiete für die Errichtung von infrastrukturellen Einrichtungen für Besucher. Es werden grundsätzlich fünf Zonen unterschieden:

- a. Zone I – Special Preservation
- b. Zone II – Wilderness
- c. Zone III – Natural Environment
- d. Zone IV – Outdoor Recreation
- e. Zone V – Park Services¹¹⁰

¹¹⁰ vgl. Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 112 - 115

Im Allgemeinen kennzeichnet die Einstufung von Gebieten in die einzelnen Zonen, welche Einrichtungen und Dienstleistungen in diesem Teil des Nationalparks angeboten werden:

„Once we have established the park we prepare a management plan and part of that plan is zoning. So we divide the park into different types of zones according to the types of activity which are permitted”. (Murtha, 2010)¹¹¹

Es gibt also Richtlinien, welche einzelnen Aktivitäten hier erlaubt sind. Es geht meist konkret um die Intensität der touristischen Nutzung, wie zum Beispiel Camping oder Wandern.¹¹²

In den Nationalparks möchte man besonders die unberührte Natur schützen, weil es sich um eine wertvolle Ressource handelt. Die Bezeichnung einer eigenen Zone mit „Wilderness“ (Zone II) hat jenes Ziel, dass ökologische Integrität den wichtigsten Stellenwert hat. Hier sollen die natürlichen Prozesse so weit wie möglich ungestört ablaufen können und besonders wichtig ist jener große Bereich in den Nationalparks, der für Tierarten mit großen Revieren und deren Wanderungsbewegungen vorgesehen ist.¹¹³

Ich möchte nun im Konkreten auf die **fünf Zonen im Nationalpark Banff** eingehen, die seit dem Managementplan 1997 bis auf kleine Änderungen gleich geblieben sind.

Ad a. / Zone I – Die Gebiete dieser Zone sind von besonderer Bedeutung, weil hier besonders einzigartige und zerbrechliche Ressourcen vorzufinden sind. Hier gibt es Natur- und Kulturdenkmäler, die gefährdet sind, und deswegen effizienter Schutzmaßnahmen bedürfen. Jene Areale brauchen eine besondere Kontrolle durch die Parkwächter. Motorisierter Zutritt ist hier absolut verboten. Beim Nationalpark Banff handelt es sich um 4% des gesamten Parkareals. Innerhalb jener Zone befinden sich vier spezielle Bereiche:

- „Clearwater-Siffleur / Zone I Area“: Das ist der Lebensraum der Karibu-Herde (Nordamerikanisches Rentier) und man findet auch außergewöhnliche biotische und physiographische Ressourcen in jenem Bereich vor. Im Banff Nationalpark leben in diesem sensiblen Gebiet auch der Wolf und der Grizzlybär.

¹¹¹ Murtha, Mike (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

¹¹² Syme, Ian (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

¹¹³ <http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/plan1/chap10.aspx>

- „Castleguard Cave System and Meadows / Zone I Area“: Dabei handelt es sich um ein Karstgebiet mit einer unnachahmlichen Fauna. Das Höhlensystem beinhaltet besondere Formen von Stalagmiten und Stalaktiten und ist reich an Mineralien.
- „Cave and Basin Marsh / Zone I Area“: Hier gibt es eine Höhle bzw. ein Becken von besonderer Bedeutung, mit dem richtig temperierten Wasser, weil jener Bereich einen wichtigen Lebensraum für wirbellose Tiere, Reptilien und Amphibien darstellt. Die Feuchtgebiete mit den dazugehörigen Sümpfen sind auch ein wichtiges Habitat für unterschiedliche Vogelarten im Bow Valley.
- „Christensen Archaeological Site / Zone I Area“: In diesem Bereich befinden sich archäologische Schätze, die 8.000 Jahre alt sind und deswegen ist die gesamte Fläche besonders schützenswert.¹¹⁴

Ad b. / Zone II – Da die Stadt Banff besonders stark durch infrastrukturelle Einrichtungen charakterisiert ist, ist es für die Parkbetreiber von enormer Bedeutung, als Kontrast einen besonders großen Bereich als „Wilderness“-Zone auszuweisen. Hierbei handelt es sich um das größte Areal innerhalb der Gebietskategorisierung im Banff Nationalpark. Man beziffert den Anteil auf 93 % des gesamten Parks, der die unberührte Natur in den Vordergrund rücken will. Besonderes Augenmerk wird daraufgelegt, dass die Besucher die Möglichkeit haben, die Natur in ihrer Abgeschiedenheit kennen zu lernen und deswegen sind die Einrichtungen für Touristen auf Wanderwege, Campingplätze und Hütten beschränkt.¹¹⁵

Ad c. / Zone III – Jene Zone des Parks bietet den Besuchern durch Aktivitäten in der Natur die Erkundung des natürlichen und kulturellen Erbes. In Zone III sind gewisse Dienste und Einrichtungen für Besucher bereit gestellt, die den Richtlinien der Zone II widersprechen. Jenes Gebiet umfasst ein Prozent des Nationalparks Banff und hier ist kein motorisierter Zugang möglich – mit Ausnahme von Schneemobilen.

Ad d. / Zone IV – Der vierte Bereich, „Outdoor Recreation“, stellt ein Gebiet dar, in dem Besuchern die Chance eröffnet wird, den Park zu „erleben“. Dazu gehören Rad fahren, Wildwasser-Paddeln, Rudern, Kanu fahren, Vögel beobachten, Fischen, Schilanglaufen,

¹¹⁴ vgl. <http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/plan1/chap10.aspx>

¹¹⁵ Murtha, Mike (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Joggen, Schneeschuh-Wandern, Klettern, Snowboarden oder das Banff Mountain Film Festival – „to name but a few“.

Dieser Bereich umfasst etwa ein Prozent des Parks. In diesem Areal ist der Zugang von motorisierten Fahrzeugen erlaubt. Man findet Teilbereiche jenes Gebietes beim Fluss Minnewanka und auch drei Skigebiete gehören zur Zone IV.

Ad e. / Zone V – Etwas außerhalb des Stadtgebiets von Banff und in der Gemeinde Lake Louise gibt es einen höheren Standard von Infrastruktur und Dienstleistungen. Man findet in dem Areal Wanderwege, Fahrradwege etc., um den Touristen einen gewissen Standard zu bieten. Jene Zone nimmt aber nur ein Prozent des Parks ein.¹¹⁶



Abb. 8: Luxushotel in Lake Louise¹¹⁷

Die nachstehende Abbildung gibt einen Überblick über die „Zonierung“ im Nationalpark Banff. Zusätzlich ist auch noch ein Umwelt technisch besonders sensibles Gebiet ausgeführt – „Fairholme Range Environmentally Sensitive Area“.

¹¹⁶ <http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/plan1/chap10.aspx>

¹¹⁷ Eigenes Foto

Land-Use Zoning, Banff National Park

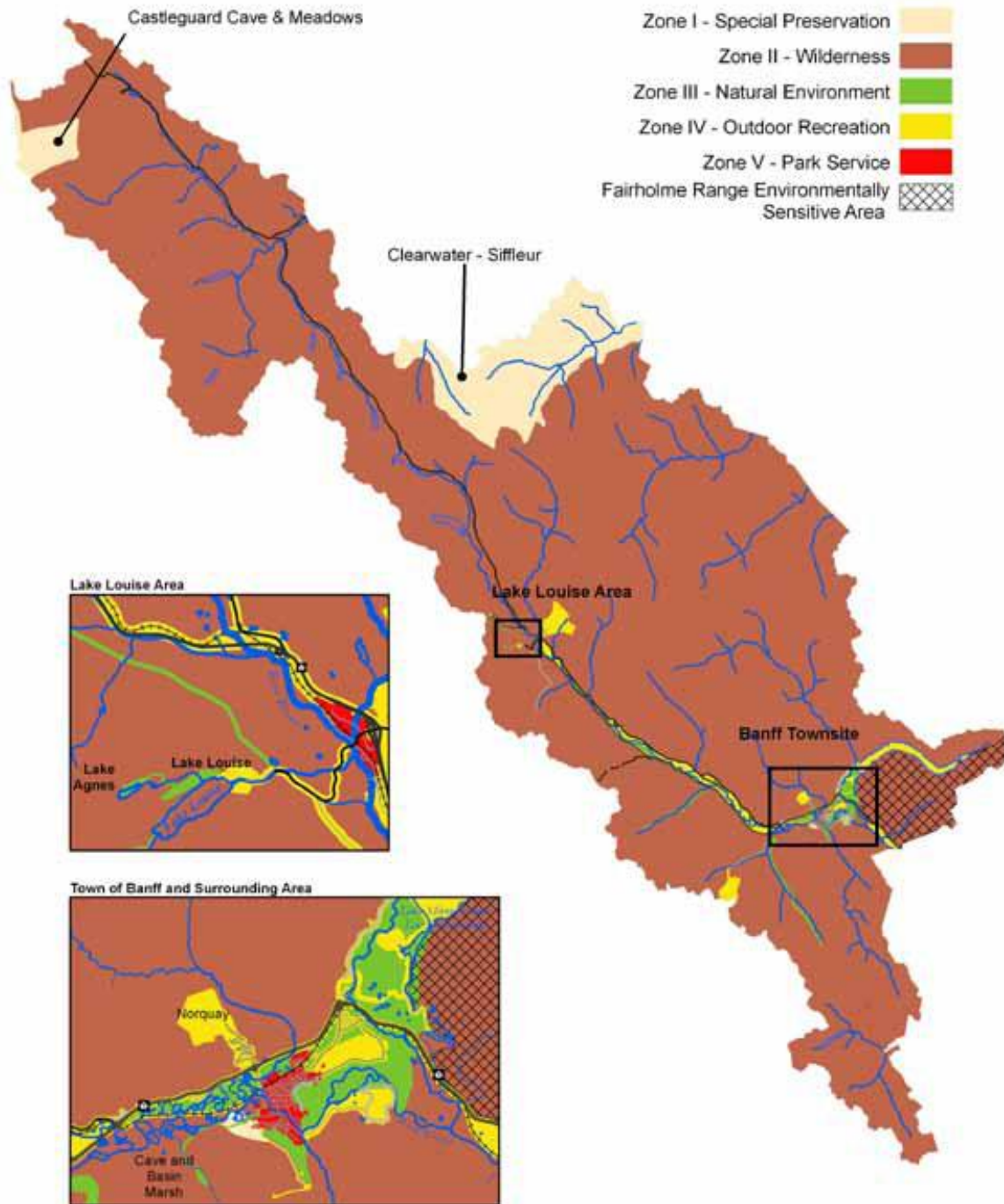


Abb. 9: Zonierung im Banff Nationalpark ¹¹⁸

Im Rahmen der Zonierung hat – wie bereits oben erwähnt – die „Wilderness“-Zone einen besonderen Stellenwert, weil hier eben die Bewahrung der ökologischen Integrität oberste

¹¹⁸ Vgl. Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S.117

Priorität hat. Jener Bereich wurde auch rechtlich als unberührtes Wildnisareal anerkannt und dadurch werden die sensiblen Ressourcen besonders geschützt.

Damit ergibt sich auch eine Aufteilung der Verwaltung im Banff Nationalpark; eine Unterteilung in Managementeinheiten ist notwendig, damit „Parks Canada“ die Aktivitäten in den einzelnen Zonen festlegen kann, um so den nachhaltigen Schutz der einzelnen Areale zu garantieren.

3.4 Der „Trans-Canada Highway“ – Der Weg durch den kanadischen Nationalpark

3.4.1 Die Straße durch den Nationalpark Banff

Die Berglandschaft im Nationalpark Banff ist natürlich fragmentiert – durch Felsen, Flüsse und Eis. Durch den Bau der „Canadian-Pacific Railway“ (CPR) und dem „Trans-Canada Highway“ (TCH) als wichtige Transportrouten ist ebenfalls eine Zerteilung des Parks entstanden, die aber nicht natürlich ist.

Die transkontinentale Straßenverbindung Kanadas, der TCH, wurde grundsätzlich in den 70er-Jahren fertig gestellt und wird auch heute noch erweitert.

Wie bereits oben ausgeführt wurde der Nationalpark Banff in Zonen eingeteilt. Innerhalb dieser Zonen befinden sich drei Ökoregionen. Diese sind:

- a. Alpine
- b. Subalpine
- c. Montane

Die montane Ökoregion stellt z. B. einen besonderen Lebensraum für wild lebende Tiere in diesen gebirgigen Gebieten dar und auch Menschen besuchen dieses Gebiet gerne. Es handelt sich bei diesem montanen Gebiet des Parks momentan nur um weniger als 4% des gesamten Areals. In dieser Region befindet sich ein 73 km langer Streckenteil des Trans-Canada Highways und die Stadt Banff und das Dorf Lake Louise. Da der Trans-Canada Highway im Nationalpark Banff zwischen den beiden Ballungszentren Vancouver und Calgary verläuft, ist ein erhöhtes Verkehrsaufkommen zu erkennen, das natürlich eine Belastung für die Umwelt und die darin lebenden Tiere darstellt. Es sind immerhin mehr als drei Millionen Besucher pro Jahr in Banff selbst zu verzeichnen und zusätzlich ist also der THC eine Verbindungsstraße für viele Pendler.

Die Anzahl der Parkbesucher und das Verkehrsaufkommen werden geschätzt bzw. professionell gezählt. Katie Rettie, die Sozialwissenschaftlerin des Parks, meint, dass die Basis für die Ermittlung einer durchschnittlichen Besucherzahl durch die Toreinfahrten und Kameras des Nationalparks Banff möglich ist:

“We use a system of traffic counters to estimate the number of people that come to the park at the entrance gates of the different national parks. So we estimate visitation in using traffic counters and Banff is just over three millions and we also use different technology to get the number of people who are using trails. We use trail counters or cameras for that.” (Rettie, 2010)¹¹⁹

Banff ist also durch das starke Verkehrsaufkommen sehr belastet; das sieht man durch folgende Zahlen.

Der Durchschnitt des Verkehrsaufkommens kann mit 16.000 Fahrzeugen pro Tag beziffert werden, wobei in den Sommermonaten sogar über 35.000 Fahrzeuge Banff durchqueren. Die notwendige Schaffung von Infrastruktur und die vielen Menschen im Tal haben dazu geführt, dass man sich schon Gedanken darüber macht, ob die ökologische Integrität hier noch gewahrt wird. Mit der Frage, wie die Belastung für das Ökosystems gemanagt werden könnte, haben sich viele Studien, die Öffentlichkeit und Politiker befasst.¹²⁰

3.4.2 Die Bedeutung des „Trans-Canada Highway“ für den Nationalpark Banff

Wie bereits angedeutet, stellt der TCH einen ganz wichtigen Transportkorridor durch das Bow Valley und den Nationalpark Banff dar.

Seit 1981 wird daran gearbeitet, den Trans-Canada Highway von zwei auf vier Fahrbahnen zu erweitern. Wenn man den Verlauf dieser Fernstraße durch den Banff Nationalpark betrachtet, so sieht man, dass die Bauarbeiten bezüglich der Fahrbahnverbreiterung (zwei Spuren in jede Richtung – genannt „Highway Twinning“) zwischen Castle Junction und Lake Louise fast vollkommen abgeschlossen sind. Wildzäune werden noch aufgestellt.

Auf jener Nationalpark-Route herrscht eine allgemeine Tempobegrenzung von 90 km/h, damit die Umweltbelastung möglichst gering gehalten wird.

¹¹⁹ Rettie, Kathy (2010): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

¹²⁰ Rettie, Kathy u.a (2009): Innovative Approaches for Managing Conservation and Use Challenges in the National Parks: Insights from Canada. In: The Sage Handbook of Tourism Studies, S. 400

Dieses sogenannte „Highway Twinning“ ist also bis zur „Bow River Highway“-Brücke fertig gestellt worden. Im Frühjahr 2011 wird schlussendlich der letzte Teil des Bauvorhabens, „The Final Push, Phase IIIB-3“ gestartet. Hierbei sollen zwei neue Highway-Brücken über die CPR entstehen, eine ausgebaute Highway-Brücke über den Bath Creek, für die Wildtiere, und zwei weitere Unterführungen für wild lebende Tiere.

Die Bauarbeiten sollen im Jahre 2012 abgeschlossen sein.¹²¹

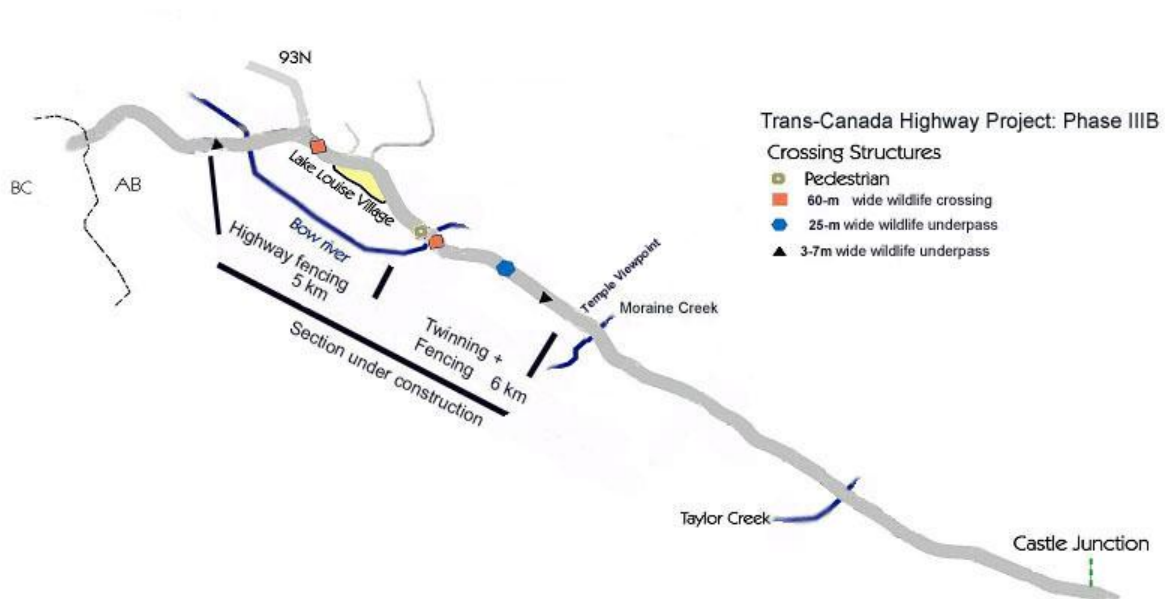


Abb. 10: Trans-Canada Highway im Nationalpark Banff¹²²

Mit den Überführungen und Unterführungen entlang des „Trans-Canada Highway“ wurde eine für mich sehr wichtige Lösung dieses o. a. Problems geschaffen.

Es gibt mittlerweile 24 Unterführungen und vier Überführungen vom Osteingang des Nationalparks Banff bis zur Grenze von British Columbia. Diese o. a. Baulichkeiten sollen den Wildtieren die Chance bieten, unbeschadet den TCH zu überqueren. Die Überführungen sind begrünt und mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt worden, damit es sich hier um eine „natürliche“ Brücke handelt. Damit verbunden ist das Ziel, wesentliche Lebensräume zu verbinden und die Biodiversität dort aufrechtzuerhalten.

¹²¹ <http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/routes/index.aspx>

¹²² <http://www.pc.gc.ca/eng/pn-np/ab/banff/docs/routes/phase111b5/a.aspx>

Durch den starken Verkehr ist nämlich die Mortalität der Wildtiere beträchtlich angestiegen, und zwar durch Kollisionen zwischen wild lebenden Tieren und Fahrzeugen, „Wildlife-Vehicle-Collisions“ (WVCs) genannt. „Parks Canada“ hat über Jahrzehnte eine Datenbank über jene Zwischenfälle angelegt. Dazu sammelten die Parkwächter und die Highway-Angestellten die Daten darüber, welche Tiere den Kollisionen zu Opfer gefallen sind. Deren spezifische Dateneintragungen beinhalten den Ort, den Zeitpunkt des Zwischenfalles, die Informationen der Leichenschau u.a.

Man hat festgestellt, dass die Zahl der getöteten Tiere aus jenen WVCs so hoch sein kann, dass bestimmte Populationen von wild lebenden Tieren zurückgehen oder sogar die Möglichkeit besteht, dass manche Tiere aussterben könnten.

Ein konkretes Beispiel ist die Elchpopulation im Jahr 1990 im Bow Valley. Es wurden 800 Tiere gezählt und es wurde prognostiziert, dass die Zahl der Tiere auf weniger als 175 im Jahre 2010 fallen würde, größtenteils als Folge der verursachten Sterblichkeit durch WVCs entlang des Highway.

Es gab demographische Erhebungen und Berichte von WVCs im Banff Nationalpark und hier wurde im Zeitraum von 1981 bis 1996 geschätzt, dass es sich bei den durch den Highway verursachten Unfällen um eine Mortalität von 48% bei Huftieren und 65% bei Raubtieren handelt. Ein entscheidendes Problem besteht nämlich darin, wenn die Mortalität durch WVCs einen gewisse Obergrenze überschritten hat, kann die genetische Mischung der Population im Ökosystem durch diese Halbierung gefährdet sein.¹²³

In weiterer Folge wurden am Straßenrand auch Zäune aufgestellt, um auf beiden Seiten der nun verbreiterten Straße zu verhindern, dass größere Tiere den Highway überqueren. Es ist nämlich, wie schon erwähnt, in der Vergangenheit oft zu schweren Kollisionen zwischen Wildtieren und Fahrzeugen gekommen und dies soll verhindert werden. Seitdem die Zäune als Abgrenzung aufgestellt wurden, konnten diese o. a. Zwischenfälle deutlich reduziert werden.

Durch Kameras wurde festgestellt, dass die Übergänge und Unterführungen von den Tieren regelmäßig genutzt werden und in Kombination mit den Zäunen konnte man die Zahl der WVCs um 80% bis 2010 reduzieren.¹²⁴

¹²³ Rettie, Kathy u.a (2009): Innovative Approaches for Managing Conservation and Use, Challenges in the National Parks: Insights from Canada. In: The Sage Handbook of Tourism Studies, S. 404

¹²⁴ <http://www.pc.gc.ca/eng/pn-np/ab/banff/docs/routes/sec3.aspx>

Dazu meinte Ian Syme, mein Interviewpartner aus Banff:

“And we have an ongoing research study of categorizing both numbers of movements ‘come in and leave’ or ‘come through’ and all this sort of things got 20 years on that shows how successful these facilities are, people from around the world come to look at the success of these underpasses and overpasses.” (Syme, 2010)¹²⁵

Man legt also einen besonderen Schwerpunkt darauf, über einen längerfristigen Zeitraum Studien durchzuführen, um damit zu überprüfen, ob die einzelnen Maßnahmen – wie z. B. die Übergänge und Unterführungen – greifen und effektiv zu einer Verbesserung der Situation der Tiere führen.

Es war interessant zu hören, dass es bei den wild lebenden Tieren eine gewisse Lernkurve – in Bezug auf die Übergänge gibt. Wenn man zum Beispiel Grizzlybären und Wölfe als Analyseobjekte heranzieht, kann man nachweisen, dass diese in manchen Fällen bis zu fünf Jahre brauchen, um sich sicher zu fühlen, jene Übergänge zu benützen.

Hingegen der Elch, der auch in der Stadt Banff Grünflächen zu finden meint, nutzt die Überführungen – auch wenn die Bauarbeiten noch nicht vollkommen abgeschlossen sind.¹²⁶

Straßen bedeuten also – durch deren Abwehrhaltung Barrieren für die Tierwanderung. Jene Tendenz ist auch beim Trans-Canada Highway zu erkennen. Diese Reaktion der Tiere wurde anhand der Abwehrhaltung von Singvögeln, kleinerer Säugetiere, Huftiere und großer Raubtiere festgestellt. Der Haken an der ganzen Sache liegt darin, dass sich viele Tierarten für die Futtersuche in einem gewissen Umkreis bewegen müssen. Sie müssen auch wandern, um passende GefährtInnen zu finden und um saisonabhängige Ressourcen zu erreichen. Wenn eben diese Bewegungen durch Straßen gestört sind, kann dies einen negativen Effekt auf die Überlebensfähigkeit von Tieren haben, weil diese daran gehindert werden, die von ihnen benötigten Ressourcen zu erreichen.

Schließlich wurden jene Übergänge und Unterführungen geschaffen, damit die wild lebenden Tiere wieder ihre Wanderungen vollziehen können.

¹²⁵Syme, Ian (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

¹²⁶ <http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/routes/routes2.aspx>

Ein Beispiel für einen Übergang für Wildtiere sehen Sie nachstehend.



Abb.11: Übergang für wild lebende Tiere, Trans-Canada Highway im Banff Nationalpark ¹²⁷

© Parks Canada

Trotz dieses guten Beispiels für Naturschutz muss man sich die Frage stellen, ob durch jene Zäune, Übergänge und Unterführungen nicht trotzdem zwei eigene Ökosysteme entstehen. Obwohl diese Unterführungen und Überführungen Schlupflöcher für die wild lebenden Tiere bedeuten, sind es nicht mehr diese natürlichen Wanderungsbewegungen der Tiere, die es z. B. vor 100 Jahren waren.

Man muss daher klar sagen, dass die großen Säugetiere im Laufe des Lebens mehrere hunderte Kilometer im Nationalpark Banff zurücklegen und so durch den TCH darin gestört werden.¹²⁸

Nichtsdestotrotz handelt es sich hier wahrscheinlich dennoch um eine nachhaltige Lösung für die Tiere, weil eben ohne den Trans-Canada Highway der Verkehr durch den Nationalpark nicht mehr möglich wäre. Obwohl man durch die breite Straße in das Ökosystem eingreift, versucht man auch, durch diese bereits angesprochenen Maßnahmen die Natur zu schützen.

¹²⁷ http://www.pc.gc.ca/docs/v-g/guidem-mguide/sec16/gm-mg16_e.asp

¹²⁸ Rettie, Kathy u.a (2009): Innovative Approaches for Managing Conservation and Use, Challenges in the National Parks: Insights from Canada, In: The Sage Handbook of Tourism Studies, S. 405

Ohne den TCH hätte diese Mitwirkung der kanadischen Nationalparks an der wissenschaftlichen Instandsetzung des Ökosystems nicht in Banff ihren Ursprung genommen. Dieser Transportweg hat den Nationalpark unterstützt, die Bedeutung des Umweltschutzes, besonders den Schutz von wild lebenden Tieren und die des Parks noch zu steigern – indem man die Tragweite dieser Erkenntnisse auch auf viele andere Orte übertragen hat, wo z. B. überfahrene Tiere oder die Zerstörung des Ökosystems einer Lösung bedürfen.¹²⁹

3.5 Ein Balanceakt: Wertschöpfung steigern und Erhalt der „Nativeness“

3.5.1 Eine Perspektive des Wandels: Derzeitiger Zustand und Aufgaben des Managements

Der Blick in die Nationalparks in Kanada lässt deutlich erkennen, dass Millionen von Menschen jedes Jahr diese „auskundschaften“ wollen. Dabei gibt es auf der einen Seite jene Besucher, die eher von einem Aussichtspunkt zum nächsten eilen, aber auch jene, die die Nationalparks genauer erforschen wollen, zum Beispiel durch Wandern in der unberührten Natur. Dabei versuchen die Parkmitarbeiter, die Besucher zu informieren und ihren positiven Bezug zum jeweiligen Nationalpark auf sie zu übertragen.

Man kann andererseits auch feststellen, dass es Menschen gibt, die durchaus nachvollziehen können, dass Tourismus allgemein, die Anzahl der Besucher, ihr Verhalten und die Bereitstellung oder Nachfrage der Dienstleistungen und Infrastruktureinrichtungen einen negativen Einfluss auf die natürlichen Begebenheiten des Nationalparks, die geschützt werden sollen, haben können.

Zum Beispiel wurde festgestellt, dass das Verhalten von Elchen, Bären und anderer wild lebender Tiere stark davon abhängig ist, in welcher Weise gewisse Richtlinien bzw. Verbote des Park-Managements für die Besucher des Parks ausgesprochen werden und wie effektiv diese dann auch eingehalten werden. Dabei geht es um Wanderwege, um die Entsorgung von Müll, die Nutzung von Campingplätzen usw.

Hier handelt es sich um einen kleinen aber wichtigen Baustein, um das Ökosystem in den Parks zu erhalten.¹³⁰

¹²⁹ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan, S. 31

¹³⁰ Vgl. Wright, Pamela u. Rick Rollins (2002): Managing the National Parks. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 208

Effektives Management in den kanadischen Nationalparks muss immer einen Blick in die Vergangenheit werfen, um die Rahmenbedingungen für die Zukunft festzulegen. Die Konsequenzen und Motivationen vergangener Managementhandlungen geben einen Aufschluss darüber, wie die Ökosysteme in der Vergangenheit auf menschliche Eingriffe reagiert haben. So können zum Beispiel Maßnahmen, die zu einem unerwünschten Zustand geführt haben, analysiert werden und dann können Richtlinien festgelegt und Entscheidungen getroffen werden, um den erwünschten Zustand zu erreichen.

Jene Zielsetzung spiegelt sich, wie bereits in einem vorangegangenen Kapitel angesprochen, auch in dem jeweiligen „General Management Plan“ (GMP) der verschiedenen Nationalparks wider, weil hier auch die langfristige Planung, 10 bis 15 Jahre, eine gravierende Rolle spielt.¹³¹

Obwohl in den kanadischen Nationalparks jeweils eigene Managementpläne entwickelt werden, die speziell auf die jeweiligen lokalen Begebenheiten und Bedürfnisse ausgerichtet sind, und sich dadurch eine spezielle Ausrichtung des Parks einschlagen lässt, kann man vier allgemeine Aufgaben/Ziele definieren, die für alle Parks gelten.

1. Externe Einflüsse reduzieren,
2. Verbesserung der Reaktion des Managements auf veränderte demographische, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Zustände (alle jene Faktoren im Bezug zum Ökosystem gesehen),
3. Schaffung des Gleichgewichts zwischen dem Schutz der Ressourcen und der Zufriedenstellung der Besucher sowie
4. Weiterentwicklung der Planungs- und Managementkapazitäten¹³²

Hier sieht man auch sehr deutlich, dass meine zentrale Forschungsfrage, eben wie die Balance zwischen den Wegen des Tourismus und dem Erhalt der Ursprünglichkeit geschaffen werden kann, von zentraler Bedeutung für die Nationalparks ist. Jene Frage stellt sich den Verantwortlichen der Nationalparks Tag für Tag, Jahr für Jahr, immer wieder.

Im Hintergrund jener vier Aufgaben steht eigentlich immer die Frage nach der Tragfähigkeit eines Systems. Jener Terminus wurde im Jahre 1964 in den Parks und in der Tourismusliteratur eingeführt.

¹³¹ Stadler, John (2005): Future Planning and Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 391

¹³² Stadler, John (2005): Future Planning and Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 392

In meinen Gesprächen in den kanadischen Nationalparks vor Ort war auch deutlich ersichtlich, dass die Frage nach maximaler Belastbarkeit eine entscheidende Rolle spielt. Deswegen erscheint es mir wichtig, hier einige Erklärungen zu liefern.

Wenn man konkret auf Nationalparks eingehen will, sind drei Arten von Tragfähigkeit zu beachten, um effizient und nachhaltig zu handeln:

1. Die „physikalische Tragfähigkeit“ findet ihren Ursprung in der Architektur und in den Ingenieurwissenschaften und legt das spezifische Level der Bereitstellung von Einrichtungen oder Benutzung derselben fest. Um hier ein signifikantes Beispiel heranzuziehen, kann man den Trans-Canada Highway in Banff wählen. Hier wurde eine Straße geschaffen, um für die vielen Durchreisenden und Besucher des Parks eine effiziente Möglichkeit der An- bzw. Durchreise zu schaffen. Doch man musste nach einer gewissen Zeit feststellen, dass der TCH von immer mehr Reisenden genutzt wird und so wurde schlussendlich die physikalische Kapazität der zweispurigen Straße erreicht und daher wurde folglich die Straße um zwei Spuren erweitert.¹³³
2. Die zweite Variante, die „ökologische Tragfähigkeit“, bietet die Möglichkeit, an jenem o. a. Beispiel anzuschließen. Hier stellt sich die Frage, in welcher Weise die Natur dem Eingriff des Menschen standhalten kann. „Parks Canada“ ist verpflichtet zu analysieren, inwieweit der Ausbau des Trans-Canada Highways die Umwelt gefährdet. Ist hier also die ökologische Tragfähigkeit gefährdet?

So wurde bereits in einem vorangegangenen Kapitel festgestellt, dass die Straße einen negativen Einfluss auf wild lebende Tiere hat. Daher wurden Übergänge und Unterführungen geschaffen, damit nicht so viele Kollisionen zwischen wild lebenden Tiere und Fahrzeugen stattfinden und diese ihre Wanderungen sicher machen können. Die ökologische Tragfähigkeit ist also in konkreter Verbindung mit dem Erhalt der ökologischen Integrität zu sehen.¹³⁴

¹³³ Vgl. Payne R. J. u. Per W. Nilsen (2002): Managing the National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 149

¹³⁴ Vgl. Payne R. J. u. Per W. Nilsen (2002): Managing the National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 149

3. Schließlich kommt noch die „soziale Tragfähigkeit“ hinzu, die in der Praxis des Managements einen sehr wichtigen Stellenwert einnimmt. Es wird hier verdeutlicht, dass Besucher neben der natürlichen auch auf die soziale Umwelt in den Parks Einfluss nehmen. Deshalb legen die kanadischen Nationalparks auch ein besonderes Augenmerk auf die einmaligen Erfahrungen, die Menschen hier machen können. Eine negative Wirkung kann entstehen, wenn zum Beispiel Besucher nicht ihre Interessen erfüllt sehen, wenn sie Nationalparks besuchen oder wenn sie auf zu viele Menschen treffen, die durch andere Interessen ihre Entdeckungsreise im Nationalpark stören. Das Management eines Parks sollte also versuchen, ein Angebot zu erstellen, welches unterschiedliche Interessen anspricht, um so in gewisser Weise die Interaktionen zwischen den Menschen zu steuern.¹³⁵

Man sieht hier also, dass die Tragfähigkeit eines Systems zu garantieren als solches eine entscheidende Aufgabe des Managements ist. Demzufolge sind Strukturen nachhaltig zu gestalten.

Dabei wird oft die Beziehung zwischen Mensch und Natur angesprochen. So möchte ich im nächsten Schritt versuchen, Lösungsansätze zu formulieren, wie eben diese Verbindung gestaltet werden kann, dass die ökologische Integrität gewahrt werden kann.

3.5.2 (Strategien zum Schutz und) Lösungsansätze für den Erhalt der ökologischen Integrität – mit Hilfe des „Eco-System Based Managements“

Im folgenden Abschnitt möchte ich versuchen, Theorie und Praxis einander „anzunähern“. Es soll ein Lösungsansatz präsentiert werden, wie die ökologische Integrität in den kanadischen Nationalparks gewahrt werden kann. Dabei können wir wieder auf den Terminus der ökologischen Tragfähigkeit zurückgreifen, wo folgende Fragen diskutiert werden müssen:

- Welche Folgen sind durch den menschlichen Eingriff in das jeweilige Ökosystem zu verzeichnen?
- In welche Weise hat der Einfluss des Menschen den Charakter des Ökosystems verändert?

¹³⁵ Payne R. J. u. Per W. Nilsen (2002): Managing the National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S. 150

- Welche Veränderungen erscheinen für die Entwicklung des Ökosystems akzeptabel?
Welche nicht?

Und nun kann rückführend auf den Theorieteil meiner Arbeit das „Ecosystem-Based Management“ als jener Ansatz präsentiert werden, der sich auf die Tatsache konzentriert, die ökologische Integrität eines Gebietes zu sichern.

Dieser Absatz nimmt nun den entscheidenden Faktor „Mensch/Besucher“ im kanadischen Nationalpark genauer unter die Lupe. Geschützte Gebiete müssen nämlich hinsichtlich der menschlichen Nutzungsmuster analysiert werden, damit man den Einfluss auf die Ökosysteme abschätzen kann. Wünschenswert wäre ein Konzept, welches einen ganzheitlichen Blick auf die natürliche Umwelt wirft und immer wieder daran arbeitet, die Belastung durch menschliche Aktivitäten zu vermindern.

Die Entscheidungen bezüglich Landnutzungen und die dynamischen Prozesse und Interaktionen im Ökosystem müssen analysiert und Richtlinien festgelegt werden, dass die ökologische Tragfähigkeit nicht überschritten wird.¹³⁶

Die ökologische Integrität zu wahren bedeutet aber nicht nur natürliche Faktoren zu analysieren, sondern zweifellos auch, die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Werte in das Ganze zu integrieren. „Ecosystem-Based Management“ vollzieht jenen ganzheitlichen Ansatz des Umweltschutzes – im Gegensatz zu vielen anderen Managementkonzepten, die zu implementieren auch möglich sind.

Die Vorgehensweise jenes Ansatzes lässt sich dadurch bestimmen, dass sie seinen Schwerpunkt nicht nur auf spezifische Ressourcen, wie z. B. Fische oder Wasser, setzt, sondern die Integrität des ganzen Systems beachtet. Besonders in den kanadischen Nationalparks ist sehr wichtig, möglichst viele Faktoren bei Managemententscheidungen, in Entscheidungsfindungen, mit einzubeziehen.

Das heißt zum Beispiel auch die Konkurrenz zwischen mehreren Werten des Ökosystems unter Berücksichtigung der Präferenzen der einzelnen Akteure für Werte des Ökosystems und dem Umgang mit Unsicherheiten bezüglich der Ergebnisse von Managementhandlungen zu berücksichtigen.¹³⁷

¹³⁶ Vgl. Payne R. J. u. Per W. Nilsen (2002): Managing the National Parks. In: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management, S.170

¹³⁷ Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Synthesis. In: National Parks & Protected Areas, S. 419

Das bedeutet, dass es natürlich schwierig ist, jenen ganzheitlichen Ansatz durchzuführen, da bei diesem mehrere Attribute ausgewertet werden müssen. Es muss nämlich vorausgesetzt werden, dass interagierende Werte in nicht gleich großen Einheiten abgewogen werden sollen.

Die besondere Herausforderung liegt darin, dass die unterschiedlichen Managementelemente in vielen Fällen in Konkurrenz miteinander stehen, weil die Aufwertung des einen Wertes zur Abwertung des anderen führen kann. So würde zum Beispiel im Nationalpark Banff bedeuten, ein neues „Visitor Center“ auf einer unbebauten grünen Fläche zu bauen, man könnte soziale, kulturelle und wirtschaftliche Werte steigern, aber gleichzeitig würde die ökologische Integrität sinken, weil man die Umwelt mit einer neuen großen infrastrukturellen Einrichtung belastet.

Obwohl der „Ecosystem-Based Management“-Ansatz sehr anspruchsvoll ist, ist jenes Konzept in den kanadischen Nationalparks die geeignetste Methode um Maßnahmen und Entscheidungen zu treffen, weil hier eine breitere Perspektive angesprochen wird.¹³⁸

¹³⁸ Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Synthesis. In: National Parks & Protected Areas, S. 420

4. Gegenwart und Zukunftsaufgaben in den kanadischen Nationalparks:

4.1 Rolle und Status von geschützten Gebieten – die Bereitstellung von sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Werten

So können wir also feststellen, dass Nationalparks durch soziale, kulturelle, wirtschaftliche und ökologische Elemente gekennzeichnet sind und all diese „Werte“ werden den Menschen zur Verfügung gestellt.

Es wurde bereits verdeutlicht, dass es bei der Bereitstellung von diesen unterschiedlichen Werten zu Konflikten kommt. Da ich Banff Nationalpark als einen Schwerpunkt meiner Arbeit gewählt habe, möchte ich hier noch einmal ein konkretes Beispiel geben, welche Probleme entstehen können, wenn unterschiedliche Werthaltungen und Meinungen aufeinanderprallen.

Ich habe festgestellt, dass die Aufgaben, die zu bewältigen sind, schwierig sind und somit das Nationalpark-Management in einem Gebiet solchen Ausmaßes viele „Challenges“ zu bewältigen hat. Es kommt vor, dass sich das Team, das über einen bestimmten „Mix“ von ökologischen Gütern und Dienstleistungen entscheiden soll, vollkommen uneinig ist.

Das bedeutet, um ihrem Auftrag nachzukommen, den Besuchern auf der einen Seite Aktivitäten und Unterhaltung zu bieten, aber auch andererseits natürliche und kulturelle Ressourcen bewahren zu müssen, dies oft zu Kompromissentscheidungen führt.¹³⁹

Außerdem kann ein weiteres Konfliktpotential dadurch entstehen, dass es ökologische Güter und Dienstleistungen, welche von Nationalparks zur Verfügung gestellt werden sollen, gerade nicht günstig am Markt gibt. Es ist nämlich oft problematisch und schwierig, Preisschwankungen einzukalkulieren, diese sind bei Managemententscheidungen in den Nationalparks oft nicht planbar.

Schließlich muss deutlich darauf hingewiesen werden, dass die ökologischen Güter und Dienstleistungen des Parks durch keinen speziellen Marktpreis gekennzeichnet sind, sodass diese, was ihren Marktwert betrifft, nicht wertvoll sind. Es handelt sich hier um eine

¹³⁹ Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Social, Economic, and Ecological values. In: National Parks & Protected Areas, S. 76 - 77

Schwierigkeit der Einstufung der Bedeutung jener Faktoren und dies führt dann oft dazu, dass diese als nicht wertvoll gesehen werden.¹⁴⁰

In den bisherigen Ausführungen der Arbeit wurde deutlich ersichtlich, dass die kanadischen Nationalparks den Menschen eine nahezu unberührte Natur bieten. Es wird in jenen geschützten Gebieten bis zu einem gewissen Grad „Wilderness“ angeboten, ebenso werden soziale Werte „unendlich“ zur Verfügung gestellt, wie zum Beispiel Einsamkeit, spirituelle Erneuerung und physikalische Inspiration, Reflektion, Abenteuer und Erziehung. Diese Angebote der Parks sind eigentlich „unbezahlbar“.

In Zeiten wie diesen, wo die Gesellschaft der Beschleunigung von Leben und Wirtschaften ausgesetzt ist und die Menschen in vielen Bereichen von der Natur entfremdet werden, wird die Bereitstellung von sozialen Werten in geschützten Gebieten wie in den kanadischen Nationalparks hoch geschätzt. Faktum ist, es wird immer wichtiger, den Menschen soziale Werte anzubieten und sie diesen auch zu vermitteln.

Der amerikanische Philosoph und Schriftsteller Henry David Thoreau, der eine besondere Beziehung zur Natur hatte, spricht von der Tatsache, dass „...in wilderness is the preservation of the world.“¹⁴¹

Schließlich gibt es ja auch eine Verbindung von menschlicher Kultur und geschützten Gebieten, weil diese voneinander abhängig sind. Wie kann man nun das verstehen?

Es gibt eine Wechselbeziehung darin, dass die Kultur des Landes z. B. den Sinngehalt der kanadischen Nationalparks beeinflusst und andererseits hat die Art und Weise, wie die geschützten Gebiete gemanagt werden, eine Rückwirkung auf das langfristige Wohlbefinden der lokalen Kultur. Die enorme Bedeutung der geschützten Gebiete ist auch darin zu sehen, dass diese ökologischen Ressourcen lebensnotwendige Funktion für lokale Kulturen darstellen.

Daraus folgt: Das Management eines Nationalparks muss seine Handlungen dahingehend prüfen, ob diese einen Einfluss auf kulturelle Ressourcen haben und deshalb soll man die örtliche Bevölkerung, wie man auch bei der Banff-Bow Valley-Studie feststellen konnte, an den Entscheidungsprozessen und Managementplänen teilhaben lassen, damit kulturell nachhaltig gewirtschaftet wird.

¹⁴⁰ Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Social, Economic, and Ecological Values. In: National Parks & Protected Areas, S. 77

¹⁴¹ Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Synthesis. In: National Parks & Protected Areas, S. 415

Zusammenfassend kann man sagen, dass die kanadischen Nationalparks den Menschen ein breites Spektrum von ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Werten zu Verfügung stellen. Dabei dürfen wirtschaftliche Vorteile hier nicht immer auf Kosten der sozialen und ökologischen Werte durchgesetzt werden, damit ein solcher Ort ein lebenswerter Platz für Mensch und Tier bleibt.¹⁴²

4.2. Zielrichtung: Eine Kultur der Wertschätzung für kanadische Nationalparks

4.2.1 Aufgabe: Schaffung der Balance zwischen Wegen des Tourismus und dem Schutz der Ursprünglichkeit – Möglichkeiten und Vorschläge

“The potential for conflict between the need of human systems and ecological systems has become a central defining issue of contemporary conservation.”¹⁴³

Man muss also davon ausgehen, wenn man eine Kultur der Wertschätzung für die kanadischen Nationalparks schaffen will, dass man eine Balance zwischen dem ökologischen und den von Menschen geschaffenen Systemen herstellt. Dies schaffen zu wollen spiegelt sich deutlich in den Managementplänen der einzelnen kanadischen Nationalparks wider, wo der Schutz der Ökosysteme eine zentrale Rolle spielt.

Was den Banff Nationalpark betrifft – das konnte man schon durch die Banff-Bow Valley Studie erkennen – so ist mit diesem Ort zweifellos ein einmaliges Natur- und Kulturerbe geschaffen worden, das auch im Bewusstsein der Menschen etabliert wurde. Das ursprüngliche Ziel, eine Balance, ein Gleichgewicht zwischen den Vorteilen des Tourismus und dem Erhalt der ökologischen Lebenswelt zu schaffen, wurde weitgehend erreicht.

Hier wurde – wie schon öfters ausgeführt – das Hauptaugenmerk darauf gelegt, den Menschen zu verdeutlichen, dass der kanadische Nationalpark in Banff eine Instanz ist, welche soziale, ökologische und wirtschaftliche Güter zur Verfügung stellt. Eine Instanz, für die „Balance“ nicht nur ein Schlagwort ist.

Das Ziel von „Parks Canada“ muss sich also weiterhin verstärkt dahingehend richten, dass den Menschen jene Vielfältigkeit vermittelt wird, welche Nationalparks den Menschen zu Verfügung stellen. Schließlich sollen die Besucher ihr Wissen erweitern, Veränderung in

¹⁴² Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Synthesis. In: National Parks & Protected Areas, S. 416

¹⁴³ Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Social, Economic, and Ecological Values. In: National Parks & Protected Areas, S. 75

ihrem Verhalten erfahren und ihre Haltung dahingehend (um)bilden, dass sie respektvoll mit ihrer Umwelt umgehen.

Der Landschaft innewohnende soziale, wirtschaftliche und ökologische Werte müssen in fruchtbarer Beziehung integriert werden.¹⁴⁴

Was natürlich auch nicht zu übersehen ist – viele Besucher der kanadischen Nationalparks und oft leider auch die lokale Bevölkerung verschließen ihre Augen davor, dass für den Erhalt der Ursprünglichkeit der Natur nachhaltiger Tourismus notwendig ist. Deshalb hat das Park-Management in den einzelnen Nationalparks die Verpflichtung, die Menschen dafür zu sensibilisieren, dass sie sich in einem Kulturerbe befinden, wo es von besonderer Wichtigkeit ist, das einmalige Ökosystem und die darin lebenden Tiere zu schützen, damit auch die zukünftigen Generationen einmalige Erfahrungen in der Natur machen können.

Wie vermittelt man Information, wie bringt man diese „Message“ den Besuchern der kanadischen Nationalparks näher? Wie bringt man die Menschen dazu, etwas zu schätzen?

Die Organisation „Parks Canada“ steht vor der Herausforderung, dass es sich selten um eine homogene Gruppe handelt, die sie ansprechen will. Deshalb müssen z. B. Multimedia-Informationen, Hinweisschilder, Broschüren etc. eine gewisse Anziehungskraft auf die unterschiedlichen Personen und Altersgruppen ausüben. Es gibt nämlich zum Beispiel auf der einen Seite Menschen, die aktiv nach Interpretationsquellen suchen, aber auch jene, die eher zufällig auf Informationen stoßen, die sie interpretieren könnten. Die Parkplaner und Mitarbeiter müssen daher sehr unterschiedliche Programmstrategien entwickeln, um das Publikum auf diesen unterschiedlichen Levels zu erreichen.

Jene Tatsache wird besonders bei den Hinweis- bzw. Informationsschildern ersichtlich, die überall in den kanadischen Nationalparks zu finden sind.¹⁴⁵

Schließlich bedeutet diese Tatsache für die Parkbetreiber, ausgezeichnete Marketingfähigkeiten entwickeln zu müssen. So erleichtert z. B. eine gut geplante und effiziente Recherche über die Zielgruppe und deren speziellen Eigenschaften, was diese wünschen. Dabei spielt Kommunikation an sich und die Möglichkeit der Meinungsänderung eine

¹⁴⁴ Butler, James R. u. Glen T. Hvenegaard (2002): Interpretation and Environmental Education. In: Parks and Protected Areas in Canada – Planning and Management, S. 180

¹⁴⁵ Butler, James R. u. Glen T. Hvenegaard (2002): Interpretation and Environmental Education. In: Parks and Protected Areas in Canada – Planning and Management, S. 188

entscheidende Rolle und es kommt zur Verbesserung jener beiden Faktoren durch das Verständnis und die Integration von drei Komponenten der interpretierenden Erfahrung:

- Der Mitteilende/die Mitteilende: Es kommt zur Verbesserung der Kommunikation, wenn dieser/diese gut informiert, intelligent und vertrauenswürdig ist. Der Mitteilende nimmt jene Information wahr, die ihm als glaubhaft erscheint.
- Die Nachricht: Eine Mitteilung ist umso nachhaltiger, je besser sie gesprochen und vermittelt wird. Eine treffende Formulierung erregt die Aufmerksamkeit des Empfängers. Und diese sollte auf unterschiedliche Interessen der Menschen ausgerichtet sein. Die vermittelte Information sollte nicht zu kompliziert und lang sein. Die Vergrößerung der Schriftgröße bei gewissen Wörtern (siehe Abb.12 „Balancing Act“) gibt die Möglichkeit, für den Betrachter der Information Schlüsselstellen des Textes hervorzuheben.

Im Text der Informationstafel wird also verdeutlicht, dass die Transportrouten durch die kanadischen Nationalparks von großer Bedeutung sind, aber dadurch gleichzeitig das Ökosystem und darin lebenden Tiere negativ beeinflusst werden. Durch die vergrößerte Überschrift wird darauf hingewiesen, dass hier der Balanceakt im Mittelpunkt des Handelns der Nationalparks steht. Die Besucher sollen mit dieser Information direkt angesprochen werden. Wenn die Nachricht einfach für den Besucher zu verstehen ist, führt dies im besten Fall zu einer veränderten Einstellung gegenüber der natürlichen Lebensumwelt bzw. sie entwickeln eine Wertschätzung für die kanadischen Nationalparks.

- Der Empfänger/die Empfängerin: Wenn dieser/diese sich der Nachricht wirklich öffnet, ist die Akzeptanz gegenüber der zu interpretierenden Mitteilung größer. Das kann in weiter Folge bedeuten, dass diese Personen sich im Anschluss mit Gleichgesinnten über die Informationen unterhalten und es so noch zu einer Vertiefung der Information kommt.¹⁴⁶

¹⁴⁶ Butler, James R. u. Glen T. Hvenegaard (2002): Interpretation and Environmental Education. In: Parks and Protected Areas in Canada – Planning and Management, S. 189

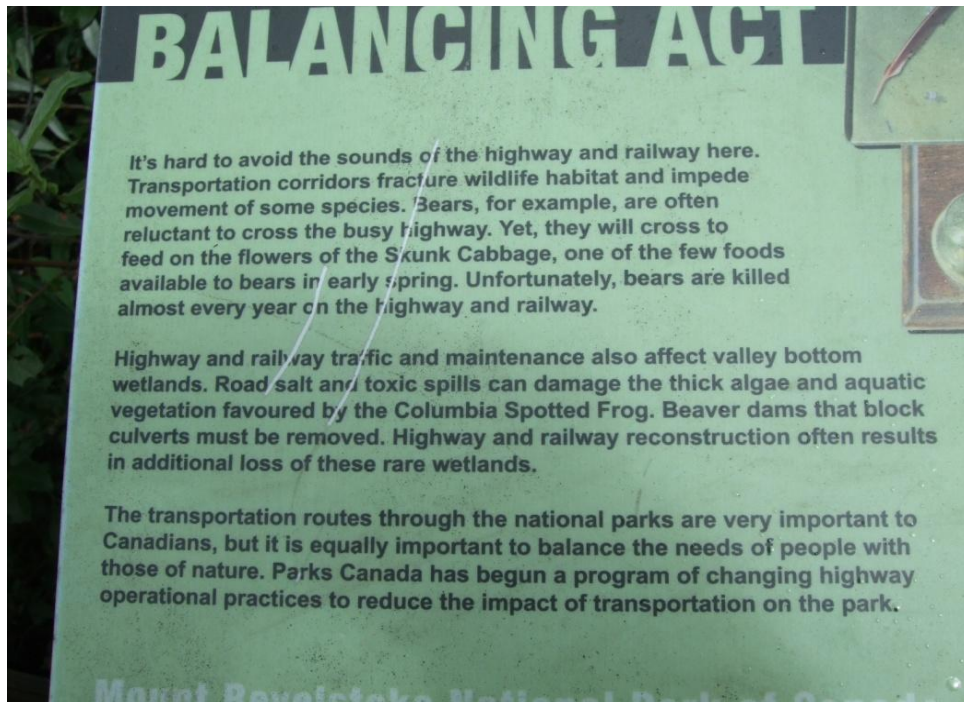


Abb. 12: Hinweisschild Nationalpark Banff ¹⁴⁷

Die Organisation „Parks Canada“ versucht z. B. Kreativ-Programme in den Nationalparks zu etablieren, die die affektive Seite des Menschen anspricht und nicht nur die Wissensseite.

Man hat nämlich festgestellt, dass Letzteres nicht alleine das Verhalten bzw. die Werthaltungen von Menschen ändert. Der kognitive Bereich bietet bei bestimmten Programmen die Möglichkeit, Menschen direkt anzusprechen und sogar in ihrem Verstand eine Dissonanz auszulösen, welche die Menschen buchstäblich aus der Balance wirft. Ein so einprägendes Erlebnis kann einen lehrreichen Moment haben, der nicht zu unterschätzen ist. ¹⁴⁸

Wenn die Menschen, die kanadische Nationalparks besuchen, die Informationen richtig interpretieren, kann dies längerfristig zu einer Umwelterziehung führen. Dadurch wird die Interpretation ein Managementwerkzeug, um negative Wirkungen auf die natürliche Lebenswelt zu reduzieren und die Nationalparks zu schützen. Es kann dazu führen, dass die Besucher der Nationalparks zum Beispiel nicht abseits der eingezeichneten Wege wandern, Abfall nicht in der Natur entsorgen oder die Lebensräume gefährdeter Tiere achten.

¹⁴⁷ Eigene Darstellung

¹⁴⁸ Butler, James R. u. Glen T. Hvenegaard (2002): Interpretation and Environmental Education. In: Parks and Protected Areas in Canada – Planning and Management, S. 189

Es handelt sich hier um eine Form der Umwelterziehung, welche in den kanadischen Nationalparks in verschiedenen Formen überall präsent ist.

Dabei will das Management der einzelnen kanadischen Parks nicht nur die ökologische Integrität der Natur schützen, sondern auch eine Kultur der Wertschätzung bei den Besuchern erreichen. Dienstleistungen wie Broschüren, Besucherzentren, Umwelterziehung, Informationsschriften, Websites und Lehrpfade sind dabei sehr hilfreich, dieses Ziel zu verwirklichen. Eine Schaffung der Balance zwischen Wegen des Tourismus und dem Schutz der Ursprünglichkeit kann in erster Linie nur dann gelingen, wenn die Menschen selbst ihre Verantwortlichkeit für die Natur entdecken.

Ökotourismus stellt eine Möglichkeit des sanften Nutzens der Ressourcen der kanadischen Nationalparks dar. Darunter versteht man „eine zielgerichtete Reise“ durch natürliche Lebensräume in der Natur, mit dem Ziel, ein besseres Verständnis für die Kultur und die natürliche Geschichte der natürlichen Lebenswelt zu entwickeln. Im Vordergrund steht hier, die Integrität des jeweiligen Ökosystems nicht zu verletzen. Dafür sind wirtschaftliche Möglichkeiten zu schaffen, aus denen die örtliche Bevölkerung Vorteile ziehen kann. Die positiven Dinge sind zu verstärken und die negativen Effekte des Ökotourismus zu minimieren.

Das wird zum Beispiel dadurch erreicht, dass in gewissen Gebieten der kanadischen Nationalparks Hinweise darauf gegeben werden, welche Aktivitäten hier passend sind, um die sensiblen Bereiche der Natur nicht zu gefährden.¹⁴⁹

Um die kanadischen Nationalparks schätzen zu lernen, ist es besonders wichtig, Naturschutzgebiete auf weiteres in Kanada zu forcieren und möglichst viele Menschen mit ins Boot zu holen. Wie kann dies funktionieren?

Es ist in manchen Fällen von „Top-down“, d. h. zentralisierten Denkansätzen abzugehen und mehr eine große Auswahl von Leistungen der Regierungen, Kooperationen und Personen auf lokaler, regionaler, nationaler Ebene und internationalem Level zu bevorzugen. Ein Mix von „Top-down“ und „Bottom-up“-Ansätzen verbreitert die Verantwortungsgedanken auf eine größere Gruppe und dadurch werden mehr Leute in den Schutz der kanadischen

¹⁴⁹ Butler, James R. u. Glen T. Hvenegaard (2002): Interpretation and Environmental Education. In: Parks and Protected Areas in Canada – Planning and Management, S. 193

Nationalparks involviert und somit kann flexibler und schneller auf Herausforderungen reagiert werden.¹⁵⁰

„Parks Canada“ verfolgt auch das Ziel, lokale Unterstützung für sich und ihre Tätigkeiten zu bekommen. Es ist den Verantwortlichen sehr wichtig, Abkommen zu schließen bzw. Partnerschaften einzugehen – mit anderen Organisationen, privaten Grundbesitzern und der Regierung, sei es auf bundesstaatlicher oder lokaler Ebene, um damit Synergiepotentiale für den Schutz der Nationalparks zu schaffen.

Dadurch kommt es zu einer Kultivierung des Schutzgedankens, auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen, weil viele Menschen in Kanada sehen, dass sie einen Beitrag dazu leisten können, die Natur zu schützen. Eine Kultur der Wertschätzung für kanadische Nationalparks entsteht nämlich in einem ersten Schritt dadurch, dass die Menschen in Kanada der Natur einen speziellen Wert zuschreiben und die Bedeutung der Nationalparks und geschützten Gebiete erkennen.

4.2.2 Management für zukünftige Integrität der kanadischen Nationalparks:

Handlungsstrategien und Konzepte zur Optimierung der Potentiale der kanadischen Nationalparks

Wir konnten also feststellen, dass das jeweilige Management in den kanadischen Nationalparks viele Herausforderungen zu bewältigen hat; vielerorts wurde durch den Menschen die Ursprünglichkeit der Natur untergraben.

Die natürliche Landschaft in den kanadischen Nationalparks stellt für die Touristen eine Attraktion dar, doch durch die kommerzielle Nutzung des Menschen ist in vielen Bereichen der Parks die ökologische Integrität stark gefährdet. Deshalb sind die Strategien und Richtlinien, die von den einzelnen Managements in den kanadischen Nationalparks entwickelt werden, der nachhaltige Schlüssel dafür, den Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität zu schaffen.

Die Schwierigkeit besteht also darin, dass die Manager der Parks einerseits die Nationalparks schützen müssen und andererseits stehen sie auch unter dem enormen Druck, die Wünsche der Besucher zu befriedigen. Aufgrund jenes Dilemmas haben die Parkmanager klare,

¹⁵⁰ Dempsey, Jessica u.a (2002): Stewardship: Expanding Ecosystem Protection. In: Parks and Protected Areas in Canada – Planning and Management, S. 397

allgemeine Richtlinien definiert. Diese bedeuten, dass der Naturschutz im Vordergrund stehen muss und deshalb wurde die ökologische Integrität als wichtigste Priorität festgelegt. Die Wünsche der Besucher zu befriedigen, also ausgeprägter Tourismus, liegt deshalb nur an zweiter Stelle.

Das abschließende Kapitel soll nun eine Synthese darstellen, welche Handlungsanweisungen notwendig sind, um die zukünftige Integrität der kanadischen Nationalparks zu garantieren:

- Ein integratives Verständnis von Natur und Kultur ist notwendig, um nachhaltigen Schutz in den kanadischen Nationalparks zu betreiben.

Man muss sich immer wieder darüber bewusst sein, dass keine Landschaft frei von menschlichen Manipulationen ist. Deshalb sind die Menschen dazu verpflichtet, eine Sensibilität für die Natur zu entwickeln, weil Beziehung zwischen der Gesellschaft und Orten, wie die der kanadischen Nationalparks, eine besondere Bedeutung einnehmen kann, weil beide die Identität des anderen bestärken können.¹⁵¹

- „Wiederherstellender“ Umweltschutz muss von ambitionierten Bürgern und deren Initiativen mitgetragen werden.

Die „Aboriginal people“ sind (als Experten) im Speziellen eingeladen, die Entwicklung der Nationalparks mitzutragen.

Die Menschen, die sich für den Umweltschutz engagieren, sind zweifelslos Stützen für die kanadischen Nationalparks und somit von entscheidender Bedeutung für diese. Dieser Umweltschutz, der durch die Gemeinschaft mitgetragen wird, eröffnet diesen engagierten Menschen unzählige Möglichkeiten, sich zu betätigen, so zum Beispiel in Organisationen, denen sie beitreten können, sie können auch an Projekten mitarbeiten, sich dem Konsumentenschutz widmen usw.

- Die Management-Pläne und Maßnahmen in den jeweiligen kanadischen Nationalparks müssen auf die jeweiligen speziellen Bedingungen in den geschützten Gebieten ausgerichtet sein.

Für die kanadischen Nationalparks sind natürlich allgemeine Richtlinien notwendig. Trotzdem ist zu beachten, dass jeder Park individuell ein einmaliges „Set“ von Organismen, Prozessen und abiotische Faktoren, also nicht vom Lebewesen

¹⁵¹ Minterr, Ben A. u. a (2003): Finding Common Ground: Emerging Principles for a Reconstructed Conservation. In: Reconstructing Conservation. Finding Common Ground, S. 337

beeinflusste Faktoren, aufweist. Die Zonenaufteilung in den Nationalparks gewährleistet, dass jene Vielfältigkeit weiterhin bestehen kann, weil hier Nutzungsrichtlinien für die Menschen integriert sind. Da die geschützten Gebiete unterschiedliche soziale, kulturelle und wirtschaftliche Güter anbieten, müssen die „General Management Plans“ in den einzelnen kanadischen Nationalparks eine klare Ausrichtung definieren – für den Schutz der Ressourcen und die Besucherauslastung.

- „Ecosystem-Based Management“ stellt grundsätzlich jenen Ansatz dar, nach dem sich kanadische Nationalparks orientieren sollen.

Jene Vorgehensweise berücksichtigt nämlich eine langfristige Entwicklung der Parks, konzentriert sich auf größere geographische Bereiche und nimmt die Konkurrenz der sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Einflüsse in den Nationalparks wahr und versucht diese in ein umfassendes Konzept zu integrieren.

Jene Form des Managements konzentriert sich also auf eine breite Perspektive und kann deshalb auf unerwartete Folgen von Maßnahmen flexibler reagieren (siehe auch unten – adaptives Management).

- Adaptive Managementmethoden können einen effektiven Beitrag dazu leisten, dass Maßnahmen der Verwaltung der einzelnen kanadischen Nationalparks die Ökosysteme weniger belasten.

Man muss sich bewusst werden, dass traditionelle Ansätze des natürlichen Ressourcenmanagements die ökologischen Konsequenzen von Management-handlungen in den meisten Fällen nicht abschätzen können. Deshalb ist adaptives Management notwendig, weil hier statistisch entwickelte Experimente verwendet werden, die überprüfen, wie die Handlungen des Managements auf die jeweiligen Ökosysteme der kanadischen Nationalparks reagieren.

- Eine besondere Handlungsanweisung richtet sich dahingehend, dass es weiterhin notwendig ist, geschützte Gebiete wie die kanadischen Nationalparks effektiv zu managen und für die Zukunft zu planen.

Damit ein gewünschter Status der Ökosysteme in den geschützten Gebiete erreicht werden kann, bedarf es der Reduzierung externer Einflüsse, der Verbesserung der Reaktion des Managements auf veränderte Ökosystemzustände und der Balance von

Ressourcenschutz und Besucher-Zufriedenstellung und der Erweiterung der Management und Planungskapazitäten.

Welche **besonderen Projekte** werden durchgeführt? Wie sehen Pläne konkret aus? Visionen?

Im Speziellen möchte ich mit dem folgenden Absatz beschreiben, welche Projekte u. a. zum Beispiel im Nationalpark Banff 2009 forciert wurden. Und dies sind nur einige Beispiele, die von den unzähligen Aktivitäten der Parkbetreiber zeugen.

Die Marke (=„the brand“) „Parks Canada“ wurde aus der Taufe gehoben; eine bestimmte Schlangenart wurde wieder eingeführt; spezielle „Volunteer“-Programme wurden initiiert; „Visitor experience“ musste intensiviert werden; die WELCOME-Strategie sollte greifen; die üblichen „Round Table“-Gespräche sollten mit neuen Gesichtern erweitert werden; mehr Feedback wäre erwünscht; neun Kilometer des vierspurigen TCHs wurden eröffnet; weiters wurde ein Schwerpunkt auf weibliche Grizzlybären gelegt, um ihre steigende Mortalität zu bekämpfen; es gab ein Wildenten-Projekt (Harlequin ducks) – da die Population dieser Ente im Park zurückgeht; für Karibus wurde eine Studie erstellt, ob man diese nordamerikanische Rentierart wieder verstärkt einführen sollte; Besuchertoiletten wurden saniert; Solarzellen wurden überholt; Partnerschaften mit Firmen wurden intensiviert; es wurde z. B. der Beschluss gefasst, weniger Zeit für Diskussionen und mehr Zeit der Problemlösung zu widmen („increase problem-solving time/decrease talking-heads time“) und vor allem wurde die Weiterbildung der kompletten Park-Mannschaft („staff training“) intensiviert.¹⁵²

Jene o. a. Handlungsanweisungen und speziellen Konzepte stellen eine Auswahl dar, wie die Optimierung der Potentiale der kanadischen Nationalparks erreicht werden könnte. Es soll hier nicht der Anspruch der Vollständigkeit erhoben werden. Es handelt sich hier um Strategien, die zum Teil schon erfolgreich in den Parks umgesetzt werden und mit deren verstärktem Einsatz in Zukunft zu rechnen ist.

¹⁵² <http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/plan/plan7/2009.aspx>

5. Resümee

“Canada’s national parks offer Canadians from coast-to-coast unique opportunities to experience and understand our wonderful country. They are places of learning, recreation and inspiration where Canadians can connect with our past and appreciate the natural, cultural and social forces that shaped Canada.” (Jim Prentice, Minister of the Environment)¹⁵³

Der Gebietsschutz in Kanada konzentriert sich im besonderen Maße auf die Nationalparks, weil sie ein wichtiges Naturerbe darstellen. Da sie die Träger von sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und ökologischen Werten sind, prägen diese das Landschaftsbild in besonderer Weise.

Jene Mannigfaltigkeit bedeutet für die Organisation „Parks Canada“ ein hohes Maß an Management- und Planungskompetenz. Das komplexe Gefüge der kanadischen Nationalparks führt zu einer ständigen Herausforderung, den Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität in angemessener Weise zu schaffen.

Es besteht kein Zweifel daran, dass durch den verstärkten Tourismus in den kanadischen Nationalparks die ökologische Integrität gefährdet ist. Da jeder Nationalpark einzigartig ist, erfordert dies individuell gestaltete Managementpläne, die spezifische Maßnahmen definieren, um eine nachhaltige Entwicklung der Ökosysteme zu erzielen.

Banff Nationalpark wird von vielen Menschen als einzigartig beschrieben, sei es wegen seiner Schönheit oder auch wegen der ausgeprägten unberührten Wildnis und dem Komfort, der den Besuchern zur Verfügung gestellt wird.

Trotzdem muss festgestellt werden, dass hier durch die steigenden Besucherzahlen die Diskrepanz zwischen Schutz und Nutzen besonders zum Tragen kommt. Das kann aber auch als Möglichkeit angesehen werden, hier Lösungsansätze und Ideen zu entwickeln sowie Inhalte im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Lebensräume transportieren zu helfen, die für alle Nationalparks in Kanada insgesamt von Bedeutung sein können.

Schließlich kann der Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität nur dann geschafft werden, wenn eine Kultur der Wertschätzung für kanadische Nationalparks bzw. darüber hinaus für die Natur entsteht, weil erst dann die Menschen „ihre“ Verantwortlichkeit für den Schutz jener einzigartigen Gebiete erkennen.

¹⁵³ Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010 - Preface

6. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ganzheitliches ökologisches, wirtschaftliches Modell für die Beurteilung der Nachhaltigkeit.....	18
Quelle: Franklin, Jerry F. (2005): Approaches to Ecosystem Management. In: National Parks & Protected Areas, S. 240	
Abb. 2: Nationalpark Banff.....	42
Quelle: Sandford, Robert William (2010): ECOLOGY & WONDER in the Canadian Rocky Mountain Parks – World Heritage Site, S. 117	
Abb. 3: “The Banff-Bow Valley Study”.....	48
Quelle: http://classes.hortla.wsu.edu/la520/jenapage.html (Stand März 2011)	
Abb. 4: Banff – Stadt.....	52
Quelle: Eigene Darstellung	
Abb. 5: Prozessplanung.....	54
Quelle: Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S. 5 Preface	
Abb. 6: Schwerpunktsetzung im Jasper Nationalpark.....	62
Quelle: Eigene Darstellung	
Abb. 7: Integrationsmanagement bei Schutzgebieten.....	68
Quelle: Hammer, Thomas (2003): Großschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Entwicklung, In: Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung, S. 22	
Abb. 8: Luxushotel in Lake Louise.....	73
Quelle: Eigene Darstellung	
Abb. 9: Zonierung im Banff Nationalpark.....	74
Quelle: vgl. Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010, S.117	
Abb. 10: Trans-Canada Highway im Nationalpark Banff.....	77
Quelle: http://www.pc.gc.ca/eng/pn-np/ab/banff/docs/routes/phase111b5/a.aspx (Stand März 2011)	
Abb.11: Übergang für wild lebende Tiere, Trans-Canada Highway im Banff Nationalpark...	80
Quelle: http://www.pc.gc.ca/docs/v-g/guidem-mguide/sec16/gm-mg16_e.asp (Stand März 2011)	
Abb. 12: Hinweisschild Nationalpark Banff.....	92
Quelle: Eigene Darstellung	

7. Quellenverzeichnis:

7.1 Verwendete Literatur

Bengston, David N. u. David C. Iverson (2003): Reconstructing Conservation in an Age of Limits: An Ecological Economics Perspective. In: Minter Ben A. u. Manning Robert E. (Hrsg.): Reconstructing Conservation. Finding Common Ground. – Washington: Island Press

Borchers, Henning (2004): Jurassic Wilderness. Ecotourism as a Conservation Strategy in Komodo National Park, Indonesia. – Stuttgart: ibidem-Verlag

Butler, James R. u. Glen T. Hvenegaard (2002): Interpretation and Environmental Education. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management. 2. Auflage - Toronto: Oxford University Press

Cronon, William (1995): The Trouble With Wilderness; or Getting Back to the Wrong Nature. In: Cronon, William (Hrsg.): Uncommon Ground: Toward Reinventing Nature. - New York: W. W. Norton & Company

Dempsey, Jessica u.a (2002): Stewardship: Expanding Ecosystem Protection. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management. 2. Auflage - Toronto: Oxford University Press

Diamant, Rolf, J. u. a (2003): Reinventing Conservation: A Practitioner's View. In: Minter Ben A. u. Manning Robert E. (Hrsg.): Reconstructing Conservation. Finding Common Ground. – Washington: Island Press

Franklin, Jerry F. (2005): Approaches to Ecosystem Management. In: Prato, Tony u. Dan Fagre: National Parks & Protected Areas. – Iowa: Blackwell Publishing

Hammer, Thomas (2003): Großschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Entwicklung, In: Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung – München: kom Verlag

Hart, E. J. (Ted) (2003): The Battle for Banff. – Banff: EJH Literary Enterprises Ltd.

Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Social, Economic, and Ecological values. In: Prato, Tony u. Dan Fagre: National Parks & Protected Areas. – Iowa: Blackwell Publishing

Hauber R. A und V. H. Dale (2005): Synthesis. In: Prato, Tony u. Dan Fagre: National Parks & Protected Areas. – Iowa: Blackwell Publishing

Kopas, Paul (2007): Taking the Air: Ideas and Change in Canadas's National Parks. – Vancouver, B.C: UBC Press

Minterr, Ben A. u. a (2003): Finding Common Ground: Emerging Principles for a Reconstructed Conservation. In: Minter Ben A. u. Manning Robert E. (Hrsg.): Reconstructing Conservation. Finding Common Ground. – Washington: Island Press

Page, Robert u.a (1996): Banff-Bow Valley: At the Crossroads – Summary Report of the Banff-Bow Valley Task Force. Prep. For the Honourable Sheila Copps, Minister of Canadian Heritage, Ottawa, ON.

Payne R. J. u. Per W. Nilsen (2002): Managing the National Parks. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management. 2. Auflage - Toronto: Oxford University Press

Pfriem, Reinhard u.a (Hrsg.) (2006): Innovationen für eine nachhaltige Entwicklung. – Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag

Phillips, Adrian (1997): Landscape Approaches to National Parks and Protected Areas In: Nelson, James G. u. Rafal Serafin (Hrsg.): National Park Areas: Keystones to Conservation and Sustainable Development. – Berlin und Heidelberg: Springer Verlag

Rettie, Kathy u.a (2009): Innovative Approaches for Managing Conservation and Use, Challenges in the National Parks: Insights from Canada, In: Jamal Tazim u. Mike Robinson: (Hrsg.). The Sage Handbook of Tourism Studies – Texas: SAGE Publications Ltd

Rettie, Kathy (o.J): A Perspective on Change in Canada's National Parks. Nature Tourism: Concept and Experience in Protected Areas

Reusswig, Fritz (o.J): Selbst-und Naturbild des Naturschutzes.

Roderick, Nash (2001): Wilderness and the American Mind. – United States of America: Yale University Press Publication

Sandford, Robert William (2010): ECOLOGY & WONDER in the Canadian Rocky Mountain Parks – World Heritage Site. – Athabasca University: AU Press

Sievers, Inge u. Linda Steg (2000): Cultural Theory and Individual Perceptions of Environmental Risks. In: Environment and Behavior. Nr. 32 - Sage Publications

Sloan, N. A. (2003) History and Application of the Wilderness Concept in Marine Conservation. In: Conservation Biology. 16/2, S. 294

Slocombe, D. Scott u. Philipp Dearden (2002): Protected Areas and Ecosystem-Based Management. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management. 2. Auflage - Toronto: Oxford University Press

Stadler, John (2005): Future Planning and Management. In: Prato, Tony u. Dan Fagre: National Parks & Protected Areas - Iowa: Blackwell Publishing

Stegner, Wallace (2005): Contemporary Issues in Protected Area Management. In: Prato, Tony u. Dan Fagre: National Parks & Protected Areas. – Iowa: Blackwell Publishing

Stephenson, Marylee (1986): Kanadische Nationalparks. – Kiel: Conrad Stein Verlag

Stokowski, Patricia A. (2003): Community Values in Conservation. In: Minter Ben A. u. Manning Robert E. (Hrsg.): Reconstructing Conservation. Finding Common Ground. – Washington: Island Press

Swinerton, Guy S. (2002): Case Study: Banff and the Bow Valley. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management. 2. Auflage - Toronto: Oxford University Press

Twardzik, Hauke (2009): Massentourismus in den Nationalparks – Konflikte und Management, das Fallbeispiel Banff und Jasper. 1. Auflage – München u. Ravensburg: GRIN Verlag

Woodley, Stephen (1997): Science and Protected Area Management: An Ecosystem-Based Perspective. In: Nelson, James G. u. Rafal Serafin (Hrsg.): National Park Areas: Keystones to Conservation and Sustainable Development. – Berlin und Heidelberg: Springer Verlag

Woodley Stephen (2002): Planning and Managing for Ecological Integrity in Canada's National Parks. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management. 2. Auflage - Toronto: Oxford University Press

Wright, Pamela u. Rick Rollins (2002): Managing the National Parks. In: Dearden, Philipp u. Rick Rollins: Parks and Protected Areas in Canada. Planning and Management. 2. Auflage - Toronto: Oxford University Press

Wright, R. Gerald (2005): Concepts of Ecosystem management, In: Prato, Tony u. Dan Fagre: National Parks & Protected Areas. – Iowa: Blackwell Publishing

Managementpläne:

Parks Canada (2010): Banff National Park - Management Plan 2010

Parks Canada (2010): Jasper National Park - Management Plan 2010

7.2 Internetquellen

http://www.atb-potsdam.de/hauptseite-deutsch/Institut/Abteilungen/abt2/Aktuell/bab-33-ATB_VIII.pdf (Stand 14.03.2011)

http://www.pc.gc.ca/agen/dg_ceo_e.asp (Stand 14.03.2011)

http://www.pc.gc.ca/progs/np-pn/intro_e.asp (Stand 14.03.2011)

<http://www.pc.gc.ca/eng/index.aspx> (Stand 14.03.2011)

http://www.pc.gc.ca/apps/rps/page1_e.asp (Stand 14.03.2011)

http://www.pc.gc.ca/apps/rps/EtudeStudyDoc_e.asp (Stand 14.03.2011)

<http://whc.unesco.org/en/list/304> (Stand 14.03.2011)

<http://www.jaspernationalpark.com/> (Stand 14.03.2011)

<http://classes.hortla.wsu.edu/la520/jenapage.html> (Stand 14.03.2011)

http://www.resalliance.org/index.php/adaptive_management (Stand 14.03.2011)

<http://www.reiseland-sachsen.de/cgi-bin/click.system?navid=1354&sid=de> (Stand 14.03.2011)

<http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/plan1/chap10.aspx> (Stand 14.03.2011)

<http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/routes/index.aspx> (Stand 14.03.2011)

<http://www.pc.gc.ca/eng/pn-np/ab/banff/docs/routes/phase111b5/a.aspx> (Stand 14.03.2011)

http://www.pc.gc.ca/docs/v-g/guidem-mguide/sec16/gm-mg16_e.asp (Stand 14.3. 2011)

<http://www.pc.gc.ca/eng/pn-np/ab/banff/docs/routes/sec3.aspx> (Stand 14.03.2011)

<http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/docs/routes/routes2.aspx> (Stand 14.03.2011)

<http://www.pc.gc.ca/pn-np/ab/banff/plan/plan7/2009.aspx> (Stand 19.03.2011)

„Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.“

Christoph Höchstätter

7.3 InterviewpartnerInnen

Syme, Ian (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Rettie, Kathy (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Murtha, Mike (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität

Wilmshurst, John (2011): Interview zum Gebietsschutz in den Nationalparks Kanadas: Balanceakt zwischen Ursprünglichkeit, kommerzieller Nutzung und ökologischer Integrität



Ian Syme

Chief Park Warden, Manager of Resource Conservation
Banff National Park of Canada



Kathy Rettie, PhD, MA

Social Science
Parks Canada Agency
Banff, Alberta



Mike Murtha

Park Planner
Banff, Alberta



John Wilmshurst, PhD

Ecosystem Science Coordinator
Jasper National Park
Parks Canada

LEBENS LAUF – Christoph Höchstätter – CURRICULUM VITAE

Wohnadresse: Bahnstraße 28
2801 Katzelsdorf

Geboren am: 15.9.1985 **Eltern:** Rudolf und Mag. Silvia Höchstätter

Familienstand: ledig

Staatsbürgerschaft: Österreich

E-Mail: choechstaetter@hotmail.com



Ausbildung:

- | | |
|-------------|--|
| 2004 – 2011 | Lehramtsstudium an der Universität Wien:
Fächer: Religion – Römisch-katholisch und Geographie und
Wirtschaftskunde |
| 1996 – 2004 | AHS / Gymnasium der Redemptoristen in Katzelsdorf |
| 1992 – 1996 | VS-Katzelsdorf |

Studienbegleitende Tätigkeiten:

- | | |
|-------------|---|
| 2009 – 2011 | Firmbegleiter Pfarre Katzelsdorf an der Leitha |
| 2008 | Fachpraktikum im Unterrichtsfach Religion im BG-Mödling Bachgasse |
| 2007 | Fachpraktikum im Unterrichtsfach Geographie und Wirtschaftskunde
BG-Wien Penzing
Geschlechterforschung: besondere Kenntnisse über Gender-Thematiken
Landschaftsökologie: Grundkenntnisse der Geländeuntersuchung |

Aktivitäten:

- | | |
|-------------|--|
| 2008 – 2010 | Geringfügig beschäftigt bei Firma: Erlebnisreich Veranstaltungen GmbH
Cineplexx / 2700 Wr. Neustadt |
|-------------|--|

Sprachkenntnisse: Englisch/Konversation in Wort und Schrift, Französisch/Maturaniveau
Latein/Maturaniveau

EDV-Kenntnisse: MS-Office (Word, Excel, Power Point), Statistische Datenanalyse (Umfragenanalyse), ArcView (Erstellung von digitalem Kartenmaterial)

Hobbys: Sport/Tennis und Fußball, Reisen, Lesen